LfL

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern - Landwirtschaft 2020 -

Teil 1: Milcherzeugung

5

2007

Schriftenreihe

ISSN 1611-4159

Impressum:

Herausgeber: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)
Vöttinger Straße 38, 85354 Freising-Weihenstephan
Internet: http://www.LfL.bayern.de

Redaktion: Institut für Agrarökonomie
Menzinger Straße 54, 80638 München
E-Mail: Agraroekonomie@lfl.bayern.de
Tel.: 089/17800-111

Schutzgebühr: 15,-- €

1. Auflage März / 2007

Druck: Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten, 80593 München

© LfL

LfL
Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern - Landwirtschaft 2020 -

Teil 1: Milcherzeugung

LfL-Jahrestagung
am 14. März 2007
in Freising
Tagungsband

Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft

Inhaltsverzeichnis

Seite

Maßnahmen der bayerischen Agrarpolitik zur Sicherung des Milchstandortes Bayern..... 7
Staatsminister Josef Miller

Agrarsektor im Umbruch – bisherige und absehbare Entwicklungslinien.....17
Christian Stockinger

Milchproduktion im Jahr 2020 – lohnt es sich, dabei zu sein?.....39
Dr. Gerhard Dorfner

Erfolgreiche Fütterungsstrategien für das Jahr 2020.....77
Dr. Hubert Spiekers

Die Molkereiunternehmen im Spannungsfeld deregulierter Märkte und sich verändernder Rahmenbedingungen.....91
Susanne Nüssel

Maßnahmen der bayerischen Agrarpolitik zur Sicherung des Milchstandortes Bayern

Josef Miller
Bayerischer Staatsminister für
Landwirtschaft und Forsten
Ludwigstraße 2, 80539 München

Ich begrüße Sie sehr herzlich zur Jahrestagung 2007 der Landesanstalt mit dem Leitthema „Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020“. Dies ist in der Tat ein zentrales Thema für die Politik aber ebenso für die Land- und Ernährungswirtschaft in den nächsten Jahren.

Rund um den Globus erfährt die Landwirtschaft eine Renaissance! Die Zunahme der Weltbevölkerung, die Veränderungen der Ernährungsgewohnheiten, der stetig zunehmende „Energiehunger“ und der rasante technologische Fortschritt sind nur vier von vielen weltweiten Entwicklungen, die auch maßgeblich die Rahmenbedingungen der bayerischen Landwirtschaft bestimmen.

Die Stimmung in Deutschland ist im Aufwind, die Wirtschaft hat wieder Tritt gefasst. Die Landwirte haben auch wieder mehr Vertrauen in ihre wirtschaftliche Zukunft!

- Dem aktuellen Konjunkturbarometer Agrar des Deutschen Bauernverbandes zufolge beurteilen die Landwirte ihre wirtschaftliche Lage deutlich optimistischer als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum.
- Rund 50 % der deutschen Landwirte wollen wieder investieren.

Aber nicht in allen Bereichen hat sich die positive Stimmung bereits durchgesetzt. Gerade in einem unserer wichtigsten Produktionsbereiche, der Milch, wächst seit längerem wegen der niedrigen Milchauszahlungspreise und der gestiegenen Kosten die Sorge vieler Milcherzeuger über die Zukunft ihrer Betriebe.

Bedeutung der Milchwirtschaft in Bayern

Für die bayerische Land- und Ernährungswirtschaft hat die Milchproduktion eine herausragende Bedeutung. Bayern zählt mit einer Milcherzeugung von rd. 7,5 Mio. t zu den größten zusammenhängenden Milcherzeugerregionen Europas. Rund 53 % der Verkaufserlöse der bayerischen Landwirtschaft stammen aus der Milch- sowie Rind- und Kalbfleischproduktion.

Die Einnahmen aus der Milchviehhaltung sind die wirtschaftliche Grundlage für rd. 48.000 bäuerliche Familienbetriebe in Bayern. Die Milchproduktion sichert rd. 90.000

Arbeitsplätze. Hinzu kommen rd. 50.000 Arbeitsplätze im vor- und nachgelagerten Bereich.

Seit Einführung der Milchquotenbörse im Jahr 2000 kam es innerhalb der Regierungsbezirke zu erheblichen Quotenwanderungen. Die stärksten Quotenzugänge fanden im Voralpengürtel Schwabens und Oberbayerns sowie im Raum Passau und den Mittelgebirgslagen Ostbayerns statt. Die stärksten Rückgänge waren in den Ackerbauregionen zu verzeichnen.

Die Quotenwanderung in die sog. Verdichtungsgebiete der Milchproduktion wird sich in Zukunft auch aufgrund der Erweiterung der Übertragungsregionen verstärkt fortsetzen. Daraus ergeben sich wichtige Hinweise für unsere künftige Beratungstätigkeit!

Fazit: Die Milchviehhaltung ist die tragende Säule des Agrarstandortes Bayern und leistet einen wichtigen Beitrag für die Erhaltung einer flächendeckenden Landbewirtschaftung, insbesondere in den Grünlandregionen und in benachteiligten Gebieten. Ohne Bewirtschaftung der Flächen durch die Milchviehhalter ist die Kulturlandschaft Bayerns gefährdet. Sie würde ohne Bewirtschaftung zuwachsen und wieder zu Wald werden. Die Milcherzeugung hat damit auch direkte positive Auswirkungen auf das Erscheinungsbild unseres Landes, insbesondere aber für den Tourismus sowie die mit der Landwirtschaft verbundenen Wirtschaftsbereiche. Unser Ziel ist es, die bisherige Menge von rd. 7,5 Mio. t Milch als Produktionspotenzial in Bayern zu erhalten!

Milchverarbeitung

Eine erfolgreiche Verarbeitung der Milch zu hochwertigen Milcherzeugnissen und deren Vermarktung im Binnenmarkt und zunehmend auch in Drittländern ist eine Grundvoraussetzung für die Sicherung des Milchstandortes Bayern. Innerhalb der bayerischen Ernährungswirtschaft ist die Milchverarbeitung mit einem Umsatz von rd. 7,8 Mrd. € und einem Anteil von 37,2 % am Gesamtumsatz die bedeutendste Branche.

Die 84 bayerischen Molkereiunternehmen mit 120 Betriebsstätten sind vorwiegend mittelständisch strukturiert.

Die Produktionsschwerpunkte der bayerischen Molkereiunternehmen liegen bei Käse und Frischprodukten. Allein für die Käseherstellung werden rd. 42 % der verfügbaren Milchmenge verwendet. Im Jahr 2006 wurden in Bayern über 790.000 t Käse produziert, dies entspricht rd. 38 % der deutschen bzw. 9 % der europäischen Käseproduktion. In der Rangliste der europäischen Käseproduzenten liegt Bayern damit nach Deutschland, Frankreich und Italien an 4. Stelle.

Milchpreisentwicklung

Aufgrund schwieriger Marktbedingungen bewegte sich die Milchauszahlungsleistung in der ersten Jahreshälfte 2006 um mehr als einen halben Cent pro Kilogramm unter dem entsprechenden Vorjahreswert. Mit der verringerten Milchanlieferung setzte jedoch ab Juli ein kontinuierlicher Preisanstieg ein, der erst im Dezember abflachte, aber immer noch deutlich über dem Wert vom Dezember 2005 lag. Obwohl der Preis im 2. Halbjahr angezogen hat, konnte das Vorjahresergebnis insgesamt nicht mehr erreicht werden.

Unter Berücksichtigung von Abschlusszahlungen und Rückvergütungen der Molkereien lag die betriebseigene Auszahlung bei 3,7 % Fett und 3,4 % Eiweiß, ohne Mehrwertsteuer,

im Jahr 2006 in Bayern bei 28,04 Ct./kg. Das waren 0,3 Ct./kg weniger als im Jahr davor. Mit der letzten Erhöhung der Milchprämie um 1,19 Ct./kg auf insgesamt 3,55 Ct./kg wird diese Differenz jedoch mehr als ausgeglichen.

Beim tatsächlichen Fett- und Eiweißgehalt lag die Auszahlung in Bayern bei 29,60 Ct./kg. Bundesweit wurden nur 28,5 Ct./kg ausgezahlt. Damit liegt Bayern innerhalb der Bundesländer auch 2006 mit deutlichem Abstand an der Spitze! Dies zeigt, dass gerade unsere bayerischen mittelständisch geprägten Molkereiunternehmen mit hochwertigen Milchprodukten und Innovationen am Markt erfolgreich sind.

Trotz dieser insgesamt positiven Entwicklung bleibt festzustellen: Unsere bäuerlichen Milcherzeugerbetriebe brauchen einen Milchpreis, der Ihnen ein ausreichendes Einkommen und die Bildung von Rücklagen für notwendige Investitionen sichert. Dies ist angesichts sinkender Milchpreise bei gleichzeitig steigenden Kosten in der Milchproduktion oftmals nicht mehr gegeben.

Ich bin mir im Streben um stabile Einkommen und höhere Milchauszahlungspreise mit dem Berufsstand und allen Mitstreitern durchaus einig. Über die Frage, wie dies am besten erreicht werden kann, gibt es allerdings unter-schiedliche Auffassungen!

Unstrittig ist, die Preisbildung hängt im wesentlichen von Angebot und Nachfrage sowie der Wettbewerbsstellung der Marktpartner ab, und: Der Milchpreis muss am Markt erwirtschaftet werden!

Die Bündelung des Angebots und zwar sowohl auf Erzeuger- als auch auf Verarbeiterseite sowie die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit sind eine große Herausforderung der nächsten Zeit für alle Beteiligten. Ziel muss es sein, eine gleichwertige Marktpartnerschaft gegenüber den Abnehmern zu erreichen.

Wirtschaftliche Milchproduktion

Die Wirtschaftlichkeit der Milchproduktion hängt nicht nur vom Milchauszahlungspreis, sondern auch von der Höhe der Produktionskosten ab. Betriebswirtschaftliche Auswertungen zeigen deutliche Unterschiede beim Deckungsbeitrag und beim Gewinn des obersten und untersten Drittels der Buchführungsbetriebe.

In zahlreichen Untersuchungen sind die Ursachen für Kostennachteile in der Milchproduktion ausführlich dargestellt worden. Erfolgreiche Betriebsleiter verbessern ständig die Betriebsabläufe und suchen nach Kosteneinsparungsmöglichkeiten. Ich habe unsere Landesanstalt für Landwirtschaft deshalb auch angewiesen, das Thema „Wirtschaftlichkeit der Milchproduktion“ zu einem Beratungsschwerpunkt zu machen.

Ich halte nichts vom Schlagwort: „Wachsen oder Weichen“. Wir brauchen praktikable Lösungen auch in der Strukturanpassung für die bei uns vorherrschenden Gegebenheiten und Betriebsstrukturen!

Hier leisten auch unsere Selbsthilfeeinrichtungen ausgezeichnete Arbeit und genießen bei unseren Landwirten hohe Wertschätzung. Ein positives Beispiel dafür sind die 76 Maschinen- und Betriebshilfsringe, die bayernweit tätig sind und die auch den kleinen und mittleren Betrieben mit modernster Landtechnik zu vertretbaren Kosten zur Verfügung stehen.

Mit dem neuen bayerischen Agrarwirtschaftsgesetz haben wir die Voraussetzungen geschaffen, dass die klassischen Selbsthilfeeinrichtungen sowie Organisationen wie der

Milchprüfring Bayern e. V. für ihre Leistungen und Aufwendungen zum Wohle der Landwirtschaft sowie letztlich auch der Verbraucher eine angemessene finanzielle Unterstützung erhalten. Auch dies trägt wesentlich zur Kostenentlastung bei.

Milchpolitik

Aufgabe der Politik ist es, geeignete Rahmenbedingungen für unsere Milchviehbetriebe und die Ernährungswirtschaft zu schaffen. Hier waren und sind wir sehr erfolgreich! Bayern hat als eine der wichtigsten Milchregionen in der EU mit einer aktiven Milchpolitik stets eine klare Position bezogen und war damit erfolgreich!

- Ohne den Einsatz Bayerns wäre es zu keiner Verlängerung der Quotenregelung bis 2015 gekommen. Gerade im Hinblick auf die EU-Osterweiterung und die WTO-Verhandlungen zeigt es sich, wie wichtig diese bayerische Initiative war. Damit haben unsere kleinstrukturierten Milcherzeugerbetriebe und mittelständisch geprägten Verarbeitungsunternehmen Zeit für Anpassungsmaßnahmen und Investitionen gewonnen.
- Auch das Hinausschieben des Gleitflugs, d. h. des Umschmelzungsprozesses von betriebsindividuellen Prämien in regional einheitliche Flächenprämien von 2007 auf das Jahr 2010, ist meinem Einsatz zu verdanken.
- Ich bin nach wie vor gegen eine weitere Quotenerhöhung und werde dies auch anlässlich der Zwischenbewertung im Jahr 2008 deutlich machen.
- Bayern hat auch bei der zunehmenden Quotenüberlieferung der letzten Jahre in Deutschland nicht tatenlos zugesehen. So wurde auf Antrag Bayerns im Bundesrat eine Beschränkung der Saldierung auf 10 % der einzelbetrieblichen Referenzmenge beschlossen, die bereits seit 01.04.2006 wirksam ist.
- Ab dem 1. Juli 2007 werden die Quoten nicht mehr auf Regierungsbezirksebene, sondern innerhalb der alten bzw. neuen Länder gehandelt. Damit wird die Wettbewerbsfähigkeit in der Milchproduktion noch mehr Bedeutung erlangen.

In nächster Zeit wird darüber zu entscheiden sein, wie es mit der Quote nach 2015 weitergehen soll. Das Meinungsbild unter den Milcherzeugern ist längst nicht einheitlich. Deshalb müssen alle Argumente Pro und Contra sorgfältig abgewogen werden.

Ich könnte mir grundsätzlich eine Fortführung der Quotenregelung vorstellen, wenn dies unter realistischen Bedingungen möglich und politisch durchsetzbar wäre. Derzeit ist jedoch weder auf Bundes- noch auf EU-Ebene eine Mehrheit für eine solche Lösung vorhanden. Zu berücksichtigen ist auch, dass nach vorliegenden wissenschaftlichen Studien eine Quote mit preisstabilisierender Wirkung in Zukunft nur zu erreichen ist, wenn

- die Quote EU-weit um rd. 15 % gekürzt,
- der Außenschutz im Rahmen von WTO weitgehend erhalten und
- die Zustimmung von Ländern mit geringer Quotenausstattung durch entsprechende Sonderzuteilungen von Quoten erreicht wird!

Es gilt, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Quote im Sinne der Markt- und Preisstabilisierung weiterhin nützlich ist und die vorhandene Marktregelung nicht vorzeitig ausgehöhlt wird. Wir brauchen eine stabile Phase in der Land- und Ernährungswirtschaft, die den Betrieben Zeit zur finanziellen Erholung und zur Anpassung gibt. Eine

neuerliche Erhöhung der Quoten oder eine Absenkung der Superabgabe, wie das einige jetzt schon wieder fordern, dürfen derzeit kein Thema sein!

Die Zwischenbewertung im Rahmen der EU-Agrarreform, der sog. Health-Check im Jahr 2008 darf jedenfalls nicht dazu benutzt werden, den Mengen- und Preisdruck auf dem Milchmarkt weiter zu erhöhen.

Bayerisches Aktionsprogramm zur Sicherung des Milchstandortes Bayern

Wir, und damit meine ich Wirtschaft und Politik, müssen alles tun, um die Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit der Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Milch nachhaltig zu verbessern und zu stärken!

Ich werde deshalb ein eigenes Aktionsprogramm „Zukunftsfähige Milchproduktion“ mit folgenden Schwerpunkten auf den Weg bringen:

1. Intensivierung der Beratung zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Milchproduktion. Dieses Angebot richtet sich an alle Milcherzeugerbetriebe und berücksichtigt regionale Besonderheiten.
2. Verstärkung der Investitionsförderung für Milcherzeugerbetriebe in den Bereichen Stallbaumaßnahmen und moderne Produktionstechnik;
3. Verstärkung und Differenzierung der Absatzförderung für die Marktpflege im Binnenmarkt und für die Erschließung neuer Märkte in Drittländern.
4. Intensivierung der Forschung in Fragen der Milchwirtschaft und moderner, gesunder Ernährung.

Bayerisches Zukunftsprogramm für die Agrarwirtschaft und den ländlichen Raum (2007 – 2013)

Insbesondere den Milchviehhaltern stellen wir mit dem neuen „Bayerischen Zukunftsprogramm Agrarwirtschaft und Ländlicher Raum“ in der neuen Förderperiode 2007-2013 wieder ein ausgewogenes Förderangebot zur Verfügung.

Bayern hat immer schon den Gestaltungsfreiraum im Rahmen der EU- und Bundesvorgaben voll ausgeschöpft. Alles, was wir für eine moderne Landwirtschaft tun, tun wir im Interesse unseres Landes!

Wir wollen, dass Bayern auch künftig das Agrarland Nummer 1 in Deutschland bleibt und die Landwirtschaft ihre wichtigen Aufgaben für die Gesellschaft auch in Zukunft erfüllen kann! Dabei gilt als oberstes Ziel der Bayerischen Agrarpolitik, auch künftig ein flächendeckendes Netz an nachhaltig wirtschaftenden, wettbewerbsfähigen Betrieben zu sichern.

Staatsregierung und Landtag haben in einem gewaltigen Kraftakt trotz der spürbaren Kürzungen bei den EU-Mitteln einen Agrarhaushalt für 2007/2008 aufgestellt, der weiterhin dem Ziel einer nachhaltig wirtschaftenden, flächendeckenden und wettbewerbsfähigen Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft Rechnung trägt. Wir haben die Landesmittel für die Kofinanzierung der 2. Säule um 30 % bzw. 40 Mio. € in 2007 erhöht. Mit unserem

Bayerischen Zukunftsprogramm Agrarwirtschaft und Ländlicher Raum (BayZAL) schöpfen wir die Möglichkeiten der EU-Förderung voll aus.

Ein Handicap ist aber die Kürzung der EU bei der 2. Säule der GAP. Denn die EU hat die Mittel um 26 % bzw. 80 Mio. € gekürzt.

Mir ist es aber gelungen, für Bayern den Anteil von über 30 % der für die alten Bundesländer von 2007 - 2013 zur Verfügung stehenden EU-Mittel zu sichern. Das ist angesichts der schwierigen Verteilungsdiskussion zwischen den Bundesländern ein wichtiger politischer Erfolg.

Bayern stellt trotz des Rückgangs bei den EU-Mitteln im Einzelplan 08 die bisher für die Kofinanzierung eingesetzten Haushaltsmittel in Höhe von 107,5 Mio. € auch für 2007 und 2008 vollständig zur Verfügung. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern einzigartig in ganz Deutschland! Bayern kann aufgrund der positiven Entscheidungen bei den Beschlüssen zum Agraretat 2007/2008 auch in Zukunft mehr in die Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft sowie in den ländlichen Raum investieren als jedes andere deutsche Bundesland!

Ausgleichszulage

Die Ausgleichszulage (AGZ) spielt in der bayerischen Agrarpolitik auch weiter eine bedeutende Rolle. Denn die flächendeckende Pflege und Gestaltung unserer einzigartigen Kulturlandschaft kann in den ertragsschwachen und schwer bewirtschaftbaren Regionen nur mit der AGZ auf Dauer sichergestellt werden. Gerade diese Regionen sind für die Tourismusbranche, die in Bayern rd. 600 000 Menschen beschäftigt, von besonderer Bedeutung.

Die über die AGZ ausgereichten Mittel konnten seit 2001 bis heute bayernweit um insgesamt 35 Mio. € auf rd. 143 Mio. € erhöht werden. Bayern hat mit der Aufstockung der AGZ in den zurückliegenden Jahren bereitstehende Kofinanzierungsmittel, die z. B. über die Dorferneuerung nicht abgeflossen sind, auf schnelle und unbürokratische Weise ausgeschöpft.

Der Rückgang der EU-Mittel schränkt jedoch unsere finanziellen Möglichkeiten ein. Auch vor dem Hintegrund der Kritik der EU waren Anpassungen bei der AGZ notwendig. So stellt die KOM die AGZ für die besseren Standorte gerade auch in Verbindung mit der möglichen Ausnahmegenehmigung für die Obergrenze von 170 kg Gesamtstickstoff aus Wirtschaftsdüngern tierischer Herkunft grundsätzlich in Frage. Die KOM lässt eine Ausnahmegenehmigung nur auf intensivem Grünland zu. Brüssel sieht hier deshalb einen Widerspruch zu gleichzeitigen Gewährung der AGZ, die aufgrund einer natürlichen Benachteiligung bzw. schlechten Ertragsfähigkeit gewährt wird.

Nicht zuletzt auch in diesem Zusammenhang war es notwendig, die AGZ bei den ertragsstärkeren Regionen relativ stärker zu kürzen bzw. bei einer hohen LVZ (ab 30) den Mindestprämiensatz für das Grünland von bisher 50 €/ha auf 25 €/ha abzusenken.

Bayerisches Kulturlandschaftsprogramm (KULAP)

Es bleibt für die Staatsregierung ein zentrales Anliegen, dass auch künftig eine ausgewogene flächendeckende Honorierung der Agrarumweltleistungen auf Grünland- und Ackerflächen bzw. für ökologisch wirtschaftende Betriebe gewährleistet ist. Darüber hinaus

schaffen wir durch den Erhalt und die Pflege der Kulturlandschaft die Grundlage für einen attraktiven Lebens- und Erholungsraum für die Menschen in Bayern.

Wir setzen auf „Freiwilligkeit vor Ordnungsrecht".

Deshalb haben wir unser KULAP von 1988 bis ins Jahr 2006 von anfänglich 20 Mio. € auf rd. 200 Mio. € aufgestockt. Für das Jahr 2007 stellen wir rd. 167 Mio. € bereit.

Insbesondere aufgrund von EU-Vorgaben sind beim KULAP jedoch finanzielle Einschnitte notwendig: Alle Prämien im KULAP müssen wenigstens um die sog. „Anreizkomponente" um 20 % nach unten korrigiert werden. Zukünftig ist nur noch ein Prämienniveau zugelassen, das den belegbaren Einkommensverlust aufgrund der einzuhaltenden Bewirtschaftungsauflagen ausgleicht.

Die Grünlandextensivierung wird zukünftig vorbehaltlich der Genehmigung durch Brüssel fortgeführt. Aufgrund EU-rechtlicher Restriktionen mussten wir das bisherige System umstellen und an differenzierte Viehbesatzgrenzen binden. Ich habe aber bei der EU-Kommission einen Antrag gestellt mit dem Ziel, die Förderung bei einer einmaligen Überschreitung der Viehbesatzgrenze fortzuführen.

Daneben wird sich Bayern mit der zukünftigen Ökoprämie in Höhe von 190 €/ha deutlich über die Meßlatte der Fördersätze anderer Bundesländer hinwegsetzen. Diese orientieren sich vorwiegend am GAK-Bundessatz von 137 €/ha. Über den sog. Kontrollkostenzuschuss beträgt die Flächenprämie in Bayern für die ersten 15 ha eines Ökobetriebs sogar 225 €/ha. Damit sollen gezielt auch unsere im Durchschnitt kleineren Milchviehbetriebe unterstützt werden. Bayern setzt somit eindeutige positive Signale für den Ökolandbau.

Ein Finanzierungsproblem stellen die sog. KULAP-Altverpflichtungen auf der Grundlage des von Brüssel vorgeschriebenen Abschlusses von fünfjährigen Vereinbarungen bei den Agrarumweltprogrammen mit Laufzeitbeginn vor 2005 dar. Im Jahr 2007 müssten allein für die Bedienung dieser laufenden KULAP-Verpflichtungen ca. 160 Mio. € für rund 55.000 Betriebe bereitgestellt werden. Dann wäre es aber wegen fehlender Finanzmittel nicht möglich gewesen, jetzt für ca. 15.000 Betriebe eine Neuantragstellung zu eröffnen. Damit hätte ein Teil der Betriebe künftig die vollen Förderbeträge, der andere Teil jedoch gar nichts erhalten.

Aus Gründen der Solidarität ist es deshalb geboten, von der „Anpassungsklausel" in den Bewilligungsbescheiden Gebrauch zu machen und ab Jahr 2007 in Höhe der Anreizkomponente von bis zu 20 % in laufende KULAP-Altverpflichtungen einzugreifen. Damit ist gewährleistet, dass bei den Altverpflichtungen weiterhin ein angemessener Einkommensausgleich für die Einhaltung der Auflagen gegeben ist. Gleichzeitig werden damit aber auch die notwendigen Spielräume für die aktuell angelaufene Neuantragstellung geschaffen, von deren Verlauf letztendlich die Höhe des notwendigen Eingriffs abhängt.

Bayern stellt sicher, dass unser KULAP auch weiterhin das finanzstärkste Programm in Bayern und das größte Agrar-Umweltprogramm in Deutschland bleibt!

Einzelbetriebliche Investitionsförderung

Für das Einzelbetriebliche Investitionsförderprogramm (EIF) stellen wir im Doppelhaushalt 2007/2008 zusätzlich 40 Mio. € für das EIF bereit. Somit stehen für das EIF im Jahr 2007 aufgrund der zusätzlichen Landesmittel 58 Mio. € zur Verfügung. Das EIF dient der Modernisierung der Betriebe, der Abfederung des Strukturwandels und somit der Stärkung

der Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Landwirtschaft. Durch die Förderung werden erhebliche Investitionen ausgelöst, die vor allem dem Mittelstand zugute kommen und damit Arbeitsplätze sichern, die regionalen Wirtschaftskreisläufe insgesamt stärken und letztendlich der Zukunftsfähigkeit des gesamten ländlichen Raums dienen.

Es ist mir auf Bundesebene gelungen, das EIF deutlich zu vereinfachen!

- So wird es künftig beim EIF nur noch einen einheitlichen Fördersatz in Höhe von 15 % des zuwendungsfähigen Investitionsvolumens geben.
- Für besonders tiergerechte Haltungssysteme bzw. für ökologisch wirtschaftende Betriebe erhöht sich der entsprechende Fördersatz um 5 Prozentpunkte auf 20 Prozent. Davon können insbesondere die milchviehhaltenden Betriebe profitieren, die vielfach in besonders tiergerechte Haltungssysteme investieren.

Klar ist: Die drei Programme Ausgleichszulage (AGZ), Bayerisches Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) und Einzelbetriebliche Investitionsförderung (EIF) werden künftig knapp 70 % der Gesamtmittel für den ländlichen Raum binden. Somit ist sichergestellt, dass die Agrarwirtschaft nach wie vor das Rückgrat für einen vitalen ländlichen Raum bilden kann.

Marktstrukturverbesserung

Wir stärken den Milchstandort Bayern auch durch Fördermaßnahmen zur Verbesserung der Marktstruktur in der Ernährungswirtschaft. Durch den zunehmenden internationalen Wettbewerb wird der Zwang der Unternehmen, ihre Verarbeitung weiter zu rationalisieren, Kostendegressionseffekte zu nutzen und die Innovationsrate zu erhöhen, weiter zunehmen.

Für eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Stützung des Marktstrukturbereichs sind ab 2007 Mittelansätze in Höhe von jährlich 13 Mio. € vorgesehen. Aufgrund von EU-Vorgaben können künftig jedoch nur Vermarktungs- und Verarbeitungsunternehmen mit bis zu 750 Beschäftigten oder bis zu 200 Mio. € Jahresumsatz gefördert werden. Ursprünglich wollte die EU-Kommission nur eine Förderung für Kleinunternehmen mit max. 50 Beschäftigte zulassen. Erfreulicherweise ist es jetzt doch möglich, dass ein Großteil unserer mittelständischen Verarbeitungsunternehmen am Investitionsprogramm teilnehmen können.

Absatzförderung

Fest steht: Der weitere Ausbau des Exports ist eine der Grundvoraussetzungen für eine langfristige Sicherung des Milchstandortes Bayern. Die Absatzförderung ist deshalb traditionell ein Schwerpunkt meiner Milchpolitik.

Im Vorfeld der letzten großen Erweiterungsrunde der EU im Jahr 2004 waren Befürchtungen bei den bayerischen Bauern und der Firmen der bayerischen Ernährungswirtschaft groß, dass wir mit billigen Produkten und Rohstoffen aus den Nachbarstaaten überschwemmt werden.

Wir haben dem nicht tatenlos zugesehen, sondern eine Exportoffensive gestartet, die u. a. Verkaufsförderungs- und Marketingmaßnahmen im Lebensmittelhandel in Zielländern beinhaltet. Wichtige Partner bei diesen Maßnahmen sind die Landesvereinigung der Baye-

rischen Milchwirtschaft e. V. mit den exportorientierten Firmen der bayerischen Molkereiwirtschaft.

2005 wurden aus dem Freistaat rd. 1,5 Mio. t Milch und Milcherzeugnisse sowie rd. 290.000 t Käse im Gesamtwert von ca. 1,9 Mrd. € exportiert. Aufgrund der Markterfolge fallen rd. 35 % des gesamten ernährungswirtschaftlichen Exports auf Milch und Milcherzeugnisse. Mit einem Exportwert von rd. 1 Mrd. € ist Käse das wichtigste bayerische Agrarausfuhrerzeugnis. Dies darf bei der Betrachtung der Perspektiven nicht außer Acht gelassen werden!

Um die Tür zu neuen Märkten zu öffnen, war ich erst Mitte Februar mit einer Wirtschaftsdelegation auf der „Gulfood" in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Diese boomende Region bietet große Absatzchancen für Spezialitäten aus Bayern. Insbesondere bayerische Milchspezialitäten standen im Mittelpunkt des Interesses.

Im September 2007 ist eine ähnliche Veranstaltung in Sophia, der Hauptstadt Bulgariens, vorgesehen.

Dabei vernachlässigen wir unsere Anstrengungen in den bisherigen Hauptabnehmerländern nicht. Trotz des hohen Niveaus wurden in den wichtigsten Märkten für den Export von Milch u. Milchprodukten, wie Italien, Österreich und Frankreich, gute Zuwächse erzielt.

Auf der Basis der bisher vorliegenden Zahlen für 2006 dürfte der Gesamtexport der ernährungswirtschaftlichen Ausfuhren entsprechend dieser Hochrechnung auf eine Größenordnung von rd. 5,8 Mrd. € ansteigen. Dies würde einem Zuwachs von rd. 10 % entsprechen.

Insgesamt leisten wir mit unseren Maßnahmen einen aktiven Beitrag zur Sicherung der Einkommen der bayerischen Bauern. Gleichzeitig wird dadurch auch die Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Ernährungswirtschaft nachhaltig gestärkt.

Schluss

Die Herausforderungen für den Milchstandort Bayern sind groß. Wir schaffen mit dem **Bayerischen Zukunftsprogramm Agrarwirtschaft und Ländlicher Raum** sowie mit dem **Bayerischen Aktionsprogramm zur Sicherung des Milchstandortes Bayern** die Rahmenbedingungen, um im nationalen, im europäischen und auch im globalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu sein.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Milchwirtschaft in Bayern dank engagierter Milcherzeuger sowie zahlreicher, innovativer mittelständischer Molkereiunternehmen gute Zukunftsaussichten hat.

Ich versichere Ihnen: Wir werden uns auch weiterhin mit ganzer Kraft für unsere Bäuerinnen und Bauern, für eine zukunftsfähige Agrarwirtschaft und einen prosperierenden ländlichen Raum in Bayern einsetzen!

Agrarsektor im Umbruch – bisherige und absehbare Entwicklungslinien

Christian Stockinger
Institut für Agrarökonomie,
Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft,
Menzinger Straße 54, 80638 München

Zusammenfassung

Steht die Landwirtschaft vor einer Zeitenwende? Die Weltbevölkerung wächst rasant, wird immer hungriger und auch kaufkräftiger. Die Endlichkeit fossiler Energievorräte und die Problematik der Treibhausgase führen zu wachsendem Einsatz von Bioenergie. Ernährung, Fütterung und Energieerzeugung konkurrieren zunehmend um Agrarrohstoffe. Die Welt-Agrarproduktion scheint mit dem Nachfragezuwachs kaum noch mithalten zu können, was sich bereits am kontinuierlichen Rückgang der Weltgetreidevorräte beispielhaft zeigt. Der Welt-Agrarmarkt wandelt sich offensichtlich vom Überschussmarkt zum Nachfragemarkt.

Die EU-Agrarpolitik steht mitten im Wandel von Marktordnung und Einkommensstützung zur Strukturpolitik des ländlichen Raums, internationale Abstimmungen zur Liberalisierung der Welt-Agrarmärkte sind trotz derzeit bestehender Blockaden in absehbarer Zeit zu erwarten. Folglich werden steigende Nachfrage und wachsende Warenströme die internationalen Agrarmärkte stimulieren, aber auch den Wettbewerb um Marktanteile deutlich verschärfen. Produkte mit großem Preisabstand zwischen EU und Weltmarkt werden erst vor einem Angleichungsprozess zu konkurrierenden Anbietern im Drittlandsgeschäft stehen, wenn gleich dieser bei steigenden Weltmarktpreisen geringer ausfallen wird als bis vor kurzem angenommen. Dabei ist davon auszugehen, dass volatile Preise und spekulative Ausschläge zu bisher nicht bekannten Marktrisiken führen werden.

Energie aus Biomasse boomt - auch in Bayern. Die stürmische Entwicklung ist allerdings weitgehend politikgetrieben; sei es durch gesetzlich festgeschriebene Einspeisevergütungen, Steuervorteile oder Mindestquoten. Angesichts knapper Ressourcen und bestehender Kostenvorteile konkurrierender Produzenten ist die Zukunft der regenerativen Energieerzeugung auf die Steigerung von Flächenproduktivitäten, die Verbesserung von Prozessabläufen und die weitere Optimierung der Energieausnutzung angewiesen. Das Problem ist, dass subventionierte Energieerzeugung in Konkurrenz zu einer Nahrungsmittelerzeugung tritt, die gerade eben in den Wettbewerb entlassen wird.

Die bayerische Agrarwirtschaft steht am Beginn einer Zeitenwende, zwischen Herausforderungen und Chancen. Die Land- und Ernährungswirtschaft hat einen hohen Qualitätsstandard, hat den interessantesten Lebensmittelmarkt der Welt vor der Haustür und ist beim Kunden erfolgreich. Dies gilt es zu sichern und auszubauen. Vor allem bei den für Bayern so wichtigen Produkten Milch und Rindfleisch sind die Produktionskosten noch nicht international wettbewerbsfähig. Das hat auch mit den kleinbetrieblichen Strukturen zu tun.

Es müssen leistungsfähige Produktionsstrukturen geschaffen werden, sei es durch Betriebsgrößenwachstum, sei es durch intelligente unternehmerische Verbundkonzepte und Arbeitsteilung. Nur Könner haben eine Chance. Viele haben diesen Standortvorteil bereits genutzt für höhere Wertschöpfung, Einkommenskombination oder Einkommensalternativen. Dieser Entwicklungspfad wird künftig noch an Bedeutung gewinnen.

1 Steht die Landwirtschaft vor einer Zeitenwende?

Der Agrarsektor ist – anders als bisher – in das Blickfeld der internationalen Politik und der weltweit agierenden Kapitalstrategen getreten. Nicht wenige prognostizieren der Land- und Ernährungswirtschaft den Wandel vom hochsubventionierten und dennoch seit Jahren schrumpfenden Zweig der Volkswirtschaft zur Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts. Die hausse-artigen Preisbewegungen des Jahres 2006, insbesondere für Getreide, haben einen grundsätzlichen Stimmungswandel ausgelöst - auch vor dem Hintergrund einer deutlich verbesserten Stimmungslage der deutschen Gesamtwirtschaft. Aktuelle Umfrageergebnisse von DLG und DBV zeigen, dass befragte Landwirte im Januar 2006 sowohl Lage als auch Perspektive wesentlich besser einschätzen als bisher. Besonders auffällig ist die Tatsache, dass knapp 50 % konkrete Investitionspläne haben.

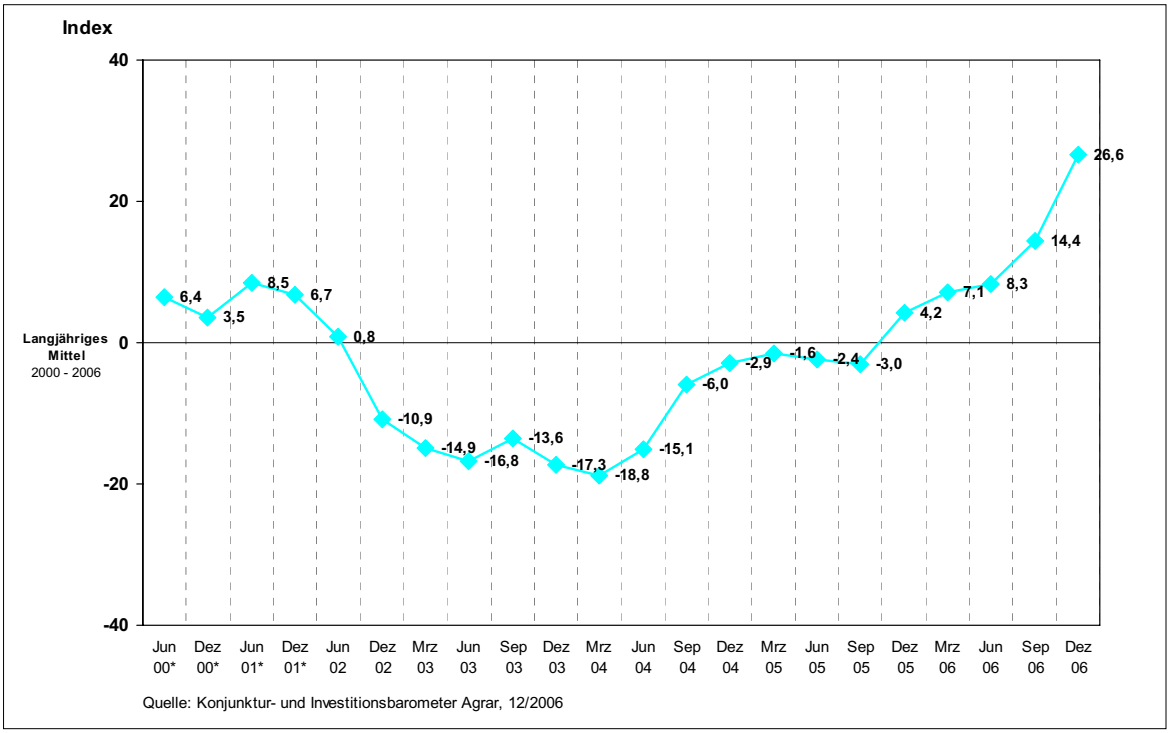
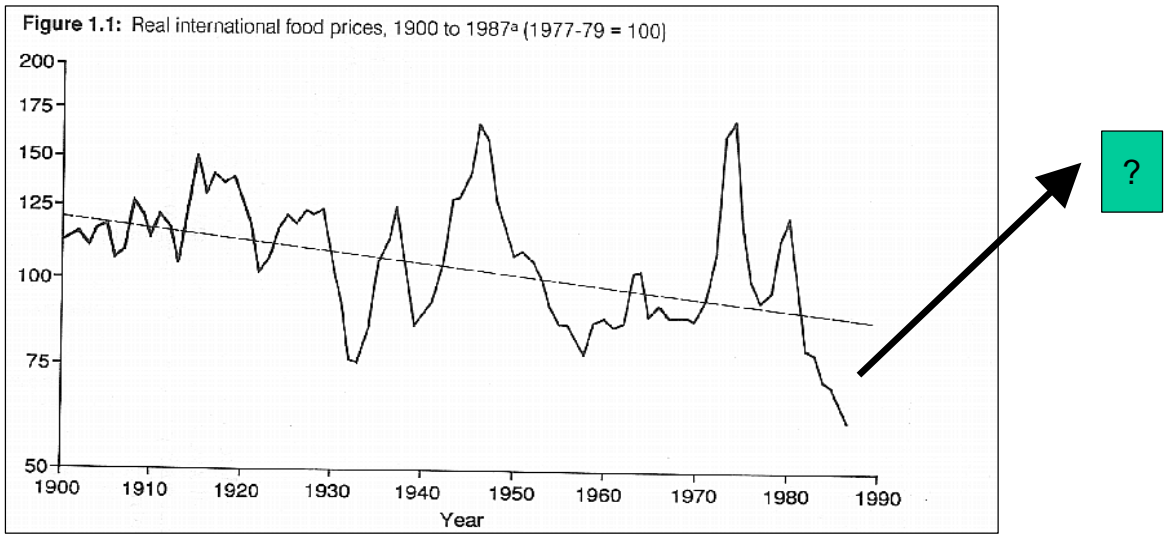


Abb. 1: Konjunkturbarometer Agrar

Die entscheidende Frage ist: Haben sich aufgrund verändernder Marktverhältnisse die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Agrarwirtschaft grundsätzlich und damit langfristig verändert oder sind die Preisbewegungen für agrarische Rohstoffe auf nur kurzfristig wirkende Markteinflüsse oder spezielle Sonderbedingungen zurückzuführen?



Quelle: Tyers and Anderson

An index of export prices in US$ for cereals, meals, dairy products and sugar, deflated by the US producer price index (primarily for industrial products), with weigths based on the importance of each product in global exports, 1977-79. Source: Authors calculations based mainly on price series made available by the World Bank´s Economic Analysis and Projections Department (see Grilli and Yang 1988)

Abb. 2: Die langfristige Entwicklung der Nahrungsmittelpreise

Zur Beantwortung dieser Frage sind die agrar- und welthandelspolitischen Entwicklungen, die Fundamentaldaten der nationalen wie internationalen Lebensmittel- und Energiemärkte sowie die Preis-Kosten-Verhältnisse der Produktion im regionalen wie überregionalen Vergleich von Bedeutung.

2 Absehbare Entwicklungslinien

2.1 Der internationale Agrarhandel - vom Überschuss zur Verknappung

Die Erwartung einer kommenden Zeitenwende für die Agrarwirtschaft stützt sich auf folgende Fakten:

- Die Weltbevölkerung wächst explosiv (+ 80 Mio./Jahr), in 2030 werden circa 8,3 Mrd. Menschen auf der Welt leben (+ 2 Mrd.),
- die Welt wird immer hungriger (derzeit leiden mehr als 800 Mio. Menschen an Unterernährung), der Nahrungsmittelverbrauch wird vor allem wegen des Umstiegs von pflanzlicher auf tierische Ernährung von derzeit circa 2.800 kcal in den nächsten 25 Jahren um circa 10 % auf gut 3.000 kcal ansteigen,
- das Angebot stößt zunehmend auf kaufkraftgetragene, also marktwirksame Nachfrage, ein dauerhaftes und stabiles Weltwirtschaftswachstum von circa 3 % wird den Ernährungssektor erheblich stimulieren, zumal in den Schwellenländern mit den höchsten Zuwachsraten die Einkommenselastizität von Nahrungsprodukten sehr hoch ist,
- die zwar noch ausstehenden, aber dennoch sicher zu erwartenden WTO-Beschlüsse werden den internationalen Handel weiter dynamisieren und tendenziell zu höheren Weltmarktpreisen führen.

Tab. 1: Impacts of policy reform

	Partial policy reform (phase-out of market price support)	Complete policy reform (phase-out of all support)
	(Change in real prices relative to baseline *)	
Cereals	103	111
Wheat	104	119
Rice	104	111
Maize	99	106
Milk an dairy products	111	117
Beef	106	108
Sheep an goat meat	104	105
Pig meat	102	103
Poultry meat	103	104

*) Baseline = 100

Source: FAO, 2003a

Auf der Basis von FAO-Daten errechnet sich bis 2030 ein Nachfragezuwachs für pflanzliche Produkte von circa 50 % und für tierische Produkte, wie Fleisch und Milch, sogar von über 60 beziehungsweise 75 %.

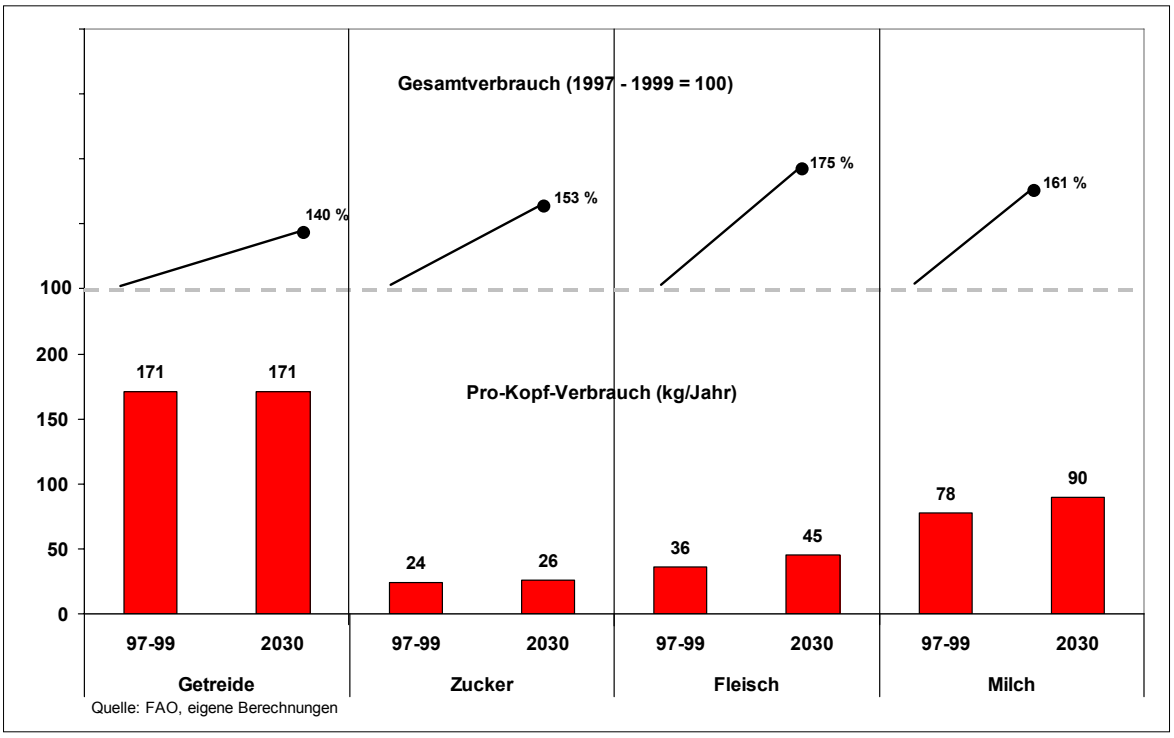


Abb. 3: Die Welt-Nachfrageentwicklung für ausgewählte Agrargüter

Die FAO-Studie „outlook 2030“ stellt zu Recht fest, dass diese Bedarfsentwicklung nur durch konsequente Nutzung des biologisch technischen Fortschritts vor allem auf den ertragreichen Standorten dieser Welt zu bedienen ist. Stilllegung wertvoller Kulturflächen zur Eindämmung von Überschüssen sind genauso obsolet wie bewusster Verzicht auf Ertragspotentiale und mögliche Produktivitäten.

Die Deckung des jährlichen Nachfragezuwachses von 2 % (pflanzliche Produkte) bis 3 % (tierische Produkte) kann nur über Intensivierung und Ertragssteigerung kommen - ein sehr begrenzter Anteil aus Inkulturnahme sowie effektiverer Lagerung und Aufbereitung.

Dies gilt umso mehr, als:

- die verfügbare Kulturfläche pro Kopf wegen steigender Bevölkerungsentwicklung in den nächsten 20 Jahren auf weniger als 1.800 qm/Kopf zurückgeht (zum Vergleich: 1975: 3.400 qm/Kopf),
- die heute bewirtschafteten Kulturflächen wegen zunehmender Trockenheit, Versalzung, Verkrustung oder allgemeiner Degeneration zumindest auf der Südhalbkugel der Erde absolut abnehmen,
- die als sicher geltende Erderwärmung von mindestens 2 bis zu 6 Grad Celsius in den nächsten 50 Jahren zu Ertragsdepressionen oder vor allem in Afrika zu zweistelligen Ausfallraten führen wird,
- die züchterischen und technologischen Produktivitätsfortschritte zumindest auf Intensivproduktionsflächen mit circa 2 % je Jahr zukünftig relativ geringer ausfallen werden als bisher,
- die Konkurrenz der bioenergetischen Verwertung von geeignetem Pflanzenmaterial zusätzlich zu einer Angebotskürzung führen wird.

Die Wechselwirkung von Angebotsverknappung und steigenden Preisen ist an der Entwicklung der Versorgungsbilanz von Getreide schon heute erkennbar. Seit 2000/2001 übersteigt der weltweite Verbrauch von Getreide die Produktion mit Ausnahme des Getreide-Wirtschaftsjahres 2004/2005 um durchschnittlich 25 Mio. t. Die Bestandsreserve (Endbestand zu Verbrauch in %) bewegt sich mit mehrjähriger Konstanz auf die kritische Größe von 15 % zu, was einem Vorrat von nur noch 55 Tagen entspricht.

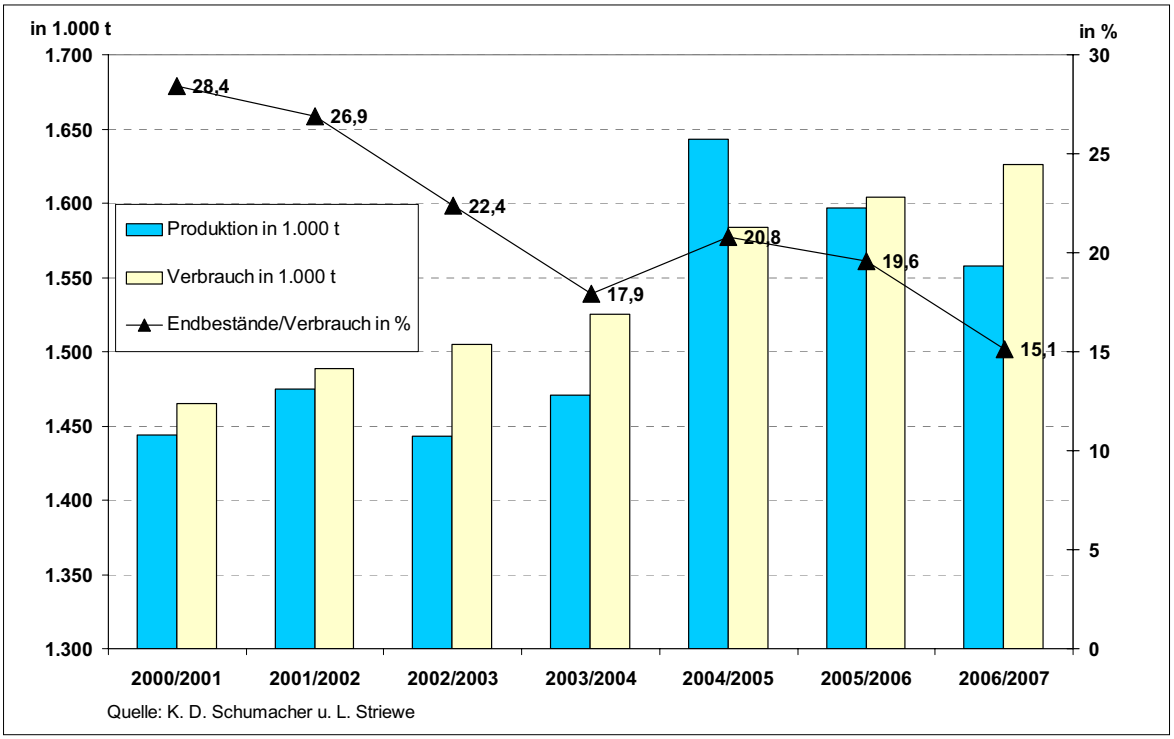


Abb. 4: Weltbilanz für Getreide

Bisherige Erfahrungen haben gezeigt, dass bei Getreidebeständen von weniger als 16 bis 17 % die Märkte sehr volatil werden und nach regionalen Ertragsausfällen mit Preisausschlägen bis zu 90 % - wie in 2006 gesehen – reagieren.

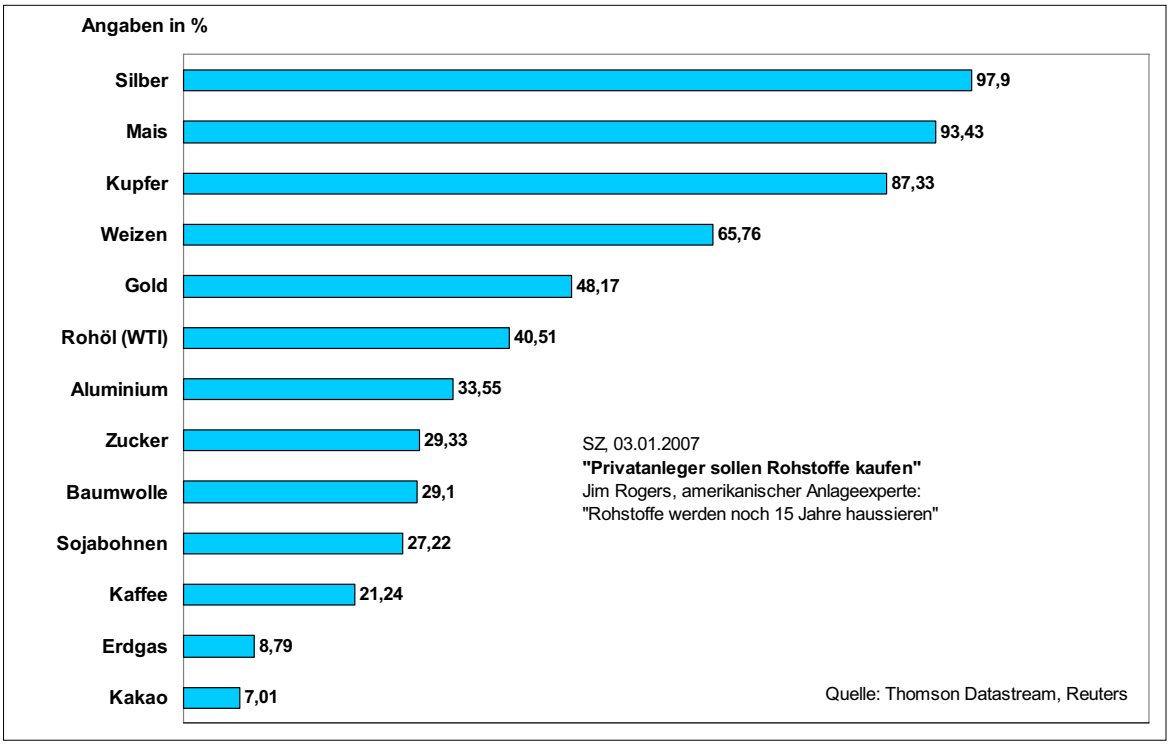


Abb. 5: Die Preisentwicklung ausgewählter Rohstoffe (Dezember 2006 im Vergleich zu Januar 2005)

Es zeichnet sich ab, dass marktferne Destinationen mit zunehmendem Abbau von Handelshemmnissen dann großes Zuwachspotential haben, wenn das Angebot der Exporteure auf fehlende Selbstversorgung und verfügbare Kaufkraft trifft. Dies ist umso ausgeprägter je stabiler die Weltkonjunktur hoch bleibt, die Urbanisierung weiter zunimmt und nationale Defizite mittel- bis langfristig zu decken sind.

Alle diese Kriterien treffen auf die dynamisch wachsenden Volkswirtschaften der Schwellenländer Asiens, insbesondere China und Indien, zu.

Abb. 6: Wirtschaftliche Kenndaten der Volks- und Ernährungswirtschaft Chinas

Alle bekannten Statistiken und zitatfähigen Quellen (FAO, OECD, WHO) deuten darauf hin, dass die zukünftige Nachfrageentwicklung nach agrarischen Gütern fundamental positiv einzuschätzen ist.

Die europäische Landwirtschaft und nicht zuletzt die Agrarwirtschaft Bayerns ist längst am grenzüberschreitenden Warenverkehr beteiligt, auch wenn die wichtigsten Absatzmärkte bis dato auf den innereuropäischen Wirtschaftsraum (EU-27) beschränkt sind. Die große EU-Erweiterungsrunde des Jahres 2004 um 10 MOE-Länder hat gezeigt, dass die bayerische Agrarwirtschaft durchaus in der Lage ist, sich auf neuen Märkten wettbewerbsstark zu bewegen und ihre Marktanteile auszubauen.

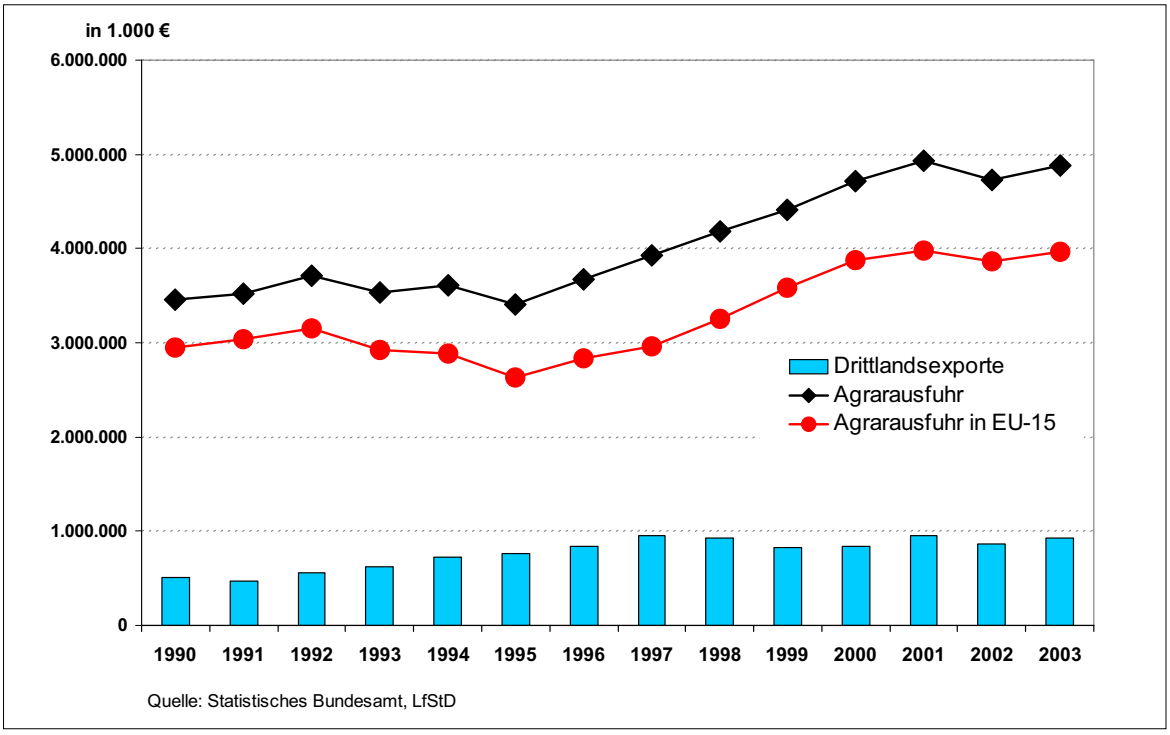


Abb. 7: Die Weiterentwicklung des bayerischen Agrarexports

2.2 Die EU-Agrarpolitik im Wandel von Marktordnung und Einkommensstützung zur Strukturpolitik des ländlichen Raums

Die europäische Agrarpolitik setzt nach Jahren der Preisstützung und produktbezogenen Ausgleichszahlungen zur Stabilisierung der agrarischen Einkommen den Umbau ihrer Marktordnungspolitiken fort und strebt konsequent den Abbau aller Markteingriffselemente an.

Mit der GAP-Reform des Jahres 2003 sind die dafür notwendigen Voraussetzungen grundsätzlich geschaffen worden. Die Entkoppelung der Prämien und die Einführung von Cross Compliance bestätigen in beeindruckender Weise die Devise: Die Politik bestimmt nicht was produziert wird, sondern regelt und überwacht wie produziert wird. Damit verabschiedet sich die EU vom Ziel der Einkommenssicherungs- oder –verbesserungspolitik und setzt vielmehr auf eine ordnungspolitisch gesteuerte, aber ansonsten dem internationalen Wettbewerb ausgesetzte europäische Landwirtschaft. Die in der Zukunft vorstellbare Weiterentwicklung einer EU-Politik auf zielgerichtete Projektförderung im ländlichen Raum („Targeting“) wird zu einer eindeutigen Betonung des allgemeinen Förderansatzes von struktur- und sozialpolitischer Stärkung von definierten Regionen führen.

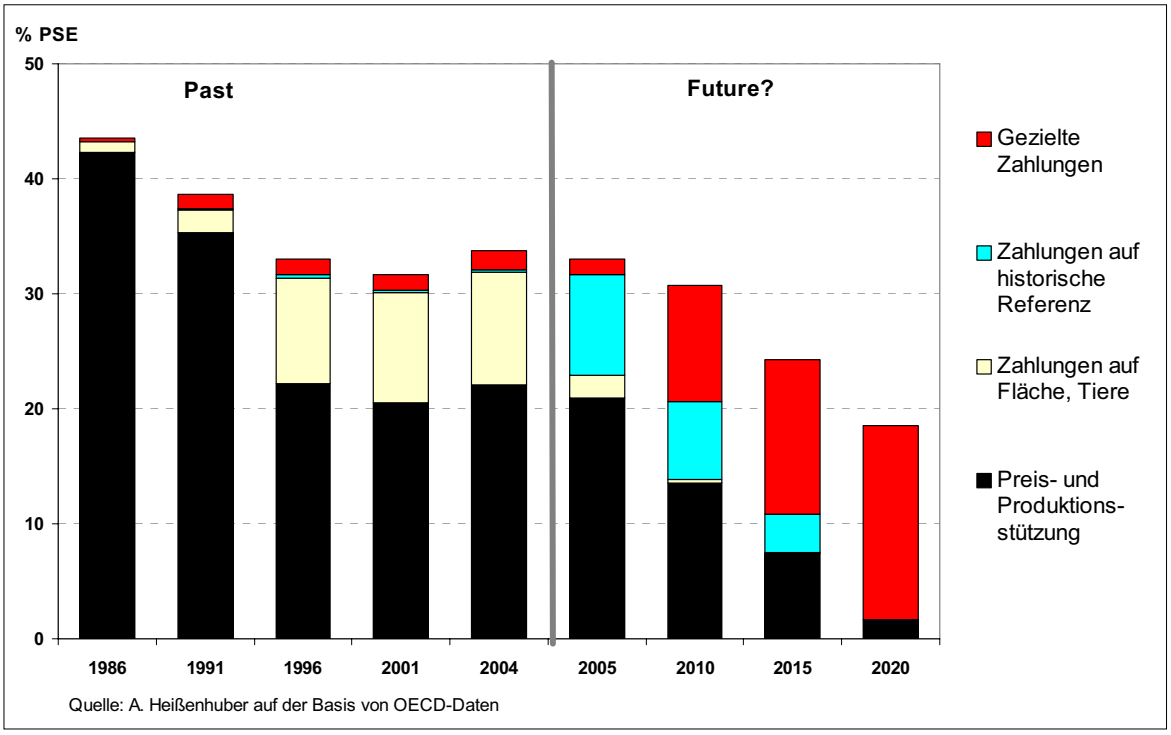


Abb. 8: Zukunft der europäischen Agrarpolitik

Neben dieser eher innereuropäisch wirkenden Umsetzung werden zur Sicherung der WTO-Konfirmität weitere wesentliche Positionen zur Liberalisierung der Agrarmärkte eingebracht. Dazu gehören:

- der vollständige Abbau von Exportsubventionen,
- die schrittweise, aber erhebliche Senkung von Importzöllen auf 50 % und weniger der bisherigen Sätze,
- die Reduzierung beziehungsweise Abschaffung von Inlandsabsatzmaßnahmen einschließlich bestehender Mengenregulierungen.

2.3 Weltweite Verknappung der fossilen Rohstoffe und zunehmende Bedeutung regenerativer Energien

Die Reichweiten für die fossilen Hauptenergieträger Öl und Gas werden heute mit 40 beziehungsweise 70 Jahren angegeben. Für Erdöl wird bereits im nächsten Jahrzehnt mit dem sogenannten Förderpeak gerechnet, das heißt, ab 2020 ist mit einer konkreten Minderung der heutigen Fördermenge von circa 86 Mio. Barrel/Tag zu rechnen. Der weltweite Energiebedarf wird nach Prognosen der IEA jährlich um circa 2 % zunehmen und in 2020 bei etwa 130 % des heutigen Wertes liegen. Insbesondere Schwellenländer wie China und Indien mit einem jährlichen Bedarfszuwachs von 8 - 10 % werden auch hier eine bestimmende Rolle einnehmen (China: + 30 Mio. t/Jahr). Der Anteil der regenerativen Energien nimmt weltweit wegen der starken Verbrauchszunahme fossiler Energien in Schwellenländern seit 1995 kontinuierlich ab und betrug in 2004 13,1 %. Im Durchschnitt der EU-25 liegt der Anteil der erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch bei 6,3 % (2005) und damit um 1,2 % höher als vor 10 Jahren.

In Deutschland stammen aktuell (2006) 11,6 % des Bruttostromverbrauchs, 6,2 % der Wärme und 5,4 % des Kraftstoffverbrauchs aus regenerativer Produktion. Der Anteil am gesamten Energieverbrauch des Jahres 2006 liegt bei 7,7 % - mit stark wachsender Tendenz.

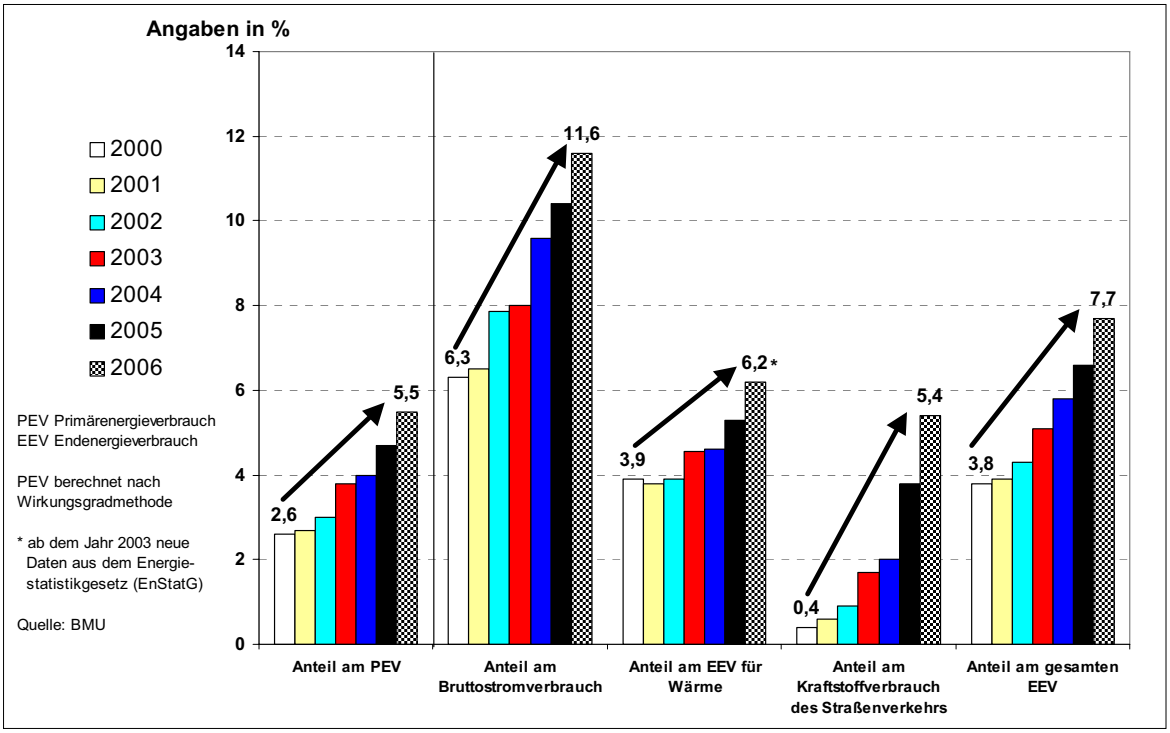


Abb. 9: Anteile erneuerbarer Energien an der Energiebereitstellung in Deutschland

Rund 1,8 % der gesamten Endenergie werden in Deutschland durch kulturpflanzenstämmige Produkte wie Biogas und Biokraftstoffe (Biodiesel, Pflanzenöl, Bioäthanol) bereitgestellt. Dafür wurden in 2006 1,6 Mio. ha AF, das sind circa 14 % der AF, eingesetzt.

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) schätzt das langfristige Nutzungspotential erneuerbarer Energien auf 58 % des heutigen Energieverbrauchs und unterstellt dabei ein Anbauvolumen für Energiepflanzen von 4,5 Mio. ha oder 40 % der heute verfügbaren AF.

Die Realisierbarkeit des technischen Potentials wird jedoch auch in der Energiewirtschaft von den Preis-Kosten-Verhältnissen der Branche, den Preisentwicklungen der Substitute (Öl/Gas) und den internationalen Wettbewerbsbedingungen bestimmt.

Dabei sind vier Aspekte von Bedeutung.

1. Zur Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit von regenerativen Energien sind nicht die Energiestoffpreise allein ausschlaggebend, sondern die ISO-Kosten für Strom, Wärme und Kraftstoff unter Berücksichtigung der jeweiligen Transformations- und Systemkosten.

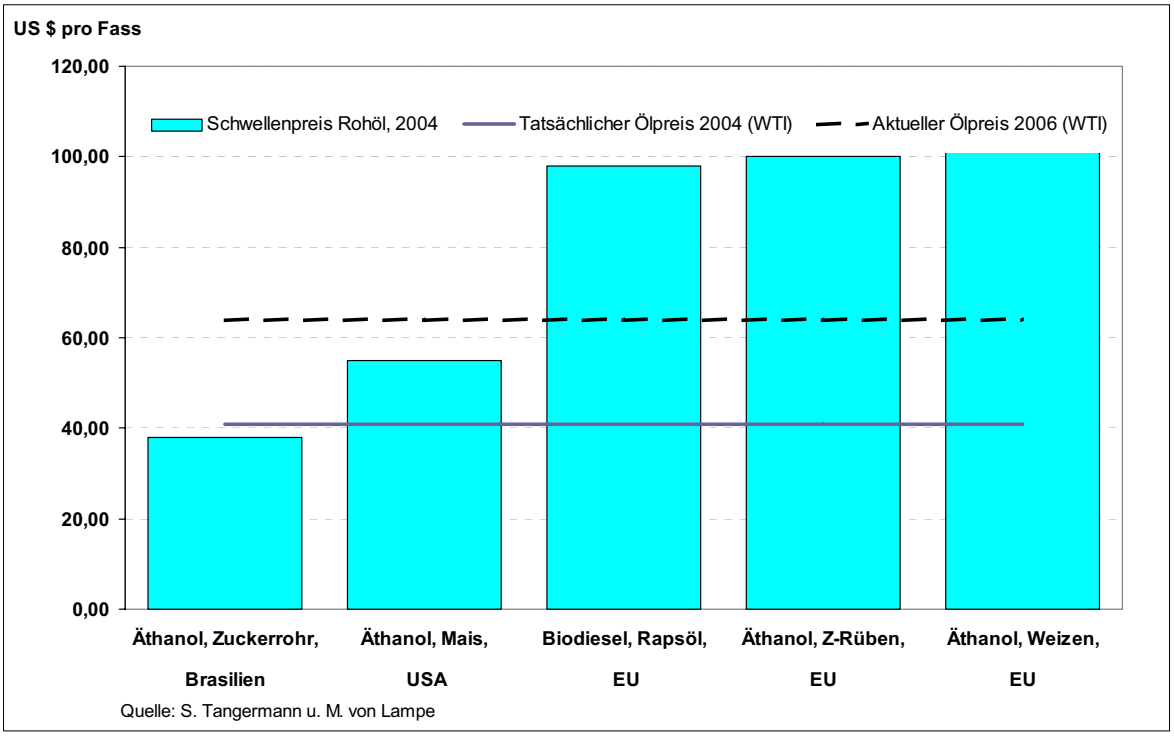


Abb. 10: Rohölschwellenpreise für kostendeckende Produktion von Biokraftstoffen

Nach Einschätzung von Experten und vorliegenden Kalkulationen wird die ISO-Kostenbedingung, d. h. die Konkurrenzschwelle gegenüber fossilen Energien erst ab Ölpreisen von deutlich über 100 $/Barrel erreicht. Die derzeitigen Preise liegen bei etwa 60 % davon und werden nach Prognosen der IEA auch in den nächsten 15 Jahren nur unwesentlich steigen.

Es ist festzustellen, dass unter ceteris paribus-Bedingungen und dem derzeitigen Preisniveau von Erdöl beziehungsweise Erdgas die Wettbewerbsfähigkeit einer europäischen Kraftstoff- und Stromproduktion aus regenerativen Quellen bei Weitem nicht gegeben ist. Anders lautende Aussagen stützen sich auf Vergleichsrechnungen, die bei fossilen Energieträgern die sogenannten externen Kosten berücksichtigen (Bewertung des CO_2-Ausstoßes, Infrastrukturkosten, Risikobewertung etc.).

2. Der Entzug von Agrarprodukten aus den Lebensmittel- und Futtermittelmärkten führt zu einer weiteren Verknappung der landwirtschaftlichen Angebotsmengen und treibt seinerseits die Preise für biogene Substrate bis an die Grenze der Wirtschaftlichkeit von Produktion und Verwendung.

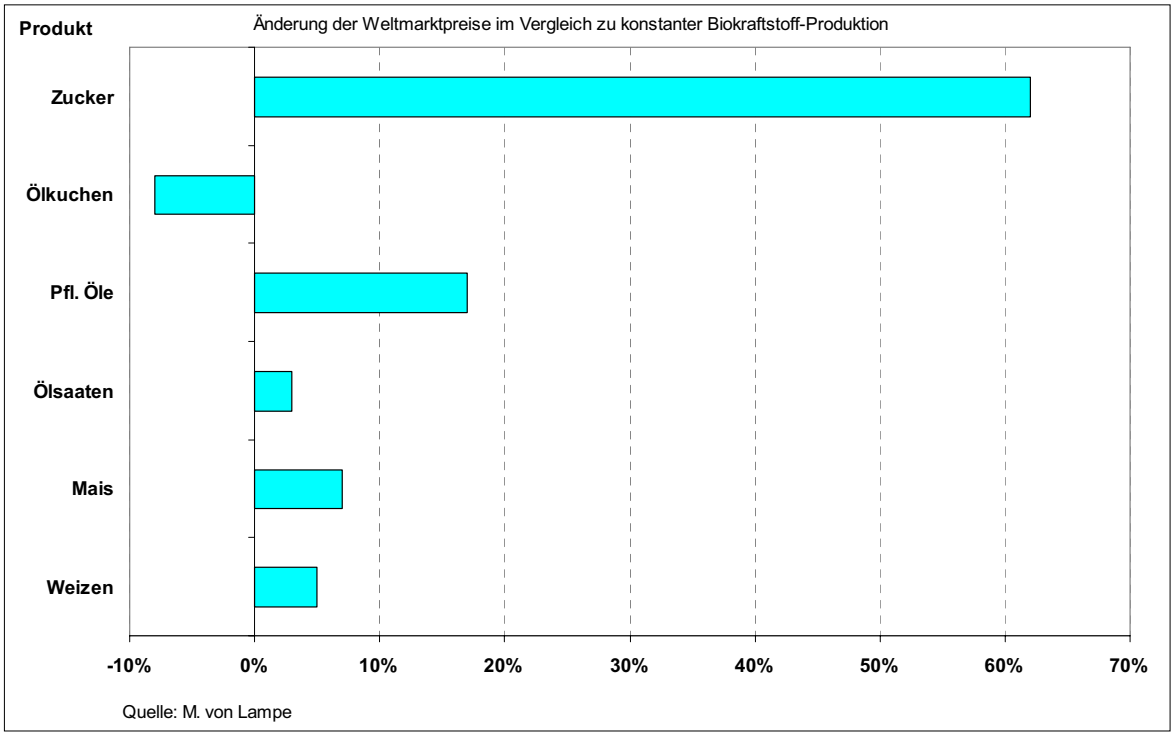


Abb. 11: Einfluss der Biokraftstoff-Produktion auf die Weltmarktpreise ausgewählter Agrarprodukte, 2014

Allein in den letzten drei Jahren (2004 – 2006) wurden in Bayern für den Bau von rund 650 Biogasanlagen mit durchschnittlich 235 KW Leistung mindestens 500 Mio. Euro Kapital gebunden, 60.000 ha LF eingesetzt und rund 750.000 Arbeitsstunden geleistet.

Die dadurch ausgelöste Flächennachfrage hat zumindest auf standortnahen Gebieten mit gleichzeitig hoher Viehdichte deutliche Impulse auf die Pachtpreisentwicklung ausgeübt beziehungsweise zu einem merklichen Anstieg der Substratkosten geführt.

Bei > 18 Euro/t Silomais stehend beziehungsweise > 24 Euro/t frei Silo werden die Wirtschaftlichkeitsbedingungen auch gut geführter Anlagen langfristig kaum noch erreicht. Ein Zuwachs der Substratkosten von 10 % ergibt für typische Neuanlagen ohne KWK-Bonus mit 300 KW einen Anstieg der laufenden Prozesskosten von über 20.000 Euro und führt damit vollkostenbelastete Neuanlagen in die Verlustzone. Die Meldungen der Kreditinstitute, dass mehr als 30 % der heutigen Betreiber in absehbarer Zeit in echte Liquiditätsengpässe kommen werden, zeigt die Problematik.

3. Die heimische Produktion von Biokraftstoffen und Biostrom steht derzeit unter den Sonderbedingungen des EEG und wird durch Importzölle vor Auslandskonkurrenten geschützt. Langfristig werden sich aber die europäischen Energiewirte dem Kostenvergleich konkurrierender Anbieter stellen müssen.

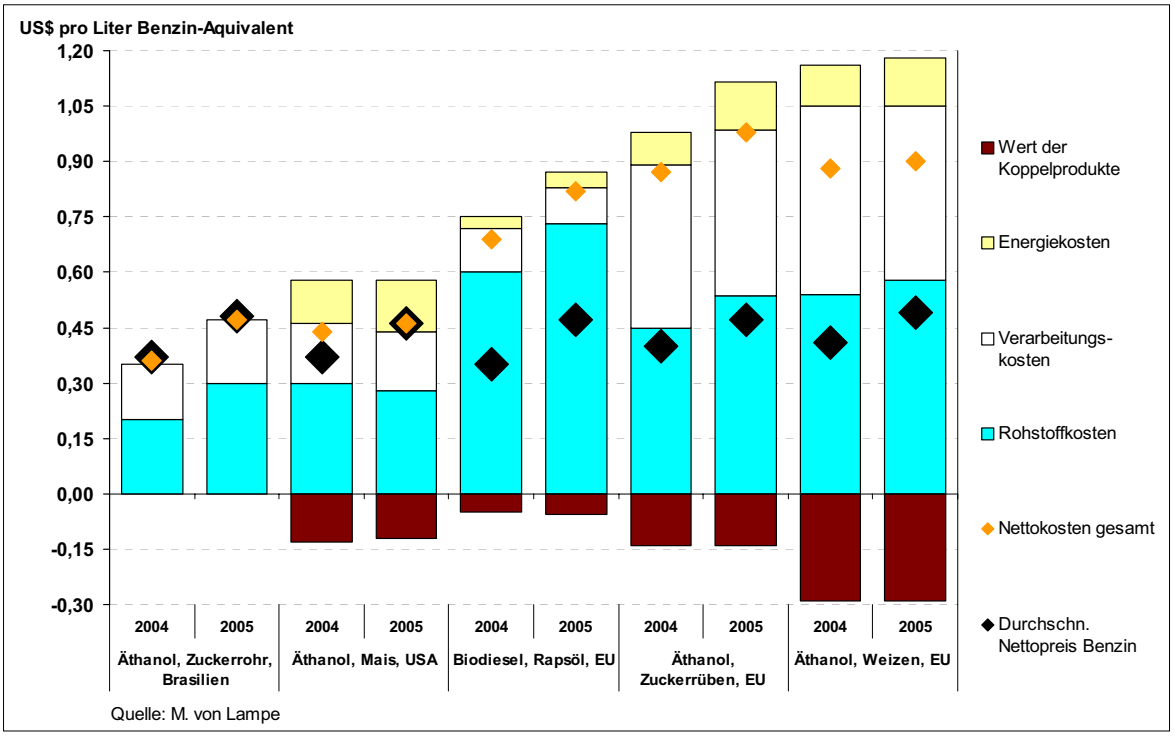


Abb. 12: Vergleich der Produktionskosten für Biokraftstoffe in ausgewählten Ländern

Der rasante Anstieg von Investitionen in circa 3.500 Biogasanlagen mit einer Leistung von über 1.000 Megawatt, davon mehr als ein Drittel in Bayern, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die gewaltigen Investitionssummen (über 1 Mrd. Euro allein in 2006) ausschließlich auf den attraktiven Bedingungen der EEG-Preisgarantien basieren. Die landwirtschaftliche Energieproduktion, zumindest auf den Sektoren Strom und Kraftstoff, ist hochgradig von fiskalischen Sonderbedingungen beziehungsweise politisch gesetzten Hochpreisgarantien abhängig. Die Wirtschaftlichkeit der Anlagen ist also in hohem Maße subventionsgetragen und in der Investitionsdynamik stark politikgetrieben.

Nach Berechnungen der FAL entspricht die Steuerbefreiung von Biodiesel einer Subventionierung von 900 Euro/ha Raps und belastet die Verbraucher über die Einspeisungsvergütungen mit einem Subventionsäquivalent von circa 2.000 Euro/ha Silomais.

4. Die Produktion regenerativer Energien und insbesondere deren Förderung wird nur dann von Bestand sein, wenn das Potential ausreicht, einen nennenswerten Beitrag zur Energieversorgung zu leisten und die Importabhängigkeit merklich zu reduzieren.

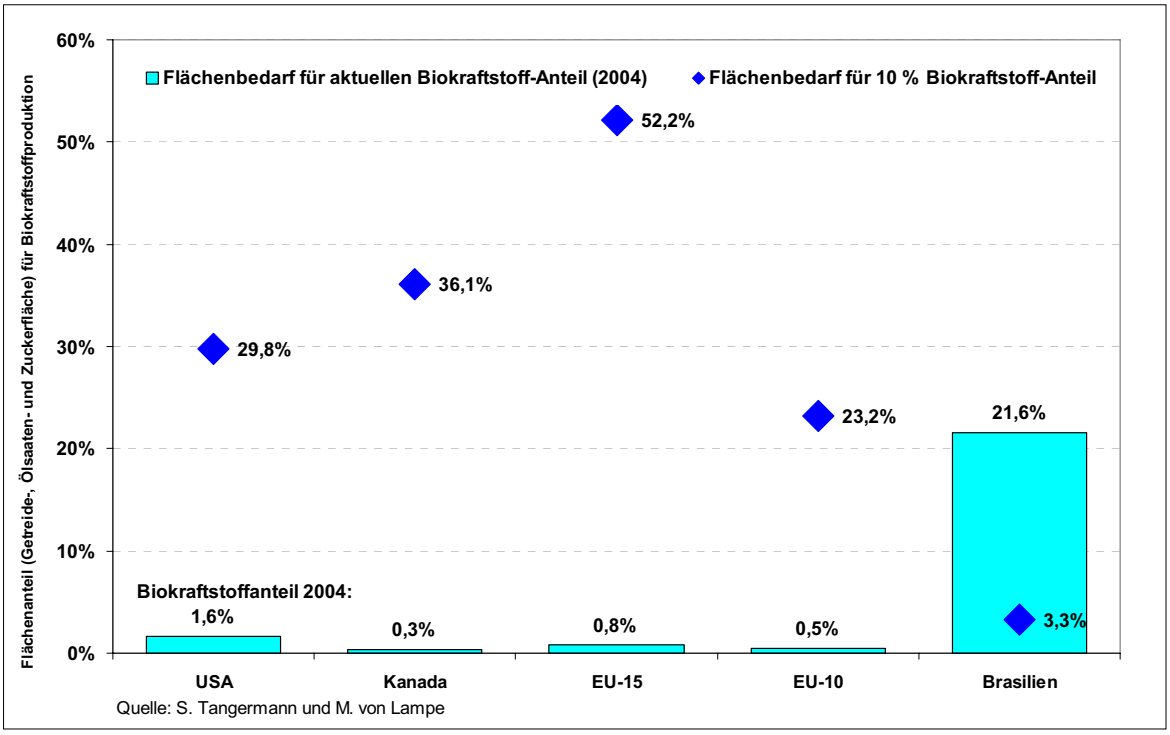


Abb. 13: Flächenbedarf für die Produktion von Biokraftstoffen

Auch wenn die politischen Zielvorgaben in kurzen Abständen immer höher gesetzt werden und die Prognosen einschlägiger Verbände und Anlagenhersteller sehr optimistisch ausfallen, wird der Konkurrenzdruck zwischen energetischer und nutritiver Verwendung relativ enge Grenzen setzen.

Die Limitierung der regenerativen Energieproduktion wird deutlich, wenn die Berechnungen der OECD zutreffen, dass allein für einen 10%igen Kraftstoffersatz mehr als 50 % der europäischen Getreide-, Zuckerrüben- und Ölsaatenfläche einzusetzen sind. Zu vergleichbaren Ergebnissen für Bayern kommt Herr Keymer, Institut für Agrarökonomie der LfL.

Zusammenfassend ergibt sich:

Es gibt wenig Gründe für die Annahme, dass die heimische Bioenergieproduktion ohne steuerliche Sonderbehandlung beziehungsweise politisch gesetzte Preisstützung in absehbarer Zeit international wettbewerbsfähig wird. Vielmehr ist davon auszugehen, dass Produktion und Verwendung regenerativer Energien trotz gesetzlich garantierter Sonderpreise bei fortgesetzt hohen Rohstoffkosten nur dann ausbaufähig sind, wenn die derzeitigen Prozesse weiter optimiert und effizienter werden. Dabei ist nicht auszuschließen, dass die zweite Generation an biogenen Kraftstoffen, die in der Lage ist, nicht nahrungsmitteltaugliche Biomasse – wie beispielsweise Abfälle – zu verwerten, heutige Prognosen grundsätzlich korrigiert. Das Leibnitz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung und das Leibnitz-Institut für Länderkunde gehen beispielsweise in der Studie „Scenar 2020“ davon aus, dass der Markt für energetische Agrarrohstoffe der ersten Generation ab 2015 bereits wieder schnell verloren geht.

3 Zukünftige Preisentwicklungen: Die Bäume wachsen nicht in den Himmel

Die dynamische Nachfrageentwicklung nach Agrarprodukten, insbesondere in den Schwellenländern Asiens, hat in Verbindung mit der zunehmenden Verwendung lebensmittel- und futtermitteltauglicher Pflanzen zur Energieproduktion die Angebots-Nachfrage-Verhältnisse auf den Agrarmärkten grundsätzlich verschoben. Die bis dato zu beobachtende Langzeitentwicklung sinkender Agrarpreise ist bei summerischer Betrachtung der oben beschriebenen Faktoren offensichtlich an einem grundsätzlichen Wendepunkt angelangt.

Unabhängig und losgelöst von Einzelbetrachtungen galt bisher:

Die Preise sind (und müssen) unter dauerndem Druck stehen, weil die Produktivitätsentwicklung der Landwirtschaft die Nachfrageentwicklung übertrifft.

Nach dem gleichen Grundsatz gilt heute und zukünftig:

Die Preise für agrarische Rohstoffe können (und müssen) steigen, weil die marktwirksame Nachfrageentwicklung langfristig und stabil stärker zunimmt als die zukünftige Produktion.

Der Verlauf von Aktienkursen, die extremen Preisschwankungen von Erdöl und die explosiven Bewegungen auf den internationalen Getreidemärkten zeigen aber, dass steile Kurven gefährlich sind und in aller Regel nur kurzfristigen Bestand haben. Sie sind in ihrer Spitze von spekulativen Kapitalanlagen geprägt und keinesfalls eine solide Basis für mittel- bis langfristige Investitionsentscheidungen. Von nicht vorhersehbaren klimatischen oder auch politischen Katastrophen abgesehen, ist deshalb von einer Markt- und Preisberuhigung auszugehen, ohne dass der langfristig positive Pfad weiterer Preissteigerungen grundsätzlich verlassen wird.

Gerade weil die Nachfrageeffekte der Schwellenländer mit sicher steigendem Importbedarf so entscheidend die Weltmärkte bestimmen werden, ist wegen der für low-income-Volkswirtschaften typischen Preiselastizität der Lebensmittelnachfrage eine preis- und damit absatzdämpfende Wirkung zu erwarten. Chinesen und Inder werden weder bereit noch in der Lage sein, Lebensmittel zu extrem höheren Preisen in immer weiter steigenden Mengen zu kaufen.

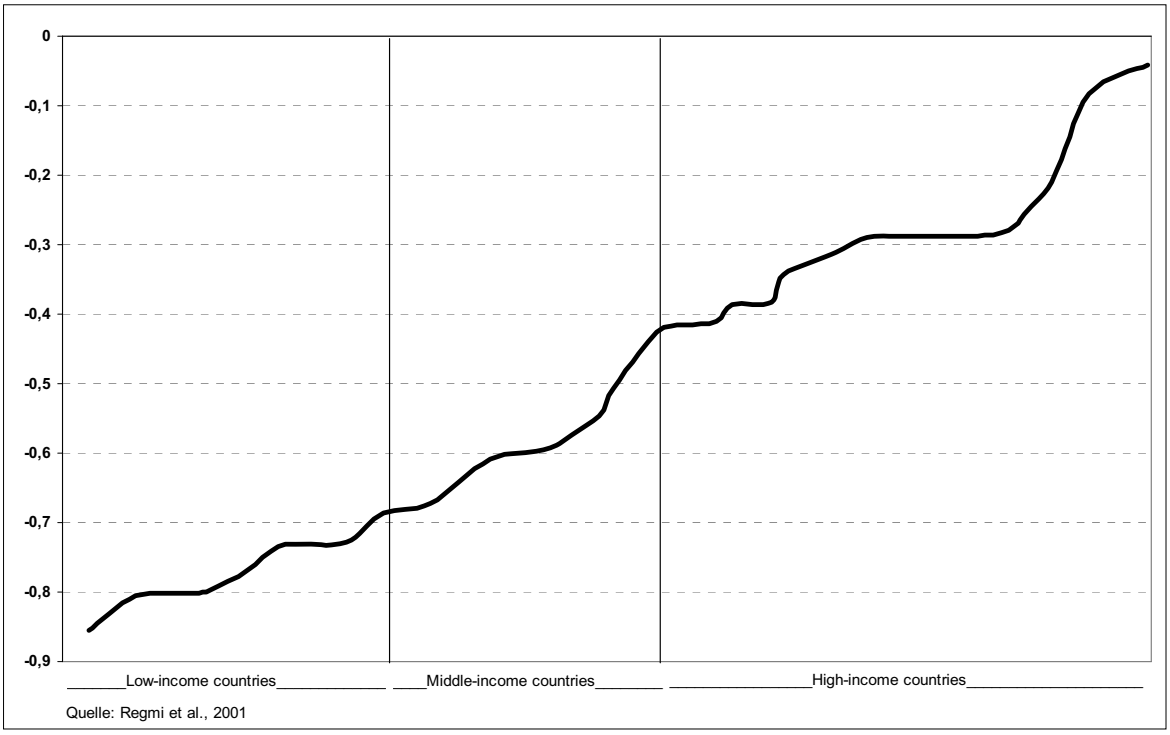


Abb. 14: Price elasticities for food across income ranges

Ein zweites Element begrenzter Preiserwartung liegt im Unterschied der europäischen Marktordnungspreise zu den derzeitigen Weltmarktpreisen. Nach Produktgruppen differenziert hat die EU-Marktordnungspolitik einerseits zu geschützten Inlandspreisen und andererseits über die hohe Subventionierung der Drittlandsexporte zu dauerndem Druck auf die Weltmarktpreise geführt. In besonderer Weise gilt dies für die in Bayern so wichtigen Produkte der Milch- und Rinderhaltung.

Produkte mit großem Preisabstand zwischen EU und Weltmarkt werden also erst vor einem Angleichungsprozess zu konkurrierenden Anbietern im Drittlandsgeschäft stehen, wenn gleich dieser bei steigenden Weltmarktpreisen geringer ausfallen wird, als bis vor kurzem angenommen. Die Preisentwicklung von Milchprodukten seit 2002 zeigt diesen Zusammenhang exemplarisch auf.

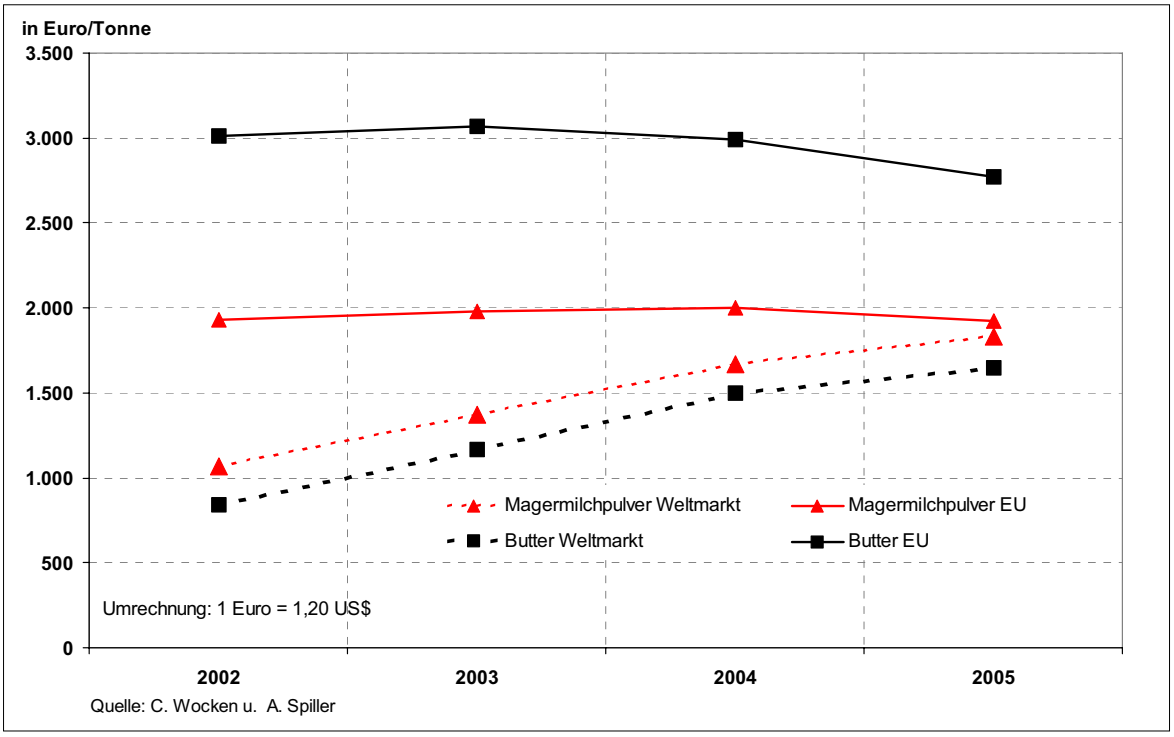


Abb. 15: Die Entwicklung von EU- und Weltmarktpreisen für Milchprodukte im Vergleich

4 Anpassungsstrategien der Primärproduktion unter veränderten Rahmenbedingungen

Die Gestaltungsmöglichkeiten der Agrarpolitik in Zeiten einer international verflochtenen Markt- und Warenwirtschaft werden immer geringer. Der Rückbau von Außenschutz, die Schwächung preisstützender Marktordnungen, die politisch immer weniger begründbare Subventionierung zur Einkommensstabilisierung sind vorgezeichnet beziehungsweise bereits in vollem Gange. Bisher geltende Schutzmechanismen werden immer weniger greifen.

Der Fokus politischer Gestaltung und verbandspolitischer Lobbyarbeit muss sich also darauf konzentrieren, die deutsche und bayerische Land- und Ernährungswirtschaft nach Abbau der staatlichen Subventionsmechanismen optimal auf die Anforderungen des Agrarmarktes auszurichten. Wer im offenen Markt den dort gestellten Bedingungen nicht oder weniger gut entspricht als die Konkurrenz, hat zukünftig nur noch geringe Chancen - er wird nach dem Grundgesetz der Marktwirtschaft schlichtweg verdrängt. Die Landwirtschaft wird also einem gigantischen, historisch erstmaligen Test ausgesetzt sein. Die Bewährungsprobe auf Wettbewerbsfähigkeit und Konkurrenzstärke gilt es zukünftig immer mehr aus eigener Kraft zu bestehen.

Welche Folgen lassen sich daraus ziehen?

1. Der Beitrag der Politik wird sich zunehmend darauf konzentrieren müssen, dass das derzeit dichte Netz aus Administration, Verwaltung und Bürokratie mit aller Kraft abgebaut und auf internationales Niveau (USA, Südamerika, Neuseeland) minimiert wird. Konkretes Ziel ist die Rückführung der Bürokratiekosten nach dem bereits bewährten Standardkostenmodell (quantitative Messung von staatlich veranlassen Bürokratiekosten und messbarer Reduzierung).
2. Agrarpolitische Markteingriffe werden abgebaut, bestehende Schutzmechanismen gegen internationale Konkurrenz empfindlich reduziert beziehungsweise beseitigt und Ausgleichszahlungen, vor allem wenn sie entkoppelt sind, geraten spätestens nach 2013 in Begründungsnot. Die Aufrechterhaltung eines überdimensionalen Netzes an Subventionsverteilung hat keine Zukunft mehr. Nur mit dem Abbau von Transferzahlungen oder wenigstens der Konzentration des Fördermitteleinsatzes auf Innovation und Neuentwicklung kann der Übergang auf gesellschaftlich hochakzeptierte öffentliche Finanzierung gelingen.

Werden sich deutsche Tierhalter in diesem Umfeld behaupten können?

Die nachfolgenden Beiträge zeigen, dass die Antwort nicht nur produktspezifisch betrieblich, sondern auch einzelbetrieblich durchaus unterschiedlich ausfallen muss. Der Anpassungsdruck stellt sich sehr differenziert dar und der Handlungsbedarf der Akteure wird sich folglich deutlich unterscheiden.

Marktfruchtbaubetriebe stehen angesichts günstiger Marktaussichten vor einer Verbesserung der Preis-Kosten-Verhältnisse. Dabei ist davon auszugehen, dass die Anbaupläne der Betriebe ständig zu hinterfragen und auf kurzfristige Nachfrageverschiebungen anzupassen sind. Dabei werden bisher klassische Futterbauverfahren durch energieseitige Nachfrage zu konkurrierenden Marktfrüchten. Die Kostensenkungspolitik der Unternehmen wird sich nach wie vor auf die Reduzierung der Arbeitserledigungskosten konzentrieren. Dazu sind in kleinstrukturierten Produktionsgebieten bestehende Einkommensgrenzen und Schlaggrößen zu überwinden und Managementeinheiten zu bilden, welche die Auslastung moderner Verfahrenstechniken zulassen, zur Vollbeschäftigung spezialisierter Fachkräfte führen und die Realisierung betriebsübergreifender Ein- und Verkaufspartien er-möglichen. Zur Absicherung starker Preisschwankungen werden Preissicherungsinstrumente, wie Vorverträge und Terminkontrakte zur Begrenzung der Marktrisiken – auch in der Primärwirtschaft – an Bedeutung zunehmen.

Professionelle **Schweinehalter**, die traditionell schon immer von marktpolitischen Einflüssen weitgehend verschont geblieben sind, können und werden mit Zuversicht und unter-nehmerischem Mut auch zukünftig ihren erfolgreich eingeschlagenen Weg fortsetzen. Unternehmerisches Geschick, exzellentes produktionstechnisches Know-how und solide, aber zielstrebige Expansionspolitik werden auch zukünftig deutsche Produzenten in die Lage versetzen, ihre Marktanteile zu sichern oder sogar auszubauen.

Wesentlich problematischer ist die Ausgangslage von **Rinderhaltern**, die hochgradig von politischer Einflussnahme und staatlicher Stützung abhängig sind. Insbesondere Milcherzeuger, die über Jahre hinweg keine eigenen unternehmerischen Aktivitäten gesetzt haben, müssen nüchtern erkennen, dass strategische Umstellungskonzepte oftmals angebrachter sind als großdimensionierte Wachstumsschritte, die keine oder nur geringe Gewinnzuwächse erwarten lassen.

Diversifizierung, einkommenskombinierter Erwerbsmix, aber auch die rechtzeitige Verpachtung und Liquidierung von Vieh- und Umlaufkapital sind angesichts derzeit (noch) hoher Pacht- und Quotenpreise häufig das Verfahren der Wahl. Dabei ist dieser Schritt nicht als Niederlage oder persönliches Versagen zu verstehen, sondern als unternehmerische Herausforderung zur rechtzeitigen Sicherung von Privat- und Betriebsvermögen.

Wachstumswillige Milchviehbetriebe West- und insbesondere Süddeutschlands befinden sich in einer verzwickten, ja nahezu verfahrenen Situation. Die Vollkosten sind im internationalen Vergleich eindeutig zu hoch, einzelbetriebliche Wachstumsschritte sind wegen immer noch steigender Pacht- und Quotenpreise wenig rentabel und die für wirksame Festkostendegression erforderlichen Bestandsgrößen stoßen arbeitswirtschaftlich an die Grenzen familienbetrieblicher Arbeitskapazität. Es braucht Phantasie, Mut und große Änderungsbereitschaft, um den Ausweg aus dieser misslichen Konstellation zu finden. Im Grundsatz geht es um nicht weniger als den Anspruch, über einzelbetriebliche „Bauernhoflösungen“ hinaus zu denken und Netzwerkkonstruktionen beziehungsweise dienst- und fremdleistungsverbundene Organisationsformen zu finden - kurzgefasst um die Weiterentwicklung der weltweit bewährten Ideen von Herrn Geiersberger, dem Protagonisten des Maschinenringgedankens.

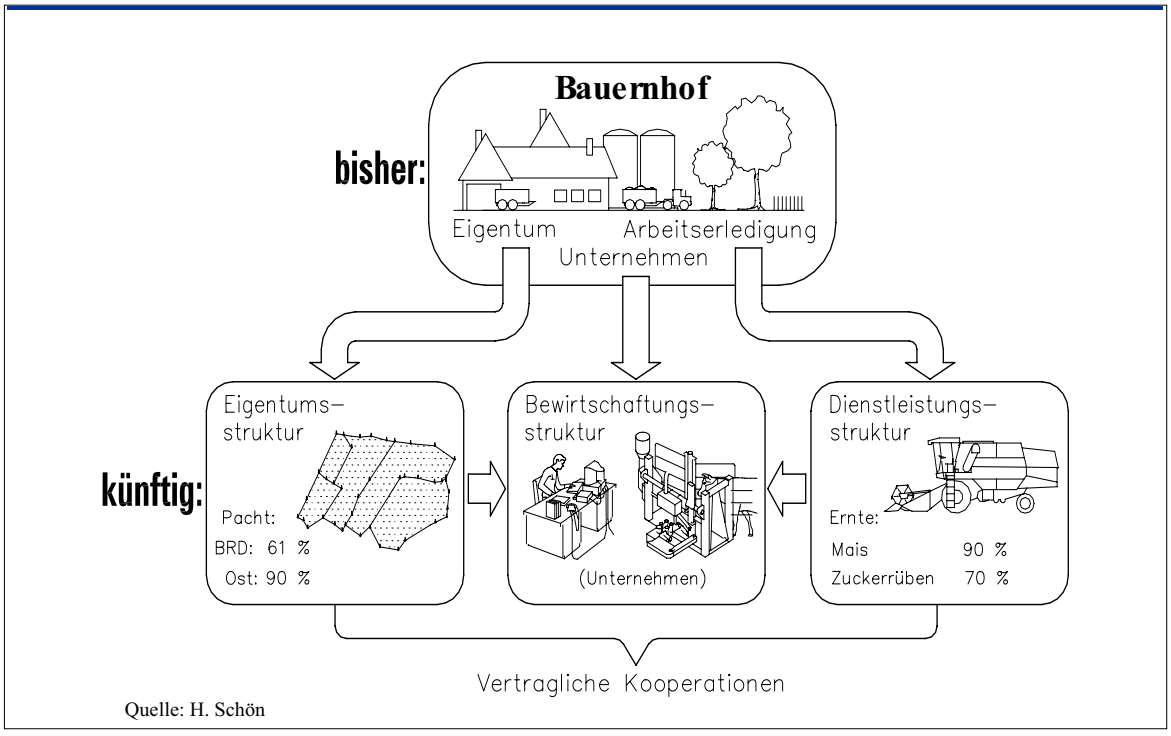


Abb. 16: Vom Bauernhof zum Verbundunternehmen

Die Stärken des Milch- und Fleischstandorts Deutschland können umso besser ausgespielt werden als die politische Eingriffsdichte reduziert und das staatliche Regelwerk abgebaut wird. Nicht zuletzt die EU-Erweiterung des Jahres 2004 hat gezeigt, dass hervorragende natürliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, intakte Märkte, hohe Finanzierungskraft und ausgefeilte Produktionskenntnisse starke Wettbewerbsfaktoren der deutschen Landwirtschaft sind. Wenn es der Politik gelingt, wirksame Deregulierungsschritte einzuleiten und so für die Leistungsfähigkeit des Mittelstands unternehmensfreundliche Rahmenbedingungen herzustellen, hat die deutsche Tierproduktion bessere Zukunftsaussichten denn je.

5 Literaturverzeichnis

[1] BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT (2007): Agrarmärkte 2006. Schriftenreihe 1/2007

[2] BUSCHE, P., FREIHERR VON DEM (2006): Europa: Agrarstandort mit Tradition und Zukunft. In: Zukunftsstandort Deutschland, DLG-Tagungsband zur Wintertagung 2006

[3] FAO (2006): World agriculture towards 2030/2050

[4] GRASER, S. (2007): EU-Preise und Weltmarktpreis für ausgewählte Agrargüter im Vergleich (nicht veröffentlicht)

[5] INTERNATIONAL ENERGY AGENCY (2006): World Energy outlook 2006, http://www.worldenergyoutlook.org/

[6] ISERMEYER, V. UND J. ZIMMER (2006): Thesen zur Bioenergie – Politik in Deutschland. Arbeitsbericht 02/2006 des Arbeitsbereichs Agrarökonomie der FAL

[7] LEIBNITZ-ZENTRUM FÜR AGRARLANDFORSCHUNG UND LEIBNITZ-INSTITUT FÜR LANDWIRTSCHAFT (2007): Scenar 2020. Kurzfassung in Agra Europe 05/2007

[8] MARKTFORSCHUNGSINSTITUT PRODUKT + MARKT (2007): Konjunktur- und Investitionsbarometer Agrar, Herausgeber: Deutscher Bauernverband, http://www.bauernverband.de/konkret_1823.html

[9] OECD-FAO (2006): Agricultural outlook 2005-2014

[10] RADERMACHER, F. J. (2006): Die Zukunft der Menschheit – Balance oder Zerstörung. Vortragsmanuskript

[11] SCHÄFER, R. (2006): Auswirkungen der Energiemärkte auf die Agrarmärkte. Vortragsmanuskript

[12] STERN, N. (2006): Klimawandel bedroht die Landwirtschaft. Kurzfassung in Agra Europe 45/06, Pressemitteilung zur Studie The Economices of Climate Change

[13] TANGERMANN, S. UND M. LAMPE (2007): Globaltrend Bioenergie. In: Aufbruch in ein neues Zeitalter, DLG-Tagungsband zur Wintertagung 2007

[14] TYERS AND ANDERSON (1992): Dissarray in world food markets. Cambrige university press

[15] WOCKEN, C. UND A. SPILLER (2007): Die landwirtschaftlichen Märkte an der Jahreswende 2006/2007. In: Agrarwirtschaft, Heft 1, 2007

[16] ZEDDIES, J. (2006): Rohstoffverfügbarkeit für die Produktion von Biokraftstoffen. In: Agra Europe, Heft 45/2006

[17] ZEDDIES, J. (2006): Biokraftstoffquoten – gibt es überhaupt genügend Rohstoffe? In: Agrarwirtschaft 55/2006, Heft 8

[18] ZMP (2006): Länderanalysen und Hintergründe. Sonderdruck China/Brasilien, Heft 11/2006

Milchproduktion im Jahr 2020 in Bayern – lohnt es sich dabei zu sein?

Dr. Gerhard Dorfner
Institut für Agrarökonomie,
Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft,
Menzinger Straße 54, 80638 München

Zusammenfassung

Die Milcherzeugung ist der bedeutendste landwirtschaftliche Produktionszweig in Bayern. 36 % der landwirtschaftlichen Verkaufserlöse kommen von der Milch. 70 % des Grünlandes und 43 % der Ackerflächen werden von Milchviehbetrieben bewirtschaftet. Die bayerische Ernährungswirtschaft macht 37 % ihres Umsatzes mit Milch und Milchprodukten.

Weltweit wird mit steigender Nachfrage nach Milchprodukten, aber auch mit steigender Produktion in ähnlichem Umfang gerechnet. Die zunehmende Liberalisierung der Agrarmärkte und das absehbare Ende der Milchquotenregelung ab 2015 werden auch die bayerischen Milcherzeuger zunehmend dem internationalen Wettbewerb aussetzen.

Die bayerische Milcherzeugung ist kleinstrukturiert. Mit 47 % der deutschen Milchviehbetriebe produziert Bayern 25 % der deutschen Milch. Nur 8 % der Betriebe halten mehr als 50 Kühe, nur 28 % der Betriebe produzieren im Laufstall. Diese Strukturen behindern einerseits Kostendegression und Spezialisierung und erschweren die Arbeitswirtschaft. Auf der anderen Seite helfen vielfältige Erwerbskombinationen, die Einkommen der landwirtschaftlichen Familien zu stabilisieren.

Unter Vollkostenbetrachtung hat die bayerische Milchproduktion deutliche Kostennachteile, was vor allem Folge hoher Arbeitserledigungskosten ist. Aus dem Blickwinkel der Buchführung - ohne Kostenansatz für die Familienarbeitskräfte – sind Milcherzeuger mit abgeschriebenen Gebäuden oder länger zurückliegenden Investitionen hoch wettbewerbsfähig und stabil.

In den letzten 30 Jahren hat die Zahl der Milchviehbetriebe in Bayern um 75 % und die Kuhzahl um 33 % abgenommen, während die Milchleistung je Kuh um 61 % stieg. Bei konservativer Fortschreibung dieser Trends ist bis zum Jahr 2020 mit einem weiteren Rückgang der Betriebe um rund 50 % auf dann etwa 25.000 und einem Rückgang der Milchkühe um 23 % auf circa 1 Mio. zu rechnen. Da eine weitere Steigerung der Milchleistung um 29 % auf 7.600 kg/Kuh realistisch erscheint, könnte 2020 dennoch die gleiche Milchmenge erzeugt werden wie heute. Die durchschnittliche Kuhzahl je Betrieb würde unter diesen Bedingungen von heute 25 auf 40 im Jahr 2020 ansteigen.

Milchviehbetriebe, die dann noch „im Geschäft“ bleiben wollen, müssen enorme Wachstumsschritte bewältigen: Die Milcherzeugung pro Betrieb müsste sich im Vergleich zu heute verdoppeln. 500.000 Laufstallplätze müssten noch geschaffen werden. Allein dafür sind Investitionen in der Größenordnung von 1,5 bis 2,5 Mrd. Euro erforderlich.

Die bayerischen Milcherzeuger haben durchaus Chancen am Milchmarkt der Zukunft – aber sie stehen vor großen, insbesondere strukturellen Herausforderungen, die auch eine Weiterentwicklung des klassischen Familienbetriebes mit sich bringen wird.

1 Bedeutung der Milcherzeugung in Bayern

1.1 Volkswirtschaftliche Bedeutung

Mit über 2,1 Mrd. Euro erzielt die Milchproduktion einen Anteil von über 36 % an den gesamten landwirtschaftlichen Verkaufserlösen in Bayern – unter Miteinbeziehung der mit der Milchviehhaltung gekoppelten Rind- und Kalbfleischproduktion steigt der Anteil sogar auf über 52 %. Die bayerische Milcherzeugung trägt mit über 2,2 Mrd. Euro fast ein Viertel zum gesamten bayerischen landwirtschaftlichen Produktionswert bei. Bayern exportierte im Jahr 2005 Milch und Milchprodukte im Wert von knapp 2 Mrd. Euro. Auf 1,15 Mrd. Euro belief sich der Exportüberschuss bayerischer Milch und Milchprodukte. Dies entspricht annähernd 5 % des gesamten Exportüberschusses Bayerns [Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2006; StMLF, 2006].

Mindestens 100.000 Personen finden eine Voll- oder Teilbeschäftigung in der Milchproduktion und damit ihre Einkommensgrundlage[1]. Im nachgelagerten Molkereiwesen waren annähernd weitere 16.000 Personen beschäftigt. 84 bayerische Molkereiunternehmen mit 120 Betriebsstätten verarbeiteten im Jahr 2005 7,8 Mio. t Milch bei einem Warenumsatz von 7,8 Mrd. Euro. Damit erzielt die Milchwirtschaft 37 % des gesamten Umsatzes der gesamten bayerischen Ernährungswirtschaft.

1.2 Bedeutung für die bayerische Landwirtschaft

Annähernd 39 % aller bayerischen Betriebe im Jahr 2005 waren gemäß der Agrarstatistik Milchviehhalter. Diese 51.200 Milchviehbetriebe produzierten mit 1,29 Mio. Milchkühen 7,6 Mio. t Milch. Milchviehbetriebe bewirtschafteten 1,72 Mio. ha und damit 53 % der gesamten LF Bayerns. 70 % des Grünlands und 43 % der bayerischen Ackerflächen wurden von milchproduzierenden Betrieben bewirtschaftet und zum großen Teil als Futtergrundlage für die Rinderhaltung genutzt (siehe Tab. 1).

Da sich 84 % aller 3,6 Mio. bayerischen Rinder in Betrieben mit Milchviehhaltung befinden, beeinflussen Milchviehbetriebe auch den Rinder- und Rindfleischmarkt sehr stark. Von näherungsweise über 1,3 Mio. jährlich in Milchviehbetrieben geborenen Kälbern werden rund 10 % der weiblichen und fast zwei Drittel der männlichen Kälber verkauft[2]. 65.000 weibliche Kälber und über 420.000 männliche Kälber werden jährlich in den Handel gebracht zur Weiterzucht, -mast oder zur Schlachtung. Der hohe Anteil von Betrieben mit kombinierter Bullenmast zeigt sich auch darin, dass 46 % der bayerischen Bullen in Milchviehbetrieben gemästet werden.

---

[1] Bei rund 1,57 Arbeitskraft-Einheiten (AK) je Betrieb sind rund 80.000 Voll-AK in Milchviehbetrieben gebunden, davon zu 97 % Familien-Arbeitskräfte (Daten aus Buchführungsstatistik). Die Anzahl der beschäftigten Personen liegt noch deutlich höher, da meist mehr als zwei Personen in den Familienbetrieben beschäftigt sind.

[2] LKV 2005, S. 29 ff. – Annahme, dass in Betrieben ohne Milchleistungsprüfung ähnliche Geburtenraten und ähnliche Nutzung der Kälber vorliegen.

Tab. 1: Bedeutung der Milchviehhaltung in Bayern 2005

		Bayern	Milchviehbetriebe Bayern		Spezialisierte Milchviehbetriebe (FMI)	
		gesamt	gesamt	*Anteil an Bayern %*	gesamt	*Anteil an Bayern %*
Betriebe		**131.784**	**51.185**	*39*	**40.273**	*31*
LF	ha	**3.250.342**	**1.719.196**	*53*	**1.203.886**	*37*
DF	ha	**1.159.365**	**816.036**	*70*	**687.566**	*59*
AF	ha	**2.081.306**	**901.645**	*43*	**515.764**	*25*
davon Getreide	ha	**1.087.928**	**439.810**	*40*	**227.929**	*21*
davon Ackerfutter	ha	**413.092**	**320.308**	*78*	**238.341**	*58*
davon Silomais	ha	**301.219**	**236.956**	*79*	**174.042**	*58*
davon Kleegras	ha	**84.906**	**65.091**	*77*	**51.079**	*60*
Stilllegung	ha	**147.329**	**60.559**	*41*	**28.463**	*19*
Rinder gesamt		**3.607.780**	**3.040.814**	*84*	**2.423.541**	*67*
davon Milchkühe		**1.289.501**	**1.289.483**	*100*	**1.074.413**	*83*
davon Kälber		**563.431**	**455.116**	*81*	**356.340**	*63*
davon wbl. Rinder > 6 Monate ohne Kühe		**1.179.605**	**1.060.411**	*90*	**864.828**	*73*
davon männl. Rinder > 6 Monate		**488.335**	**220.425**	*45*	**121.783**	*25*
Referenzmenge	Tsd.kg	**7.156.407.431**	**7.144.843.248**	*100*	**5.949.749.760**	*83*

Quelle: Halama und Dorfner, 2006
Hinweis: Klassifizierung zur Gruppe "Spezialisierter Milchviehhalter" (FMI) erfolgte nach Standarddeckungsbeitrag nach den Regeln der Buchführungsstatistik

1.3 Die bayerische Milcherzeugung im nationalen und internationalen Vergleich

Bayern ist der mit Abstand größter Milchproduzent Deutschlands. Mit rund 7,6 Mio. t werden in Bayern 27 % der deutschen und 5 % der Milch der EU-25 produziert (siehe Tab. 2).

Die EU-25 als der größte Milchproduzent der Welt erbringt mit einer Gesamtproduktion von über 143 Mio. t 27 % der geschätzten gesamten Welt-Kuhmilcherzeugung. Das Produktionspotential der neuen EU-Mitgliedstaaten Bulgarien und Rumänien befindet sich mit zusammen 7,5 Mio. t auf dem Niveau Bayerns.

Sowohl in Deutschland als auch in der EU konzentriert sich die Milchproduktion auf bestimmte Regionen. Die fünf milchstärksten Bundesländer Deutschlands vereinen über 70 % der gesamten deutschen, die sechs größten Milcherzeuger der EU über 70 % der gesamten Milch der EU-25 auf sich.

Tab. 2: Ausgewählte Milcherzeuger national und in der EU-25 im Jahr 2005

	Milchproduktion	Milchanlieferung an Molkereien	Milchviehbetriebe	Milchkühe
	Mio. t	Mio. t	Tsd.	Tsd.
Bayern	7,6	7,6	51,2	1.290
Niedersachsen	5,2	5,6	15,8	733
Nordrhein-Westfalen	2,8	2,6	9,4	382
Schleswig-Holstein	2,4	1,3	5,9	345
Baden-Württemberg	2,2	1,9	14,4	385
Deutschland	28,5	27,7	110,0	4.164
Frankreich	24,7	23,4	112,3 *	3.895
Großbritannien	14,5	14,0	27,9 *	2.074
Polen	11,9	8,6	808,7 *	2.755
Italien	11,4	10,5	97,0 *	1.842
Niederlande	10,9	10,5	28,4 *	1.486
EU-25	143,5	132,0	1781,0 *	22.973
EU-15	121,5	115,3	635	18.430
Rumänien	6,1	-	-	1.587
Bulgarien	1,4	0,8	-	348
Neuseeland	14,6	13,5 *	-	3.867 *
Australien	10,3	10,3	-	2.010
USA	80,3	79,8	-	9.041
Welt (Kuhmilch)	531,3	-	-	-

*) Zahlen für 2003, Zahlen für Italien aus 2001
Quelle: ZMP, 2006; Halama und Dorfner, 2006

2 Der Markt für Milch und Milchprodukte

2.1 Der bayerische Markt für Milch und Milchprodukte im Jahr 2005

Die Milchverarbeitung befindet sich in Bayern seit Jahren auf einem stabilen Wachstumspfad. Getragen wird die positive Entwicklung größtenteils vom Export, aber auch der steigende Verzehr an Käse und Frischmilchgetränken im deutschen Markt stabilisiert den Sektor. Seit 2002 stieg die verfügbare Milchmenge der bayerischen Molkereien (Anlieferung Bayern und Zukäufe) um 4,8 % auf über 9,6 Mio. t an, davon wurden über 7,8 Mio. t in Bayern verarbeitet[3]. Der rege Milchhandel Bayerns zeigt sich darin, dass rund 2 Mio. t Milch eingeführt und in etwa die gleiche Menge ausgeführt wird.

Über 49 % des Rohstoffeingangs wird mittlerweile zu Käse (einschließlich Frischkäse) verarbeitet. Zwischen 2000 und 2005 wurde die Käseproduktion um über 14 %, zwischen 1995 und 2005 sogar um fast 31 % auf über 891.000 t[4] ausgeweitet, wobei der größte Teil des Zuwachses in Drittmärkten abgesetzt wurde. Der Anteil Bayerns an der gesamtdeutschen Käseproduktion beträgt über 43 %, an der Produktion der EU-25 über 10 % (siehe Abb. 1).

[3] 7,6 Mio. Tonnen Milch von Erzeugern aus dem Erfassungsgebiet der bayerischen Molkereien, 2 Mio. Tonnen Zukauf (überwiegend von anderen Molkereien).

[4] Unter Miteinbeziehung von Schmelzkäse, davon 761.000 Tonnen Käse ohne Schmelzkäse.

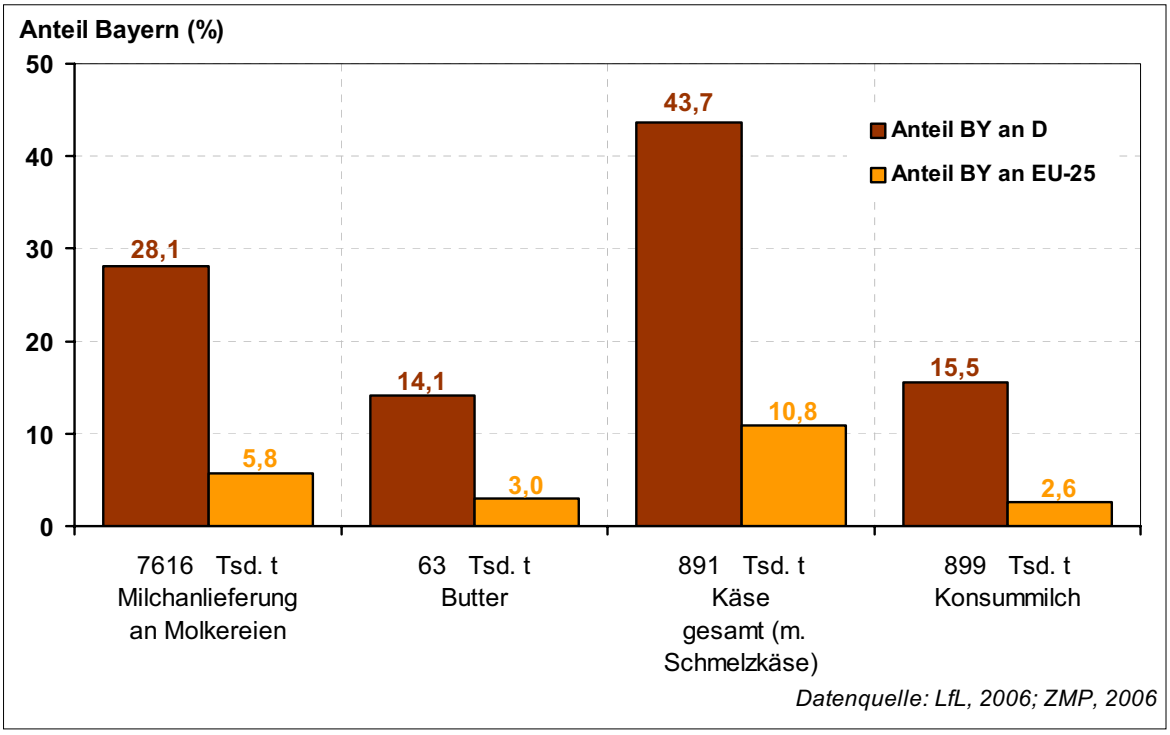


Abb. 1: Bayerns Stellung bei Milch und Milchprodukten in Deutschland und der EU-25

Fast 22 % der verfügbaren Milch wird zu Konsummilch und zu Frischmilcherzeugnissen weiterverarbeitet. Dieses Marktsegment ist zwischen dem Jahr 2000 und 2005 bezüglich des Rohstoffeinsatzes um knapp 16 % angewachsen. Speziell Trockenmilcherzeugnisse (rund 56.000 t Produktion) und Butter (rund 65.000 t Produktion) sind stagnierende beziehungsweise schrumpfende Märkte im bayerischen Milchsektor. Seit dem Jahr 2000 ging der Rohstoffeinsatz für die Produktion von Kondens- und Trockenmilcherzeugnissen um 54 %, für die Butterproduktion um 22 % zurück.

Bayerns Markt für Milch und Milchprodukte ist geprägt von starken Importen und Exporten. Zum Großteil gehen die Exporte in die benachbarten westeuropäischen EU-Staaten, wobei allein Italien in 2005 über 41 % des gesamten Exports aufnahm. Zum gesamtdeutschen Export an Milch und Milcherzeugnissen im Wert von 5,2 Mrd. Euro trägt Bayern knapp 2 Mrd. Euro bei. Der Exportüberschuss Bayerns in Höhe von über 1,1 Mrd. Euro wird zu mehr als der Hälfte vom Käse getragen.

2.2 Erzeugerpreisentwicklung im Rückblick

Zu 70 bis 80 % wird der Umsatz des Milchviehhalters von den Milchgeldeinnahmen bestimmt. Die restlichen Anteile entfallen auf den Verkauf von Zucht- und Schlachtvieh und die staatlichen Direktzahlungen. Damit ist der Milchpreis nach wie vor die zentrale Größe in der Rentabilität der Milcherzeugung. Im Rückblick der letzten zehn Jahre bewegte sich der Milchpreis (tatsächliche Inhaltsstoffe, netto) in Bayern mit Schwankungen zwischen 28 und 37 ct/kg um das Zehnjahresmittel von 30,8 ct/kg (siehe Abb. 2).

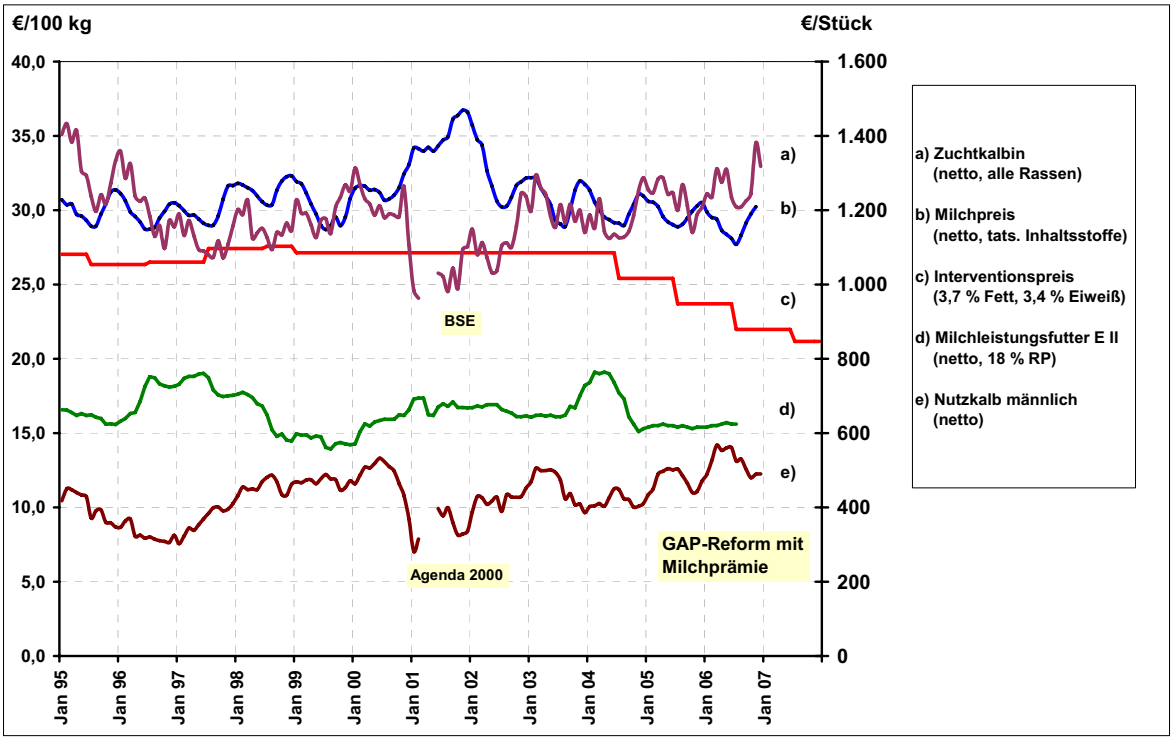


Abb. 2: Preisentwicklung für Leitpreise in der Milchviehhaltung

Innerhalb Deutschlands erzielten die Landwirte in Bayern und Rheinland-Pfalz in den letzten Jahren die höchsten Milchpreise. Im ZMP-Milchpreisvergleich (4,2 % Fett, 3,4 % Eiweiß, netto) übertraf Bayern mit 29,8 ct/kg im Jahr 2005 den durchschnittlichen deutschen Erzeugerpreis um 0,9 ct/kg [ZMP, 2006]. Auch im Jahr 2006 war die Situation ähnlich.

Der erwartete starke Milchpreisrückgang im Zuge des Beitritts der zehn neuen Mitgliedstaaten und vor allem infolge der GAP-Reform des Jahres 2004 trat bis 2006 nicht ein. Die robuste und steigende weltweite Nachfrage nach Milchprodukten auch infolge des weltwirtschaftlichen Booms und ein tendenziell verknapptes Angebot pufferten speziell im Jahr 2006 den staatlichen Rückzug aus der Marktstabilisierung ab.

In der EU-25 wurden für 2005 Milchpreise (Basis 3,7 % Fett, netto) von deutlich unter 20 ct/kg (Litauen) bis über 30 ct/kg (Italien, Spanien, Frankreich, Finnland) ermittelt [ZMP, 2006]. Dabei näherten sich im Zeitraum 2001 - 2005 die Preise der EU-15 und der zehn neuen Mitgliedstaaten deutlich aneinander an.

Die Zucht- und Schlachtviehmärkte in Bayern erleben seit dem BSE-Preistief in 2001 einen kontinuierlichen Aufwärtstrend und bewegen sich in Richtung eines Zehnjahreshochs.

2.3 Selbstversorgungsgrade für Milch in Bayern, Deutschland und der EU

Der Selbstversorgungsgrad der Europäischen Gemeinschaft übertraf bereits Mitte der 1960er Jahre deutlich die 100 %-Marke. Auch nach der Milchmengenkontingentierung von 1984, die deutlich über dem Nachfrageniveau bemessen war, herrschte auf dem Milchmarkt der EU ein struktureller Angebotsüberhang in der Größenordnung von 16 bis 18 % (siehe Tab. 3). Während Großbritannien (Selbstversorgung 79 %), Italien (69 %) und Spanien (90 %) Importbedarf haben, sind die Niederlande (173 %), Irland (198 %) oder Dänemark (132 %) stark exportorientiert.

Tab. 3: Milchmarkt in Bayern, Deutschland und der EU in 2005

	Produktion	Verbrauch	Einfuhr/Ausfuhr	Selbstversor-gungsgrad
	Mio. t			%
Bayern	7,6	4,2	.	180
Deutschland	28,5	28,1 (2004)	1,0/1,8	102
EU-25	143,5	111,9*	3,3/13,4	117**

Quelle: ZMP; Halama und Dorfner, 2006

* zusätzlich 10,9 Mio. t Verbrauch mit Beihilfen, ** 108 %, wenn Verbrauch mit Beihilfen berücksichtigt

Auch in Deutschland lag der Selbstversorgungsgrad bis zum Ende der 1980er Jahre und damit bis zur Wiedervereinigung deutlich über 100 %. Seit den 1990er Jahren beträgt die Selbstversorgung in Deutschland knapp über 100 %, während Bayern über die Jahre hinweg deutlich über 170 % Selbstversorgung aufweist. Hier ist allerdings produktspezifisch zu differenzieren. Bayern ist Nettoimporteur an Butter und Magermilchpulver, erzielt jedoch bei Käse einen Exportüberschuss von über 250.000 t beziehungsweise 620 Mio. Euro bei einem Selbstversorgungsgrad von über 280 %.

In den letzten Jahren ist eine zunehmende Differenzierung im Verbrauch an Milchfett und Milcheiweiß festzustellen, die großen Einfluss auf die Milchmärkte hat. Speziell in den „gesättigten“ Märkten Europas und Nordamerikas ist der Butterabsatz stagnierend bis deutlich zurückgehend, der Käsekonsum (pro Kopf) steigt kontinuierlich an. Die Vorräte bei Magermilchpulver bewegen sich in den letzten Jahren auf Null zu, bei Butter konnten nur aktive Interventionsmaßnahmen und Beihilfen den Markt stabilisieren.

2.4 Der europäische Milchmarkt unter Quotenbedingungen

Auf Bayern entfällt mit 7,16 Mio. t Milchquote knapp 26 % der deutschen und 5,2 % der europäischen (EU-25) Quote [ZMP, 2006; Halama und Dorfner, 2006]. Die Quotenausnutzung differiert in den EU-Mitgliedstaaten beträchtlich (siehe Abb. 3). Die beiden großen Milchproduzenten Frankreich und Großbritannien, aber auch die meisten EU-10-Mitglieder, konnten in 2005/06 ihre Quote nicht vollständig ausnutzen, während Deutschland, Italien und Polen ihre Quote überschritten. In den Jahren 2003 bis 2005 ergab sich für Deutschland insgesamt eine Überlieferung von 967.000 t und eine zu entrichtende Superabgabe in Höhe von knapp 200 Mio. Euro [ZMP, 2006].

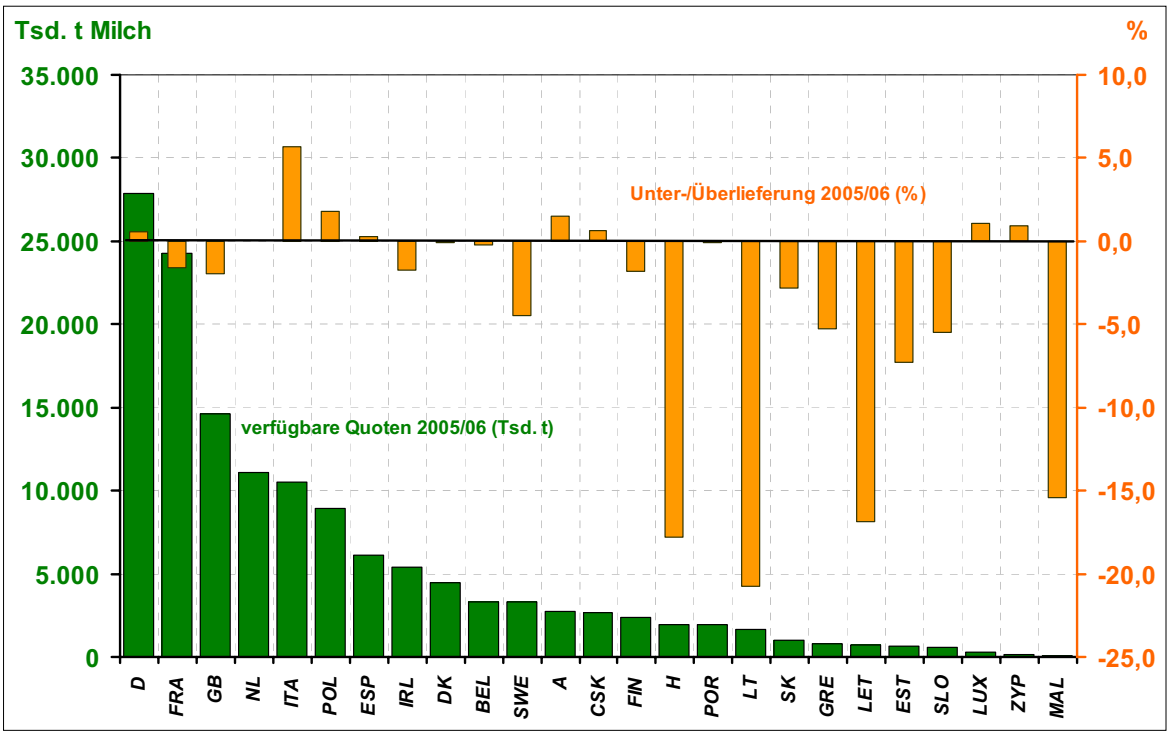


Abb. 3: Milchquoten und Quotenausnutzung in der EU-25 (2005/06)

In einer Prognose bis 2012 geht die EU-Kommission im Wirtschaftsraum der EU von nur geringfügigen Mengensteigerungen im Rahmen der Quotenausweitungen aus (siehe Tab. 4).

Tab. 4: Europäischer Milchmarkt (EU-25) 2003 bis 2012 nach Schätzungen der EU-Kommission

			2003	2005	2012	*Veränderung 2005 - 2012 (%)*
Produktion Milch		Mio. t	143,5	143,9	145,5	*1,4*
Fettgehalt		%	4,1	4,1	4,1	*0,7*
Eiweißgehalt		%	3,3	3,3	3,3	*0,6*
Milchleistung		kg/Kuh	5.931	6.210	6.843	*15,4*
Milchleistung (EU-15)		kg/Kuh	6.275	6.500	7.084	*12,9*
Milchkühe		Mio.	23,9	23,0	21,1	*-11,7*
Käse	- Produktion	Tsd. t	8.272	8.515	9.169	*10,8*
	- Verbrauch [1)]	Tsd. t	7.660	7.865	8.506	*11,0*
	- Selbstversorgung	%	108	108	108	*-0,2*
	- Import/-Export	Tsd. t	139/574	91/575	105/598	*-24,4/4,2*
Butter	- Produktion	Tsd. t	2.156	2.148	1.949	*-9,6*
	- Verbrauch	Tsd. t	1.901	1.924	1.822	*-4,2*
	- Selbstversorgung	%	113	112	107	*-5,7*
	- Import/Export	Tsd. t	93/322	75/330	75/207	*-19,4/-35,7*
	- Lagerbestände	Tsd. t	223	130	4	*-98,2*
Magermilchpulver	- Produktion	Tsd. t	1.286	1.097	944	*-26,6*
	- Verbrauch	Tsd. t	948	965	833	*-12,1*
	- Selbstversorgung	%	136	114	113	*-16,5*
	- Import/Export	Tsd. t	58/341	9/228	9/120	*-84,5/-64,8*
	- Lagerbestände	Tsd. t	194	0	0	*-100,0*

1) eingeschlossen Käse zur weiteren Verarbeitung, ausgeschlossen auf den Betrieben erzeugter und verbrauchter Käse

Datengrundlage: EU-KOM, 2005 a

Die EU bleibt nach diesen Prognosen in den wichtigsten Produktsegmenten ein großer Nettoexporteur von Milchprodukten, wobei sich die günstigsten Marktaussichten für Käse ergeben[5]. Daher hängt die Erzeugerpreisentwicklung im Binnenmarkt der EU maßgeblich von der generellen weltweiten Marktentwicklung im Zusammenspiel mit der Aufrechterhaltung des Außenschutzes und der Funktionsfähigkeit der Intervention in schwierigen Marktphasen zusammen (siehe Kapitel 6.1).

2.5 Milchmarkt und Milchhandel weltweit

2005 betrug der Welthandel mit Milchprodukten rund 60 Mio. t (Milchäquivalent) bei einer geschätzten Gesamtproduktion von 531 Mio. t, d. h. weniger als 10 % der gesamten Milchproduktion sind vom Welthandel betroffen [OECD-FAO, 2005; LfL, 2006]. Bezogen auf die auf dem Weltmarkt gehandelten Produkte liegen die Anteile zum Teil deutlich höher (siehe Tab. 5). Die Wachstumsrate der weltweiten Milchproduktion in der letzten Dekade betrug etwa 1,5 % p. a..

Tab. 5: Zahlen zum Welthandel für (Kuh-)Milch

	Butter	Käse	Vollmilch-pulver	Magermilch-pulver
	Tsd. t			
EU-25 gesamter Import einschl. Intrahandel davon aus Drittstaaten	718 52	2.495 102	283 2	514 7
EU-25 gesamter Export einschl. Intrahandel davon in Drittstaaten	917 328	3.138 545	766 490	698 194
Neuseeland Export 2004/05 *(2015 *)* Australien Export 2004/05 *(2015 *)* USA Export *(2015 *)* Welthandel 2005	297 *(425)* 76 *(115)* 9 *(0)* 900	267 *(330)* 247 *(265)* 58 *(60)* 1.580	584 (.) 152 (.) 12 (.) 1.740	147 *(400)* 147 *(270)* 288 *(355)* 1.050
Anteil des Welthandels an der Produktion 2005 *(2015 *)*	11% *(12%)*	9 % *(8%)*	47 % (.)	30 % *(28%)*
Anteil der EU am Welthandel 2005	*36%*	*34%*	*28%*	*18%*
Zahlen für 2005 vorläufig (ZMP, 2006); * Schätzung nach Brown, 2006				

Neuseeland, Australien, die Europäische Union und die Vereinigten Staaten dominieren den Weltmilchmarkt auf der Exportseite. Der Anteil der EU am Welthandel ist – mit Ausnahme von Butter - in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen, beträgt aber nach wie vor 20 bis 40 % beim Export beziehungsweise 5 bis 15 % beim Import.

Weltweiten Studien zufolge wird die Nachfrage nach Milch und fast allen Milchprodukten außer Magermilchpulver in den nächsten Jahren 1 – 2 % p. a. ansteigen [OECD-FAO, 2005, 2006; Brown, 2006]. Gemäß einer Langzeitprognose der FAO für den Zeitraum 1994 bis 2030 soll sich die Nachfrage nach Milch und Milchprodukten sogar mehr als verdoppeln. Entscheidend dabei sind vor allem die Regionen, in denen die Wohlstandsentwicklung positiv verläuft, der Verbrauch an Milchprodukten aber noch gering ist. Neben China werden auch die ökonomisch potenten Absatzmärkte in Nordafrika (Ägypten), Mittel- und Südamerika (Mexiko, auf mittlere Sicht Brasilien), Asien (Malaysia, Indonesien) sowie Russland als robuste Nachfrager eingeschätzt.

[5] Studien von Brown 2006 sehen die EU im Gegensatz dazu bereits weit vor 2015 als Netto-Importeur für Magermilchpulver.

Tab. 6: Prognose der OECD-FAO für die weltweite Marktentwicklung bei Milch und Milchprodukten

	Die Milcherzeugung wächst 2004-2014 [2005-2015] jährlich um...			
weltweit	**1,9% [1,5 %]**			
in der Welt ohne die EU	**2,4%**			
in der EU	**0,1%**			
	Ausgangssituation 2005 (vs)		**Jährliche Entwicklung zwischen 2005 und 2015**	
weltweit	**Produktion (Tsd. t)**	**Konsum (Tsd. t)**	**Produktion (%)**	**Konsum (%)**
Butter	8.484	8.389	1,6	1,7
Käse	18.267	18.184	1,5	1,6
Magermilchpulver	3.498	3.754	-0,3	-0,7
Vollmilchpulver	3.698	3.438	0,2	2,2

OECD-FAO, 2006, S. 17, S. 54

Der weltweiten Nachfragefragesteigerung steht den internationalen Prognosen zufolge ein ähnlich hohes Wachstum in der Produktion gegenüber (siehe Tab. 6), wobei die Wachstumsraten in letzter Zeit nach unten korrigiert werden. Gemäß der OECD-FAO-Studie wird die Milchproduktion zwischen 2004 und 2014 um 26 % von 477 Mio. t auf 603 Mio. t steigen[6]. Dieser Anstieg entspricht in etwa der heutigen Produktionsmenge der EU-15. Unter der Annahme der Gültigkeit der Milchkontingentierung bis 2015 in der EU finden diese Produktionsausweitungen allerdings vollständig außerhalb der EU statt.

Im Zuge dieser Entwicklungen wird der Welthandel in absoluten Mengen um 15 % (Butter) und 30 % (Käse) an Bedeutung gewinnen, bezogen auf die Milchproduktion aber nach wie vor auf einem Niveau von etwa 10 % der Weltproduktion verbleiben [FAPRI, 2006; OECD-FAO, 2006] – mit deutlichen bereits seit Jahren ersichtlichen produktspezifischen Unterschieden.

China als der Wachstumsmarkt schlechthin realisiert derzeit jährliche Wachstumsquoten in der Produktion in Höhe von über 20 %. Zwischen 2001 und 2005 hat China die Milchproduktion um 170 % auf das heutige Niveau Deutschlands gesteigert. Auch wenn sich bis 2015 die heutige Produktion Chinas auf über 45 Mio. t verdoppeln sollte, entwickelt sich China zu einem der Hauptimporteure bei Milch und Milchprodukten.

Vor diesem Hintergrund spekulieren die heutigen Hauptexporteure bei Milchprodukten mit Ausnahme der EU mit deutlich steigenden Produktionsmengen und Exporten. Neuseeland und Australien haben den Prognosen von FAPRI zufolge das Potential, den größten Teil des Nachfragezuwachses bei Butter (89 % der Exportsteigerung), Vollmilchpulver (106 %) und Käse (65 %) abzudecken[7]. Die USA kann gemäß dieser Studie bei Magermilchpulver über 80 % des zusätzlichen Bedarfs decken, müsste aber dazu die Produktion um 88 % ausdehnen. Großes Wachstumspotential speziell bei Käse wird Argentinien und der Ukraine mit einem prognostizierten Weltmarktanteil von insgesamt über 15 % attestiert.

[6] Gesamte Milch einschließlich Milch von Büffelkühen (76,5 Mio. t in 2005) und Milch von Schafen, Ziegen und Kamelen (22,4 Mio. t).

[7] Ein Wert von über 100 % kann sich ergeben, wenn andere Exporteure im gleichen Zeitraum an Exportvolumen verlieren (Beispiel EU).

Da sich in diesen Szenarien Angebots- und Nachfragesteigerungen im Grunde die Waage halten, sind die Preisprognosen für Milchprodukte auf dem Weltmarkt erst ab 2008 in Richtung des Preisniveaus zu Mitte der 1990er Jahre leicht nach oben gerichtet. Der Käsepreis auf dem Weltmarkt als Leitpreis für den Milchmarkt wird in Prognosen der OECD-FAO und der FAPRI im Jahr 2015 sogar mehr als 10 % unterhalb des Spitzenpreises von 2005 gesehen. Für den amerikanischen Markt sieht FAPRI den Erzeugerpreis in den kommenden Jahren knapp über 30 US-ct/kg[8] und damit 9 % unter dem Preisniveau des Jahres 2005. Für die EU werden nach einem Rückgang der Preise erst wieder ab 2008 kontinuierliche Preissteigerungen prognostiziert, die im Jahr 2015 circa 4 % (Vollmilchpulver) bis fast 15 % (Butter) unter dem Spitzen-Preisniveau des Jahres 2005 liegen [FAPRI, 2006; OECD-FAO, 2006].

Als die großen Unsicherheiten für die Marktprognosen werden klimabedingte Enteausfälle und Produktionsveränderungen, sich verschlechternde makroökonomische Rahmenbedingungen (u. a. Wirtschaftswachstum, Energiekosten) sowie nicht zuletzt die zukünftigen politischen Entscheidungen bezüglich des weltweiten Handels genannt. Die Jahre 2005 und 2006 demonstrierten, wie sensibel mittlerweile auch der Milchmarkt für globale klimatische und politische Ereignisse geworden ist. Völlig ausgeklammert bleibt in den Analysen, wie sich der europäische Milchmarkt nach einer möglichen Abschaffung der Milchkontingentierung entwickeln könnte. Ebenso kaum diskutiert wird die weltweite Konkurrenz um die Flächennutzung zwischen Nahrungsmittelproduktion, Futtermittelproduktion und Energieerzeugung als begrenzender Faktor der Produktionssteigerungen.

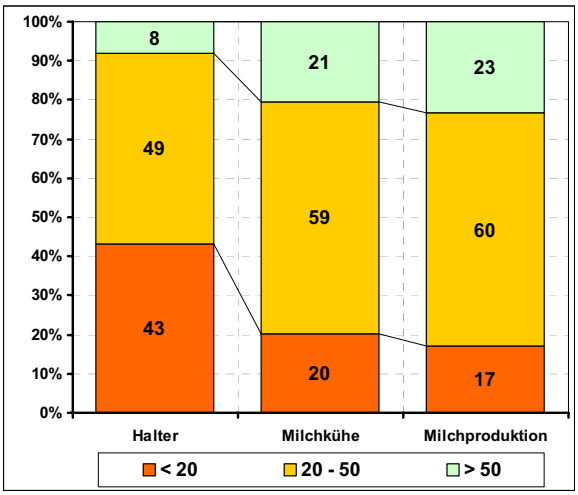
3 Produktionsstruktur

3.1 Struktur der Milchproduktion 2005 in Bayern

Der „durchschnittliche“ bayerische Milchviehhalter bewirtschaftete im Jahr 2005 33,6 ha LF, hielt 25 Milchkühe und produzierte 148.000 kg Milch bei einer Referenzmengenausstattung von knapp 140.000 kg (siehe Abb. 4). Der Grünlandanteil über alle Milchviehbetriebe hinweg betrug 52 %.

[8] Entspricht zum Wechselkursverhältnis von 2005/06 rund 23 €ct/kg.

Herdenklasse	Kriterium	absolut	anteilig (%)
< 20	Halter	22.120	43,2
	Kühe	259.112	20,1
	Milchreferenzmenge (t)	1.224.702	17,1
20 - 50	Halter	24.908	48,7
	Kühe	765.406	59,4
	Milchreferenzmenge (t)	4.265.242	59,7
50 - 99	Halter	4.032	7,9
	Kühe	249.297	19,3
	Milchreferenzmenge (t)	1.556.471	21,8
> 100	Halter	125	0,2
	Kühe	15.686	1,2
	Milchreferenzmenge (t)	98.521	1,4
Bayern gesamt	Halter	51.185	100,0
	Kühe	1.289.501	100,0
	Milchreferenzmenge (t)*	7.144.936	100,0
	Kühe je Halter	25	
	Referenzmenge je Halter	140	t
	Referenzmenge je Kuh	5.541	kg/Kuh



*) insgesamt 7.156.407 t, rund 11.500 t Referenzmenge im Besitz
rund 11.500 t Referenzmenge im Besitz von Betrieben ohne Milchkühe

Quelle: Halama und Dorfner, 2006

Abb. 4: Struktur der bayerischen Milchproduktion in 2005

Charakteristisch für Bayern ist der nach wie vor hohe Anteil von kleinstrukturierten Betrieben mit weniger als 20 Kühen. Mit durchschnittlich 12 Kühen beliefern sie durchschnittlich 55.000 kg Milchquote in Verbindung mit vielfältigen Einkommenskombinationen. In der nächstgrößeren Gruppe mit 20 – 50 Kühen sind sowohl Haupt- als auch Nebenerwerbsbetriebe vertreten. Überwiegend mit Anbindeställen wird in diesen Strukturen mit 31 Kühen eine Quote von durchschnittlich 171.000 kg beliefert. Lediglich 4.200 Landwirte und damit nur 8 % der Milchviehbetriebe bewirtschaften Herden mit mehr als 50 Kühen. Auf diese zukunftsträchtigen Haupterwerbsstrukturen entfallen 23 % der gesamten bayerischen Milchquote bei einer Herdengröße von 64 Kühen und einer Quotenausstattung von knapp 400.000 kg Milch (Zahlen für 2005).

Rund zwei Drittel der Milchproduzenten in Bayern sind nach eigener Einschätzung Haupterwerbsbetriebe[9]. Sie hielten 84 % der Kühe und erzeugten 80 % der gesamten bayerischen Milch mit durchschnittlich 29 Milchkühen. Der über die Jahre stabile Anteil des Nebenerwerbs überdeckt den dynamischen Wechsel vieler Haupterwerbsbetriebe zum Nebenerwerb und die sich mittelfristig anschließende Aufgabe der Milchproduktion. Die Anzahl der Haupterwerbsbetriebe hat im Zeitraum 1994 bis 2004 um 51 % abgenommen - darin ist auch der Wechsel zum Nebenerwerb enthalten - während die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe um 28 % zurückging. Der Abstand der Herdengrößen zwischen Neben- und Haupterwerbsbetrieben stieg im gleichen Zeitraum um rund 5 auf 19 Kühe.

Strukturelles Wachstum findet damit zum größten Teil in den Haupterwerbsbetrieben statt. Eine Studie zum bayerischen Milchquotenhandel besagt in dem Zusammenhang, dass seit Einführung der Quotenbörse 92 % der gehandelten Milchquote in den Besitz von Haupterwerbsbetrieben gelangte, die sich mit einem Durchschnittsbestand von 36 Kühen deutlich vom Durchschnittsbetrieb abheben [Geiger, 2005].

[9] Auswertung InVeKos, Angabe des Betriebsleiters im Mehrfachantrag.

3.2 Standortschwerpunkte in Bayern

Die regionalen Schwerpunkte der bayerischen Milchviehhaltung liegen in den Grünlandgebieten des Alpenvorlandes, in den ostbayerischen Mittelgebirgslagen und im mittelfränkischen Raum (siehe Abb. 5). Bezogen auf die 71 bayerischen Landkreise vereinen die fünf größten[10] über 24 % der bayerischen Milchproduktion auf sich, die zehn größten knapp 39 %.

Auf der Ebene der Regierungsbezirke sind Oberbayern und Schwaben mit 4,2 Mio. t Produktionsmenge (50 %) die wichtigsten Milchregionen in Bayern, in Franken werden knapp 20 % der bayerischen Milch erzeugt.

Aufgrund der bestehenden Handelsgebietseinteilung von Milchquoten auf Regierungsbezirksebene bis 2007 waren die innerbayerischen Wanderungsbewegungen der Milchproduktion nach der Kontingentierung 1984 stark eingeschränkt. Eine kontinuierliche Stärkung von Gebieten mit überdurchschnittlichen Grünlandanteilen und geringen oder fehlenden Alternativen zur Milchproduktion ist allerdings deutlich festzustellen. Die Regionen mit hohen Milchdichten weisen eine überdurchschnittliche Wachstumsdynamik auf.

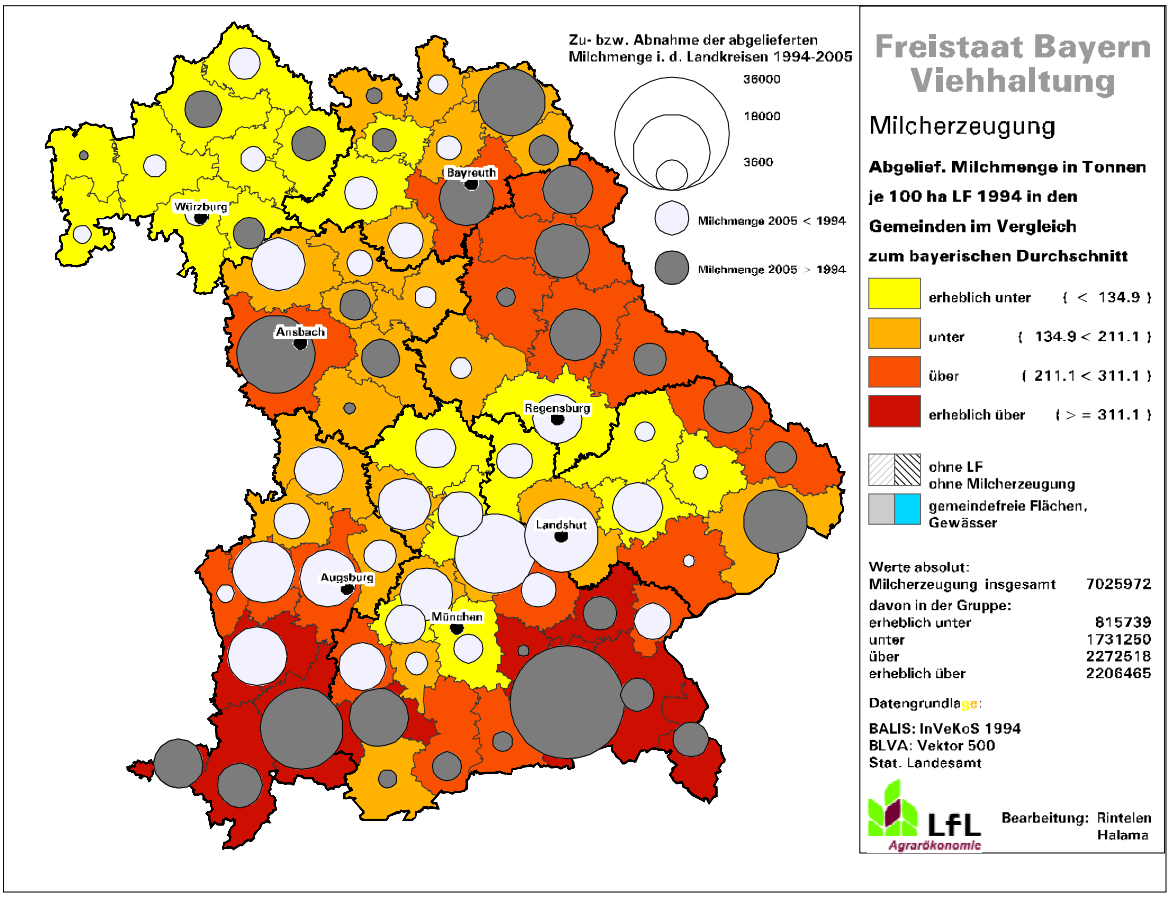


Abb. 5: Verdichtungsregionen für Milchproduktion in Bayern und Produktionsveränderungen zwischen 1994 und 2005

[10] Unterallgäu, Ostallgäu, Rosenheim, Ansbach, Oberallgäu.

3.3 Produktionsstruktur Bayerns im deutschen und europäischen Vergleich

Innerhalb Deutschlands herrschen ebenso wie innerhalb der EU höchst heterogene Produktionsstrukturen in der Milchviehhaltung. Polen, als Nummer 4 der EU-Milchproduzenten, erzeugt rund 12 Mio. t Milch mit circa 800.000 Betrieben, die Niederlande als Nummer 6 der EU rund 11 Mio. t mit circa 28.000 Betrieben (siehe Tab. 2).

Die bayerischen Betriebe weisen in Deutschland die kleinsten durchschnittlichen Milchviehherden auf und haben in Verbindung mit der schwächeren Milchleistung der Zweinutzungsrasse Fleckvieh das geringste Milchproduktionspotential (siehe Tab. 7). Mit 47 % aller deutschen Milchviehbetriebe produziert Bayern 25 % der deutschen Milch.

Strukturell ergeben sich damit einerseits große Nachteile bezüglich der Nutzung von Kostendegressionen beziehungsweise der Möglichkeit der Spezialisierung in der Milchproduktion. Andererseits nutzen viele bayerische Milchviehbetriebe die überdurchschnittlichen Vieherlöse der Zweinutzungsrasse Fleckvieh und vielfältige Einkommenskombinationen zur Einkommensstabilisierung.

Im Vergleich zu den anderen „milchstarken" Ländern und Regionen in Deutschland und der EU vergrößert sich der strukturelle Abstand zu den bayerischen Betrieben. Größere Betriebe besitzen in allen Regionen Europas ein höheres Wachstumstempo als kleinere Betriebe.

Tab. 7: Struktur und Leistungsniveau der Milchviehhaltung in ausgewählten Bundesländern und EU-Mitgliedstaaten

	Anteil der Milchviehherden mit .... Milchkühen (%)			Kühe je Halter	Milchleistung [1] (kg/Kuh u. Jahr)	Milchproduktion je Betrieb (Tsd t.)
	< 20	20-50	> 50			
Bundesländer (2005)						
Bayern	43	49	8	25	5.930	148
Baden-Württemberg	45	40	15	27	5.868	157
Mecklenburg-Vorpommern	.	.	100	199	7.749	1.542
Niedersachsen	23	38	39	46	7.233	333
Nordrhein-Westfalen	30	39	31	41	7.188	293
Sachsen	29	21	50	138	8.017	1.106
Schleswig-Holstein	50	6	44	59	6.827	399
Deutschland 2005	37	42	22	38	6.771	260
Deutschland 2003	40	41	20	36	6.537	235
Ausgewählte EU-Staaten (2003)				(Zahlen für 2005)		
Tschechien	83	4	14	42	6.440	270
Dänemark	11	24	65	75	8.113	608
Griechenland	80	13	7	14	5.133	72
Frankreich	19	60	21	36	6.070	219
Lettland	99	1	0	3	4.364	13
Ungarn	95	2	3	14	.	.
Niederlande	18	29	53	54	7.568	409
Polen	98	1	0	4	4.320	17
Ver. Königreich	17	23	61	74	6.872	509
EU-15	45	33	19	24	6.500	156
EU-25	79	13	7	13	6.185	80

1) Datenbasis: ZMP, 2006

4 Produktionstechnische Verhältnisse und Produktionsgestaltung

4.1 Leistungsniveau und Rassenverteilung

Die großen Unterschiede der Milchleistung innerhalb der EU aber auch weltweit sind Folge unterschiedlicher Produktionssysteme und -intensitäten, Tiergenetik sowie Professionalität der Betriebe (siehe Tab. 7). Polen (4.300 kg/Kuh) ist nach dem Beitritt zur EU auf dem Weg einer deutlichen Milchleistungssteigerung, während die Niederlande und Dänemark bereits auf relativ hohem Niveau produzieren. Im internationalen Vergleich steht die Milchleistung in den USA (8.879 kg/Kuh) für ein Produktionssystem mit hohem Input und Output, während in Neuseeland (3.531 kg/Kuh) in einem low input-System die Flächenproduktivität im Vordergrund steht.

In Bayern werden - wie bereits im Abschnitt zur Produktionsstruktur erwähnt - unterdurchschnittliche Milchleistungen, aber überdurchschnittliche Nebenerlöse erzielt. 61 % der bayerischen Milchviehhalter führen Milchleistungsprüfungen (MLP) mit 76 % der Kühe durch. Im Unterschied zu den Statistiken der ZMP werden für diese Kühe deutlich höhere Milchleistungen ermittelt. Speziell in den neuen Bundesländern übersteigt die durchschnittliche Milchleistung der dort dominierenden Holstein-Kühe heute bereits deutlich die 8.000 kg-Grenze, während für Bayern mit einem Fleckviehanteil von 76 % im Durchschnitt aller Prüfungstiere 6.711 kg ermittelt wurden. Die differenzierten Ergebnisse nach Rassen (siehe Tab. 8) belegen den Leistungsvorsprung von Schwarzbunt-Kühen in Höhe von rund 1.300 kg gegenüber Fleckvieh und 200 kg gegenüber Braunvieh in Bayern.

Tab. 8: Rassenverteilung und Leistungsniveau bei Rindern in Deutschland und Bayern

	Deutschland 2004 Herdbuchrinder	**Bayern 2005 Rinder**	**Bayern 2005 Kühe mit Milchleistungsprüfung**		
	Anteil der Tiere (%)			Milchleistung (kg/Kuh und Jahr)	Herdengröße (Kühe/Halter)
Fleckvieh	25,2	82,9	76,3	6.580	31
Holstein	58,5	4,2	8,6	7.920 [2)]	41
Braunvieh	6,1	7,9	14,4	6.802	31
Sonstige	4,0 [1)]	5,0	0,7	4.200 – 5.800	20 [3)]

1) einschließlich Fleischrinder

2) Schwarzbunt; Rotbunt: 7.175 kg

3) Gelbvieh

Quelle: LKV, 2005; StMLF, 2006

In Verbindung mit deutlich größeren Kuhbeständen erzeugen die Betriebsleiter mit Holstein-Kühen im LKV-Vergleich über 120.000 kg mehr Milch als die Fleckviehbetriebe, was deren überdurchschnittliche Ausrichtung auf die Milchproduktion belegt.

4.2 Stallsysteme und Fütterungssysteme in der Milchproduktion

Der weit überwiegende Anteil der bayerischen Betriebe produziert Milch in Anbindeställen und damit in einem bezüglich Arbeitswirtschaft und Tiergerechtheit veralteten Stallsystem.

Knapp 550.000 Milchkühe (57 %) mit Milchleistungsprüfung (MLP) stehen in Anbindeställen, mehr als die Hälfte der bayerischen Milch wird dort produziert (siehe Tab. 9).

Tab. 9: Bedeutung der Aufstallungssysteme in Bayern und Deutschland

Stallsystem	Milchviehbetriebe Bayern			Milchkühe Bayern		Deutschland
	absolut	Anteil %	Kühe je Betrieb	absolut	Anteil %	Anteil Kühe %
Anbindestall [1)]	22.667	72	24	547.239	57	36 [3)]
Laufstall [2)]	8.933	28	47	415.501	43	64 [3)]
Summe	31.600	100	31	962.740	100	100

1) 2.747 Betriebe (9,0 %) beziehungsweise 37.909 Kühe (3,9 %) mit Anbindestall ohne Rohrmelkanlage bei Ø 14 Kühen je Betrieb

2) Anteil wärmegedämmter Ställe rund 77 %

3) Im Anbindesystem 13 %, im Laufstall 9,3 % der Kühe auf Festmist

Quelle: LKV, 2005, S. 54; Statistisches Bundesamt, 2004, S. 30

Da die Betriebsstrukturen in MLP-Betrieben deutlich größer sind als in nicht teilnehmenden, ist die tatsächliche Bedeutung des Anbindestalls für ganz Bayern noch deutlich höher einzuschätzen, während in ganz Deutschland bereits annähernd zwei Drittel der Kühe in Laufställen gehalten werden[11]. Rund 85 % der Milchviehbetriebe mit Milchleistungsprüfung in Bayern betreiben Güllewirtschaft.

Die Dominanz der Anbindeställe hat auch zur Folge, dass bisher nur in etwa 30 % der MLP-Betriebe mit Melkständen gearbeitet wird (1998: 17 %). Da die Melkarbeit oft mehr als 50 % der gesamten Arbeitszeit in der Innenwirtschaft einnimmt, ergibt sich daraus ein großes arbeitswirtschaftliches Problem. Neu errichtete Laufställe werden in der Regel mit Melkständen in unterschiedlicher baulicher und technischer Ausführung ausgestattet. Automatische Melksysteme gewinnen in Bayern zwar kontinuierlich an Bedeutung, wurden im Jahr 2005 aber erst in 100 Betrieben beziehungsweise 0,3 % aller Milchviehbetriebe eingesetzt. Lediglich 2,5 % der Betriebe mit mehr als 50 Kühen melken derzeit automatisch [Harms, 2006; LKV, 2006].

In der Fütterung unterscheiden sich die Systeme vor allem in der Art des Grundfuttervorlage und der Kraftfutterzuteilung. Die Totalmischration (TMR) mit einheitlicher Kraftfutterzuteilung während der Laktation gewinnt auf niedrigem Niveau tendenziell an Bedeutung.

[11] LKV 2005, S. 23: Herdengröße in MLP-Betrieben 31,6, in Nicht-MLP-Betrieben 17,3 Kühe.

Ein Drittel der bayerischen Betriebe praktiziert das System der Ganzjahressilage. Nach Untersuchungen der LfL [Rauch et al., 2006] werden zwar circa 20 % der Grünlandflächen, unabhängig von der sonstigen Schnittnutzung, zumindest einmal im Jahr beweidet. Von etwa der Hälfte dieser Flächen, die von Rindern beweidet werden, entfallen aber lediglich 10 % auf die Milchkühe.

Auch aufgrund des vorherrschenden Anbindestalls dominiert die manuelle Kraftfutterzuteilung, die eine auf die Ergebnisse der Milchleistungsprüfung abgestimmte Fütterung erschwert. Erst mit dem Wechsel zum Laufstall installieren die Betriebe Kraftfuttersysteme und sind damit in der Lage, eine dem Einzeltier angepasste Kraftfuttermenge zuzuteilen. Die in den letzten Jahren viel diskutierte Totalmischration ist nach wie vor nicht einmal in 5 % der Betriebe Fütterungspraxis.

4.3 Produktionstechnische und arbeitswirtschaftliche Kennwerte in der Milchproduktion

Im Verlauf der letzten Jahre konnten deutliche Steigerungen der Arbeitsproduktivität und der Milchleistung, speziell bei den professionellen Milchviehhaltern Bayerns, erzielt werden (siehe Tab. 10). Relativ günstige Zukaufsfuttermittel und die Konzentration auf arbeitswirtschaftliche Effektivität ließen im Gegenzug die Milchleistung aus Grundfutter absinken und den Kraftfuttereinsatz ansteigen. Speziell bei der Grundfutterleistung existieren große regionale Unterschiede. Je dominierender und hochwertiger die Futtergrundlage Grünland ist, umso eher werden auch Werte deutlich über den ausgewiesenen 2.500 kg Milch aus Grundfutter erzielt. Ein großer Teil der erzielten Leistungsfortschritte in den letzen Jahren wurde allerdings auf Kraftfutterbasis erbracht.

Rückgänge verzeichnete in den letzten Jahren auch die Nutzungsdauer. Dies ist einerseits Folge steigender Leistungsanforderungen an die Kühe, die in Kombination mit nicht ausreichendem Betriebsleitermanagement die Abgangsraten erhöhen (passive Selektion). Zum anderen wurde und wird zum Erreichen schnellerer Leistungsfortschritte die aktive Selektion gesunder, aber als nicht ausreichend leistungsfähig eingeschätzter Tiere in den ersten beiden Laktationen forciert – eine Tendenz, die sich in Zeiten guter Schlacht- und Zuchtviehpreise verstärkt.

Tab. 10: Kennwerte der Produktionstechnik und der Arbeitswirtschaft in professionellen Milchviehbetrieben Bayerns (Betriebszweigabrechnung Milch)

	Haupterwerbsbetriebe Bayern (BZA) [1]
Milchkühe	53
Milchproduktion [kg ECM/Betrieb]	393.361
Landwirtschaftlich genutzte Fläche LF [ha]	76
Milchleistung und Inhaltsstoffe	
Milchleistung [kg ECM/Kuh]	7.403
Fett [%]	4,19
Eiweiß [%]	3,54
Fett und Eiweiß je Kuh und Jahr [kg]	529
Zellzahl [* Tsd.]	154
Fruchtbarkeit und Gesundheit	
Zwischenkalbezeit [Tage]	384
Erstkalbealter [Monate]	29,0
Kuhverluste [%]	1,9
Totgeburten [%]	7,2
Kälberverluste [%]	10,4
Nutzungsdauer und Langlebigkeit	
bereinigte Remontierungsrate [%] [2]	33,9
errechnete Nutzungsdauer [Monate] [3]	35,4
Fütterung	
Trockenmasse-Aufnahme [kg TM /Kuh/Tag]	17,4
Grundfutter [dt TM/Kuh und Jahr]	43,5
Kraftfutter [dt TM/Kuh und Jahr]	19,9
Kraftfuttereinsatz [g KF TM/kg ECM]	268
Grundfutterleistung [kg ECM]	2.522
Einsatz Futterenergie [MJ NEL/kg ECM]	5,91
Futterfläche je Kuh mit Nachzucht [ha HFF/Kuh]	0,79
Produktivität und Arbeitseinsatz	
Arbeitskräfte im Betriebszweig Milch mit Nachzucht	1,46
Anteil Familien-AK [%]	95
kg ECM/AK [4]	285.934
Kühe/AK	36
AKh/Kuh mit Nachzucht (bei 2.400 AKh/AK)	66

1) Datenquelle: Betriebszweigabrechnung Bayern 2004/05, Rasse Fleckvieh, gesamt 261 Betriebe
2) um Zuchtviehverkäufe bereinigt
3) abgeleitet von der bereinigten Remontierungsrate
4) gewichteter Mittelwert nach Herdengröße

In der Arbeitswirtschaft professioneller Milcherzeuger wird in den letzten Jahren eine technische Obergrenze von etwa 40 – 50 Kühen je AK ersichtlich, die bei sehr guter Arbeitsorganisation der Innenwirtschaft erreichbar ist [Over, 2006].

5 Rentabilität, Einkommensentwicklung, Wettbewerbsfähigkeit

Tab. 11: Ökonomische Kenndaten für spezialisierte Milchviehhalter zwischen 1995 und 2005

			Zehnjahresmittel 1995/96 - 2004/05	2004/05 Mittelwert
Kapazitäten	landw. genutzte Fläche	ha	**36,4**	**41,8**
	davon Pachtfläche	ha	**17,3**	**22,0**
	Familien-AK nicht entlohnt	AK	**1,55**	**1,54**
	Rindvieh-GV	GV	**58**	**62**
	Kühe	St.	**33**	**36**
	verkaufte Milch pro Jahr	1.000 kg	**179**	**208**
Rentabilität	ordentlicher Unternehmensertrag	€	**104.621**	**121.807**
	davon Zulagen und Zuschüsse	€	**14.131**	**20.959**
	ordentliches Ergebnis (z.e.Gewinn)	**€**	***26.478***	***29.684***
	Gewinnrate	%	**25,4**	**24,4**
	Pachtaufwand abzüglich Pachtertrag	€	**7.032**	**7.891**
	Zinsaufwand abzüglich Zinsertrag	€	**2.480**	**2.293**
	Stützungsgrad (Bezug Unternehmensertrag)	%	**13**	**17**
Stabilität	laufende Entnahmen	€	**32.667**	**39.186**
	laufende Einlagen	€	**10.473**	**13.802**
	ordentliche (z.e.) Eigenkapitalbildung (EKB)	**€**	***4.284***	***4.300***
	Abschreibungsgrad techn. Anlagen	%	**71**	**73**
	Abschreibungsgrad Gebäude, baul. Anl.	%	**45**	**51**
	Eigenkapitalanteil	%	**89**	**87**
Liquidität & Investition	Fremdkapital	€	**75.965**	**86.464**
	Fremdkapital pro ha Eigentumsfläche	€/ha	**3.966**	**4.385**
	Kapitaldienst	€	**10.890**	**12.105**
	davon Tilgung	€	**8.410**	**9.811**
	Cash flow II (EKB + Abschreibung)	**€**	***22.647***	***26.219***
	Cash flow III (EKB + Abschreibung - Tilgung)	**€**	***14.237***	***16.408***
	Nettoinvestitionen	€	**2.239**	**1.336**

Datengrundlage: Bayer. Buchführungsstatistik verschiedene Jahre (Wintzer, Haushahn), spezialisierte Milchviehbetriebe

5.1 Rentabilität

Betriebliches Wachstum war in der Vergangenheit für die Milchviehhalter die Voraussetzung, das Realeinkommen aus der Milchproduktion konstant zu halten. Allein in den 10 Jahren zwischen 1995 und 2005 steigerten die buchführenden spezialisierten Milchviehhalter die bewirtschaftete Fläche um 28 % auf 42 ha LF, die Herdengröße um 15 % auf 36 Kühe und die verkaufte Milch um 38 % auf 208.000 kg (siehe Tab. 11).

Der Nominalgewinn pendelte in den betrachteten zehn Jahren zwischen 20.000 und 30.000 Euro bei einem Zehnjahresmittel von 26.500 Euro (siehe Abb. 6), dies entspricht 15 ct/kg verkaufter Milch, 804 Euro/Kuh beziehungsweise 17.100 Euro/Fam.-AK. Dabei wird deutlich, dass der Milchpreis eine sehr entscheidende, aber nicht die einzige wichtige Größe bei der Einkommensentwicklung der bayerischen Milchviehbetriebe ist. Preisrückgänge bei Zucht- und Schlachtvieh wie im Zuge der BSE-Krise 2001 oder Probleme in der Futterqualität und Futtermenge des Jahres 2003 schlugen sich in den Ergebnissen deutlich nieder.

Im Trend der vergangenen Jahre nahm der Gewinn je kg Milch leicht ab, die nominalen Gewinne je Arbeitskraft konnten leicht erhöht werden (siehe Abb. 6). Der technische Fortschritt ermöglichte eine kontinuierliche Steigerung der Arbeitsproduktivität von 93.000 auf 133.000 kg verkaufter Milch/AK[12]. Betriebliches Wachstum fand in vielen Betrieben daher ohne Steigerung des Arbeitskräfteeinsatzes statt.

Betrachtet man die inflationsbereinigten Zahlen, wird deutlich, dass sich die Real-Gewinne trotz der Wachstumsschritte der Betriebe kaum positiv entwickeln.

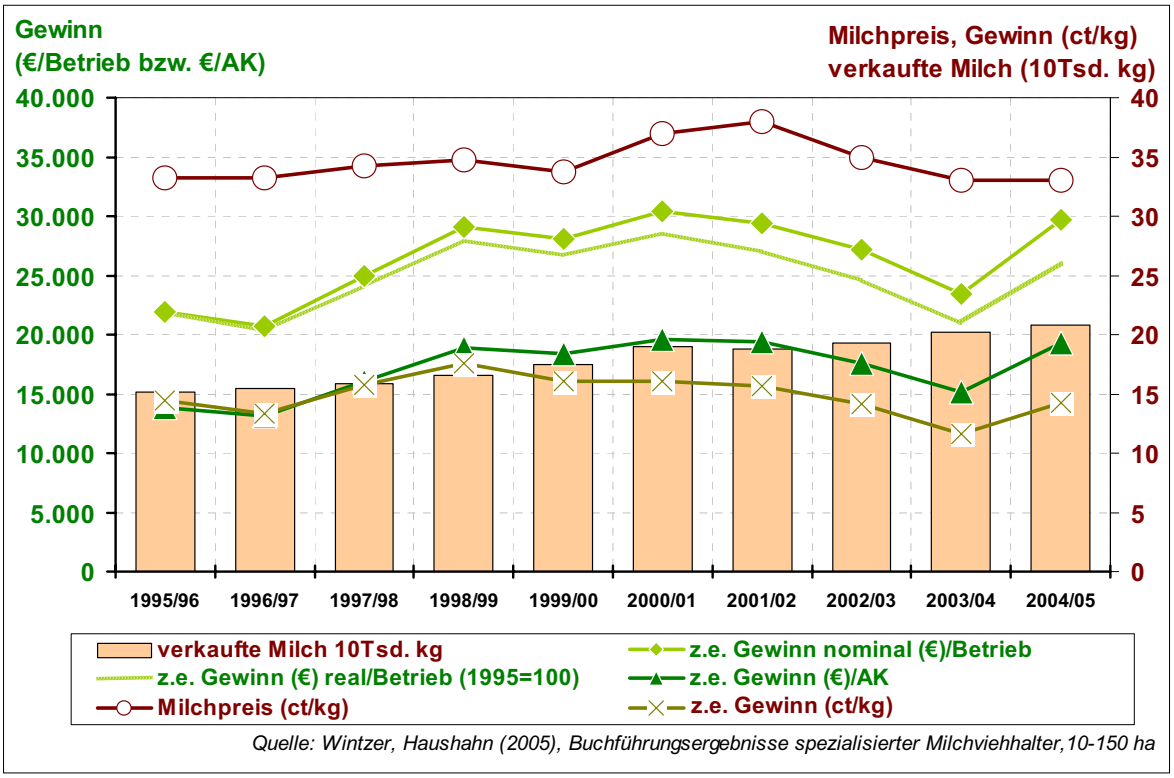


Abb. 6: Rentabilität der Milcherzeugung in Bayern 1995 bis 2005

Im gleichen Zeitraum nahm der Anteil staatlicher Direktzahlungen, gemessen sowohl am Umsatz als auch am Gewinn, deutlich zu. Im Jahr 2005 betrug der sogenannte Stützungsgrad an den gesamten Einnahmen bereits 17 %, am erzielten Gewinn bereits über 70 %[13]. Rentable Milchproduktion ohne staatliche Unterstützung ist damit nur in den wenigsten Fällen möglich.

[12] Gesamte verkaufte Milch/gesamte AK im Betrieb.

[13] Durchschnittswerte für spezialisierte Milchviehbetriebe, Wert schwankt stark je nach Produktionsintensität und Inanspruchnahme von Agrarumweltprogrammen.

5.2 Stabilität, Liquidität und Investitionstätigkeit

Der im landwirtschaftlichen Betrieb erwirtschaftete Gewinn reichte im Durchschnitt der betrachteten Betriebe nicht aus, Eigenkapital zu bilden. Lediglich ein kontinuierlich wachsender Betrag laufender Einkünfte aus anderen Erwerbsquellen (Nebentätigkeiten, Gewerbe, Kapitaleinkünfte), der bereits seit Jahren 10.000 Euro überschreitet, ermöglichte, die laufenden Entnahmen von deutlich über 30.000 Euro zu decken. Unter Berücksichtigung dieser Geldströme betrug die durchschnittliche jährliche Eigenkapitalbildung der Unternehmerfamilien rund 4.300 Euro. Die Spannbreite in der Eigenkapitalbildung zwischen oberem und unterem Viertel erreicht mittlerweile auch bei ähnlichen Betriebsstrukturen einen Wert von 20.000 Euro und mehr, womit die höchst unterschiedliche wirtschaftliche Situation der Milchviehbetriebe deutlich wird. Nur rund ein Drittel der Milchviehbetriebe ist imstande, ausreichend Eigenkapital für betriebliche Wachstumsschritte und private Risikoabsicherung zu bilden.

Damit erklärbar ist auch die leicht sinkende Eigenkapitalquote der Betriebe – allerdings auf noch hohem Niveau von rund 87 %. Auf die verkaufte Milch bezogen ist jedes Kilogramm im Durchschnitt der Jahre mit knapp 42 ct Fremdkapital belastet – bei leicht fallender Tendenz.

Die Liquidität der Betriebe folgt im Wesentlichen den Entwicklungen des Gewinns. Der auch infolge des betrieblichen Wachstums gesteigerte Cash flow I konnte nicht zu einer Steigerung des tatsächlich verfügbaren Überschusses (Cash flow III nach Privatbereich und Tilgung) genutzt werden. Im 10-Jahresdurchschnitt verblieben 14.200 Euro (8,0 ct/kg Milch beziehungsweise 431 Euro/Kuh) als „freie“ Finanzreserve für betriebliche (oder private) Nettoinvestitionen.

Von diesen verfügbaren Mitteln flossen tatsächlich aber nur 16 % in Wachstumsinvestitionen. Speziell in den Jahren 2000/01 und 2004/05 wird deutlich, dass trotz zur Verfügung stehender Mittel die Bereitschaft zur Investition sehr gering war. In der inflationsbereinigten Betrachtung sank die Bereitschaft der Milchviehbetriebe, in Wachstum zu investieren, sogar kontinuierlich ab. Die agrarpolitischen Diskussionen und Entscheidungen zur Agenda 2000 und der 2004 verabschiedeten GAP-Reform mit den damit verbundenen Unsicherheiten haben dazu sicherlich beigetragen.

5.3 Produktionskosten im nationalen und internationalen Vergleich

Die Produktionsvollkosten in Bayern sind u. a. aufgrund der kleineren Strukturen und in bestimmten Regionen auch aufgrund ungünstiger Rahmenbedingungen (Klima, Güte und Hangneigung der Flächen) überdurchschnittlich hoch und bewegen sich zwischen 35 und 45 ct/kg ECM[14]. Unternehmergewinne sind daher in aller Regel in bayerischen Milchviehbetrieben nicht zu erwirtschaften – eine Tatsache, die allerdings für viele deutsche und westeuropäische Milchproduzenten zutrifft. So ergeben sich auch für professionelle Milcherzeuger Deutschlands in Betriebszweigabrechnungen der letzten Jahre trotz größerer Strukturen meist negative Betriebszweigergebnisse.

[14] Ohne Nachzuchtkosten, Direktzahlungen nicht abgezogen.

Speziell die Arbeitserledigungskosten der Innen- und Außenwirtschaft belasten die bayerischen Zahlen (siehe Tab. 12). Während der überdurchschnittlich hohe Arbeitseinsatz speziell bei der Stallarbeit oftmals Folge der im Vergleich kleineren Betriebsstrukturen in Bayern ist, sind überdurchschnittliche Mechanisierungskosten und damit Futterkosten auch einer teuren Eigenmechanisierung und der in Arbeitsspitzen zusätzlichen Inanspruchnahme von Lohnunternehmern geschuldet.

Tab. 12: Produktionskosten Milch im innerdeutschen Vergleich professioneller Milcherzeuger (Bezugsbasis Kuh mit Nachzucht, Betriebszweigabrechnungen 2004/05)

		Bayern	Nordrhein-Westfalen	Schleswig-Holstein	Mecklenburg-Vorpommern
Anzahl Betriebe		207	610	502	140
Kuhbestand		54	77	78	245
Milchleistung	kg ECM [1]/Kuh	7573	8109	8159	7970
Produzierte Milch	Tsd. kg ECM	409	624	636	1953
		Leistungen und Kosten für Milchviehhaltung einschl. Nachzucht			
Leistungen gesamt [2]	**ct/kg ECM**	**45,0**	**39,9**	**35,6**	**32,4**
Direktkosten	ct/kg ECM	27,0	22,7	20,9	19,9
davon Kraftfutter	ct/kg ECM	7,7	5,9	5,7	6,7
davon Grundfutter (Vollkosten)	ct/kg ECM	14,4	12,1	10,5	9,2
Gemeinkosten	ct/kg ECM	22,1	18,4	15,5	14,6
davon Arbeitserledigung	ct/kg ECM	14,5	10,6	9,0	10,3
davon Lieferrechte [3]	ct/kg ECM	2,8	3,6	3,9	1,1
davon Gebäudekosten	ct/kg ECM	3,6	2,9	2,4	2,2
Vollkosten	**ct/kg ECM**	**49,1**	**41,1**	**36,3**	**34,5**
Kalkulatorisches Betriebszweigergebnis	**ct/kg ECM**	**-4,1**	**-1,2**	**-0,7**	**-2,1**
Kosten GuV (Buchführung)	**ct/kg ECM**	**32,5**	**31,0**	**24,9**	**32,2**
Gewinnbeitrag [4]	ct/kg ECM	12,5	9,0	10,7	0,2
Gewinnbeitrag je Betrieb [5]	€/Betrieb	51.200	55.900	68.200	3.100
Gewinnbeitrag je Kuh	€/Kuh	948	726	874	13

1) energiekorrigierte Milch mit 4 % Fett und 3,4 % Eiweiß
2) Milch, Vieh und Fleisch, Direktzahlungen (einschl. Flächenzahlungen)
3) Pacht, Zinsansatz, ohne Abschreibung Quote
4) nach Abzug AfA Milchquote und bezahlten Zinsen, aber ohne Abzug von Faktorkosten
5) gerundet

Datenbasis: Betriebszweigabrechnung der Bundesländer 2004/05

Quelle: Jochimsen, 2006; Dorfner et al., 2006

Unter Berücksichtigung der Leistungen und Kosten der weiblichen Nachzucht wurde auch in professionellen Haupterwerbsstrukturen in 2004/05 die Vollkostendeckung um etwa 1 bis 4 ct/kg verfehlt.

Auf der Ebene der Buchführung (Aufwand einschließlich Abschreibungen ohne Berücksichtigung von Direktzahlungen) entstehen Produktionskosten von 22 – 35 ct/kg, die speziell in den älteren Ställen relativ hohe Stückgewinne ermöglichen[15]. In dieser Teilkostenbetrachtung sind viele bayerische Milchviehbetriebe überdurchschnittlich rentabel, wettbewerbsfähig und sehr stabil gegenüber kurz- und mittelfristigen Einnahmeausfällen - allerdings stark gestützt von den staatlichen Direktzahlungen. Diese Situation erklärt u. a. die Diskrepanz zwischen deutlichen Kostennachteilen in der Produktion und einem hohen Preisniveau bei Pachtflächen und speziell Milchquoten in Bayern.

[15] Ermittelt auf Grundlage der BF-Statistik für spezialisierte Milchviehhalter. Kosten der Milchproduktion ohne Nachzuchtkosten, Direktzahlungen nicht abgezogen.

Mit der in 2005 erfolgten Entkopplung der Tierprämien sinkt jedoch die Rentabilität des Betriebszweigs Milchvieh, auch wenn die Finanzkraft des Gesamtbetriebs zunächst nicht beeinträchtigt ist. Vor allem in Betrieben mit hohen variablen Produktionskosten und derzeit niedrigen Gewinnmargen (u. a. Lohnarbeitsbetrieben) stellt sich die Frage nach der Weiterführung des Betriebszweigs Milch, sofern die Aufgabe der Milchviehhaltung ohne Prämienverlust erfolgen kann und sich Alternativen im Betrieb ergeben.

Innerhalb Europas herrschen extreme Unterschiede in den Produktionskosten – dies betrifft sowohl die „cash"-Kosten als auch die Faktorkosten. In Westeuropa werden auch in den starken Milchstaaten Niederlande und Dänemark Produktionskosten von 25 ct/kg deutlich überschritten. IFCN-Analysen ermitteln in Europa für Polen, die Tschechische Republik und die Ukraine deutliche Vorteile in den Produktionskosten (siehe Abb. 7). Allerdings stehen in diesen Ländern große Transformationsprozesse in der Milchproduktion bevor.

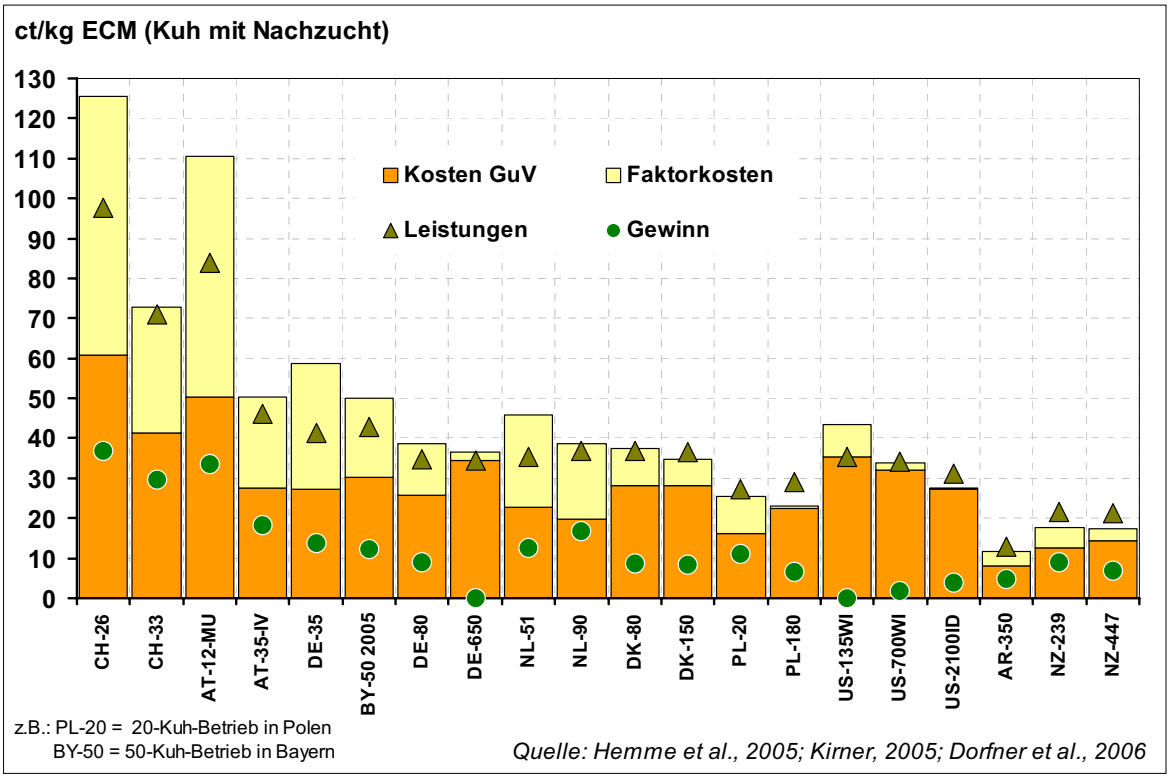


Abb. 7: Produktionskosten im nationalen und internationalen Vergleich (Kuh mit Nachzucht aggregiert)

Der zum großen Teil klimatisch bedingte Kostenvorteil der Milchproduzenten Ozeaniens und Südamerikas ist immer vor dem Hintergrund des jeweiligen Produktions- und Exportpotentials dieser Länder und der Entwicklung der weltweiten Nachfrage nach Milchprodukten zu beurteilen. Nichtsdestotrotz wird sich Wettbewerbsfähigkeit in den liberalisierten Märkten zunehmend über die Produktionskosten definieren. Insofern gilt es, die offensichtlichen Kostennachteile Bayerns kontinuierlich zu verkleinern, um in Verbindung mit den gegebenen Stärken der Familienarbeitsverfassung am Markt zu bestehen.

6 Sektorspezifische Entwicklungstrends

6.1 Der markt- und preispolitische Rahmen für Milchproduzenten in der Zukunft

Obwohl der derzeitige Rahmen der Markt- und Preispolitik bei Milch nach Aussagen der EU-Kommission in den nächsten Jahren beibehalten bleiben soll, ergeben sich doch einige absehbare Veränderungen, die auf die Weiterentwicklung der Milchproduktion Einfluss nehmen werden (siehe Abb. 8).

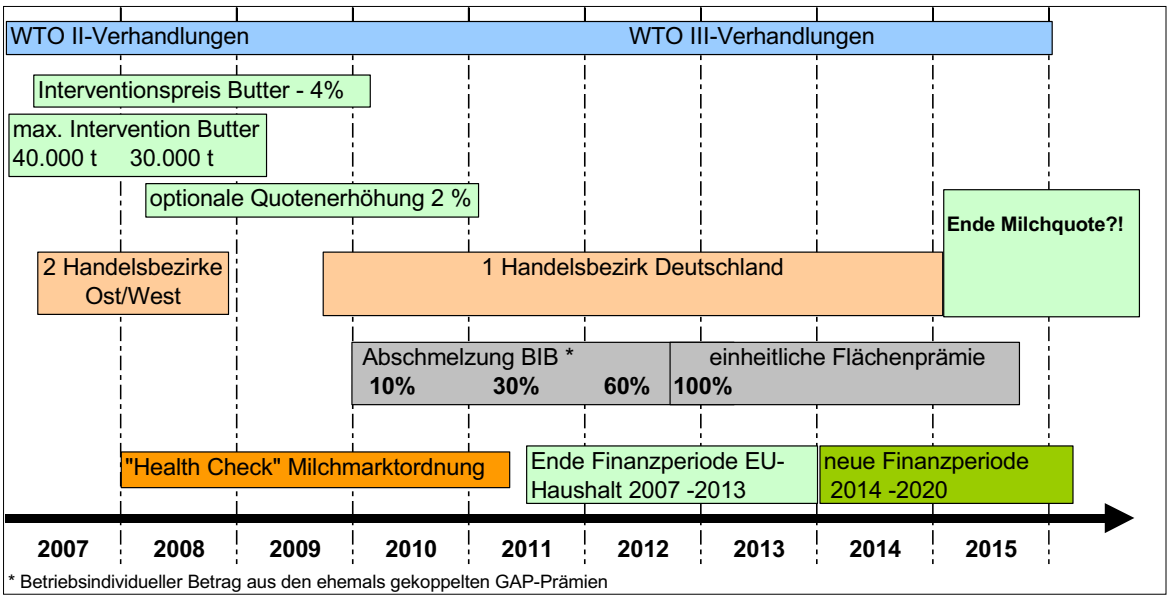


Abb. 8: Markt- und preispolitische Einflussfaktoren auf den Milchmarkt bis 2015

Abbau des Außenschutzes und Erleichterung des Marktzugangs in den WTO-Verhandlungen

In den derzeit ruhenden WTO II-Verhandlungen wurden entscheidende Schritte zum Abbau von Handelsbeschränkungen und zur weiteren Liberalisierung des Welthandels, u. a. auch bei Milchprodukten konkret diskutiert. Die damit verbundene Schwächung des europäischen Außenschutzes würde potentiellen Konkurrenten den Marktzugang erleichtern und könnte das derzeitige interne Preisniveau für Milchprodukte und damit den Erzeugerpreis für Milch unter Druck setzen. Allein die bereits andiskutierte annähernde Halbierung der Zölle auf gehandelte Milchprodukte würde den Außenschutz der EU-25 von derzeit über 32 ct/kg auf rund 25,5 ct/kg (netto, standardisierte Inhaltsstoffe) senken und damit die grundsätzlich gesättigten Märkte zusätzlich belasten [Hemme, 2005]. Dabei ist der Importdruck abhängig vom Verhältnis des EU-Binnenpreises zu den Produktionskosten exportorientierter Nationen und den jeweiligen Wechselkursverhältnissen der Währungen sowie der Nachfrageentwicklung in anderen Regionen der Welt (siehe Tab. 6). Der Zeitpunkt und die Inhalte der noch zu treffenden Beschlüsse im Rahmen der WTO-II-Verhandlungsrunde sind damit ein mitentscheidender Schlüssel für den zukünftigen Wettbewerbs- und Kostendruck in der europäischen Milchproduktion.

Eingriffe in den Binnenmarkt

Die Milchkontingentierung bleibt nach politischer Beschlusslage des Jahres 2005 bis 31.03.2015 in Funktion, d. h. die Produktionsmenge bleibt (bei strukturellem Angebotsüberhang) staatlich begrenzt. Ein „Gleitflug“ zum Auslauf der Quotenregelung in 2015 ist das derzeit wahrscheinlichste Szenario bis 2015 – eine Entwertung der Quote ist fester Bestandteil dieses Konzepts. Die schrittweise Fusion der deutschen Handelsbezirke für den Milchquotenhandel verschärft bereits bis dahin den nationalen internen Wettbewerb zwischen Milcherzeugern und steigert die „Mobilität“ der Milch hin zu Regionen mit hohen Grünlandanteilen und fehlenden Alternativen zur Milchproduktion. Schlüssige Konzepte einer zentralen nichtstaatlichen Mengenregulierung in einem zunehmend freien Milchmarkt nach 2015 sind derzeit nicht ersichtlich.

Das Instrument der Intervention im Milchmarkt wird weitgehend an Bedeutung verlieren. Sowohl Interventionspreise als auch -mengen werden so stark reduziert, dass eine wirkungsvolle staatliche Preisstabilisierung auf dem heutigen Niveau nicht mehr stattfinden kann. Darüber hinaus erschwert der drastische Abbau der Exporterstattungen und der EU-internen Marktbeihilfen den Absatz von Milchprodukten im In- und Ausland.

Infolge des staatlichen Rückzugs aus der Markt- und Preispolitik gewinnen (internationale) Marktkräfte stark an Bedeutung und die Preisvolatilitäten nehmen zu.

Umschichtung der Direktzahlungen

Mit dem Jahr 2005 wurden die ehemals gekoppelten GAP-Prämien (Flächenprämien, Milchprämie, Schlacht- und Sonderprämien Rind) vom Produkt entkoppelt und auf Flächenprämien umgelegt. Ab dem Jahr 2013 ist eine für alle Produktionsrichtungen einheitliche Flächenprämie geplant, die unabhängig von der Flächennutzung und der Intensität der Bewirtschaftung gewährt wird (siehe Abb. 8).

Zum einen werden damit Direktzahlungen von „rindviehintensiven“ Betriebstypen zu extensiven Betrieben und von Ackerregionen zu Grünlandregionen umgelenkt. Zum anderen sind unternehmerische Entwicklungsschritte damit nicht mehr von Prämienkalkulationen überlagert, sondern werden von den Produktionskosten, den Marktgegebenheiten sowie den einzelbetrieblichen landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Alternativen bestimmt. Mit der Implementierung von Cross Compliance und dem steigenden Anteil der Direktzahlungen am Umsatz und Gewinn der landwirtschaftlichen Betriebe steigt im Gegenzug der indirekte staatliche Einfluss auf die landwirtschaftliche Produktion.

Darüber hinaus ist eine ernstzunehmende Diskussion über die Rechtfertigung und Verteilungsgerechtigkeit der zunehmend transparenten GAP-Prämien in den kommenden Jahren zu erwarten, da sie unabhängig von Standortgüte, Arbeitseinsatz und externen Leistungen der Landwirte gewährt werden. Auch die abnehmende Trennschärfe zwischen den GAP-Prämien der ersten Säule und Zahlungen aus der zweiten Fördersäule (Umweltleistungen des Landwirts, Ausgleichszulage, investive Förderung) birgt die Gefahr sinkender Akzeptanz durch den Steuerzahler.

Angesichts des zunehmend begrenzten Agrarbudgets der EU ist damit zu rechnen, dass die Direktzahlungen in vielen Milchviehbetrieben unter Druck geraten.

„Health Check“ 2008

Mitentscheidend für die gesamte weitere Entwicklung werden die Ergebnisse und Schlussfolgerungen des „Health Check“ der EU-Kommission im Jahr 2008 bezüglich der Auswirkungen der GAP-Regelungen im Milchsektor sein. Sie können zu neuerlichen Veränderungen führen, die eine stärkere Angleichung des Preisniveaus in der EU und dem Weltmarkt zum Ziel hat.

6.2 Strukturwandel in den letzten Jahrzehnten

Ausgehend von etwa 7,0 Mio. t (1975) stieg die in Bayern produzierte Milchmenge bis zur Milchkontingentierung 1984 bis auf über 8,5 Mio. t an und bewegt sich seit 1995 bei rund 7,5 Mio. t. In diesen drei Dekaden nahm die Zahl der Milchviehbetriebe um 75 % (167.000 Betriebe) und die Zahl der Milchkühe um 33 % (647.000 Kühe) ab, während die Milchleistung je Kuh um 61 % (2.230 kg) anstieg (siehe Tab. 13, Abb. 10).

Die letzten zehn Jahre dokumentieren einen ungebrochenen Strukturwandel in der Milchviehhaltung mit einer beschleunigten Steigerung der Milchleistung und einem beschleunigten betrieblichen „Milchwachstum“ in Höhe von rund 5.800 kg je Betrieb und Jahr. 39 % der Milchviehhalter und 18 % der Milchkühe schieden aus der Milchproduktion aus.

	Abnahme der Betriebe		Veränderung Anzahl der Milchkühe		Zunahme Milchleistung	Betriebswachstum	
Zeitraum	Betriebe/ Jahr	%/Jahr	Milchkühe/ Jahr	%/Jahr	kg/Kuh u. Jahr	Kühe/Betrieb u. Jahr	kg Milch /Jahr
1975-1985	-6.993	-3,79	7.702	0,40	63	0,47	2.576
1985-1995	-6.329	-5,42	-44.642	-2,46	61	0,49	3.223
1995-2005	-3.335	-4,87	-27.718	-1,92	100	0,67	5.759

Quelle: Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Halama und Dorfner, 2006; LfL

Tab. 13: Strukturwandel in der bayerischen Milchproduktion

Aufgrund statistischer Brüche, u. a. durch die Einführung der Rinderdatenbank in 2001, zeigt die Strukturentwicklung keinen linearen Verlauf. Zusätzlich beeinflussten beispielsweise die Einführung der Schlachtprämien (Agenda 2000) und der Milchprämie im Jahr 2004 sowie die ein Jahr später erfolgte Entkopplung von der Produktion die betrieblichen Entscheidungen und damit die Statistik stark. Dennoch ist ein klarer Trend abzulesen. Die Aufgabe der Milchviehhaltung vollzieht sich zu über 70 % in den Betrieben mit weniger als 20 Kühen, deren Zahl jährlich um mehr als 9 % p. a. abnahm. Die Zahl der Betriebe mit über 50 Kühen hingegen nahm jährlich um 10 – 15 % zu. Die Wachstumsschwelle bewegte sich entsprechend in den letzten Jahren zwischen 40 und 50 Kühen.

Die Veränderung der Strukturen brachte auch einen großen Besitzerwechsel der Milchquote mit sich. Zwischen 2000 und 2006 wechselten rund 730.000 t an der Quotenbörse mit einem Handelswert von circa 430 Mio. Euro den Besitzer. Das entspricht etwa 10 % der bayerischen Quote [LfL, 2006]. Unter Berücksichtigung der Quotenübergänge bei auslaufenden Pachtverträgen und der Sonder- und Ausnahmefälle des Quotenübergangs ohne Börsenhandel liegt die tatsächliche Menge deutlich höher [FAL/BfEL, 2006].

Die Handelspreise und –mengen und damit auch die Kosten des Wachstums variieren innerhalb Deutschlands und auch innerhalb Bayerns extrem. Im bayerischen Durchschnitt der Quotentermine 2000 bis 2006 betrug der Gleichgewichtspreis 59,0 ct/kg, wobei in der Oberpfalz mit 73,9 ct/kg gut 34 ct/kg mehr bezahlt wurde als in Unterfranken mit 39,7 ct/kg[16].

Das Preisniveau der alten Bundesländer (54,5 ct/kg) liegt leicht, das der neuen Bundesländer (31,2 ct/kg) weit unter dem bayerischen Preis. Innerhalb der EU spiegelt die Spreizung der Milchquotenpreise von einem Wert nahe Null (Großbritannien) bis über 1 Euro/kg (u. a. Österreich) die unterschiedliche Ausgangssituation und Lageeinschätzung der Betriebe wider, die zentral für die weitere strukturelle Entwicklung ist.

6.3 Strukturwandel und Herausforderungen für die Zukunft

Konservative Fortschreibung des Trends

In der langfristigen Sicht vollzog sich der Strukturwandel in Bayern relativ unabhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen im Markt und in der Politik. Folgt man der Entwicklung der vergangenen 20 bis 30 Jahre und verlängert man diese bis ins Jahr 2020, halbiert sich in Bayern in den nächsten 15 Jahren die Anzahl der Milchviehbetriebe und die Zahl der Milchkühe nimmt um etwa 23 % ab (siehe Abb. 9).

Im Gegenzug vollzieht sich ein dynamischer Wachstumsprozess bei den Produzenten. Die durchschnittliche Herdengröße steigt um 60 % auf 40 Kühe an, die einzelbetriebliche Milchproduktion verdoppelt sich auf über 300.000 kg.

Die Milchproduktion wird sich noch stärker auf Grünlandstandorte und die bereits heute bekannten Verdichtungsregionen für Milch konzentrieren – dies gilt auch bundes- und europaweit [FAL/BfEL, 2006; Kress und/Hoffmann, 2006; Kristensen/Clausen, 2006].

[16] Gewogener Durchschnitt aller bisher an der Quotenbörse übertragenen Milchquoten.

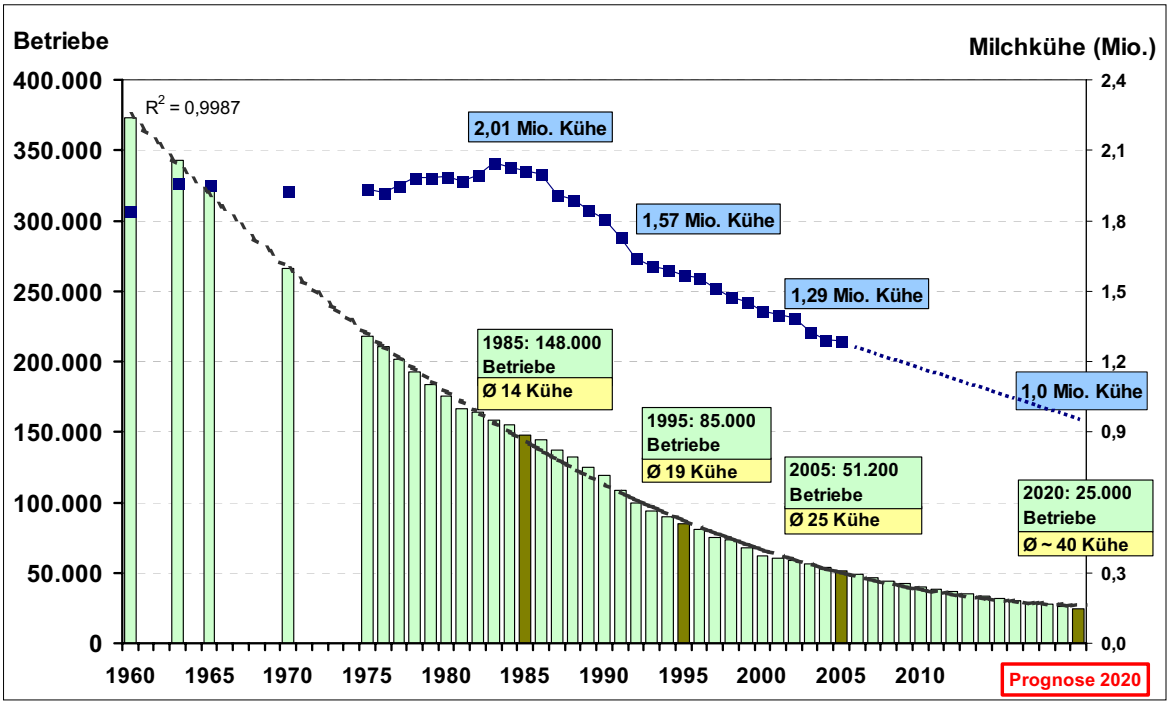


Abb. 9. Prognose des Strukturwandels für Bayerns Milchproduktion bei konservativer Trendfortschreibung und konstanter Milchproduktion

Ein Rückgang der Zahl der Milchkühe um rund 300.000 hätte bis 2020 dementsprechend auch einen Rückgang der geborenen, aufgezogenen und vermarkteten Kälber in einer Größenordnung von 300.000 Stück zur Folge. Der Handel Bayerns mit Bullenkälbern, aber auch die Bullenmast in Bayern wären von dieser Verknappung des „Rohstoffs“ Kalb stark betroffen.

Auch auf die Flächennutzung hätte diese Entwicklung Konsequenzen. Bei einer Flächenfreisetzung von 0,6 – 1,0 ha Futterfläche/Kuh mit anteiliger Nachzucht würden allein durch den Effekt der Milchleistungssteigerung 180.000 – 300.000 ha Futterfläche für die Milchproduktion nicht mehr benötigt [Heißenhuber, 2005; Würfl und Halama, 2005].

Entwicklungen in der Rinderfütterung haben auf die Dimension der Flächenfreisetzung maßgeblichen Einfluss. Die Verfügbarkeit, Kosten und physiologische Effizienz von Kraftfutter, Grobfutter sowie der an Bedeutung gewinnenden Futtermitteln aus der Lebensmittel- und Energieproduktion (u. a. Rapskuchen) bestimmen die Rationen der Milchkühe und damit die benötigten Futterflächen.

Die nachhaltig zu erzielenden Ertragsfortschritte auch im Futterbau werden die Flächenfreisetzung beschleunigen, sofern nicht klimatische Rahmenbedingungen – allem voran Wassermangel in bereits heute betroffenen Gebieten Nordbayerns – die Produktion begrenzen. Im Gegenzug könnte eine gesteigerte Milchproduktion aus Grundfutter als Reaktion auf steigende Kraftfutterpreise den Flächenbedarf deutlich steigen lassen. Allein eine Steigerung der Grundfutterleistung um 1.000 kg/Kuh und Jahr bewirkt eine zusätzliche Flächennachfrage in der Größenordnung von 50.000 bis 70.000 ha.

Strukturentwicklungen bei Variation von Einflussfaktoren

Wie stark die tatsächliche Strukturentwicklung von der in Abbildung 9 abweichen kann, zeigt sich bei der Variation dreier zentraler Einflussgrößen, nämlich der gesamten Milchproduktion Bayerns, den realisierbaren Milchleistungssteigerungen im Rahmen der gegebenen Rassenverteilung und der Geschwindigkeit des Strukturwandels infolge veränderter landwirtschaftlicher und außerlandwirtschaftlicher Rahmenbedingungen (siehe Tab. 14).

Tab. 14: Szenarien für unterschiedliche strukturelle Entwicklungen in der bayerischen Milchproduktion

		Ist-Situation 2005	Szenarien - Entwicklung 2005 - 2020				
			A) Milchproduktion konstant			B) Milchproduktion zurückgehend um 20 % (1,5 Mio. t)	C) Milchproduktion steigend um 20 % (1,5 Mio. t)
			A1) Trend "konservativ"	A2) Trend verlangsamt	A3) Trend beschleunigt	Trend beschleunigt	Trend konservativ
Milchproduktion	Mio. t	7,57	**7,57**	**7,57**	**7,57**	**6,0**	**9,0**
Rückgang der Betriebe	% p.a.	-	**4,7**	**3,7**	**5,7**	**5,7**	**4,7**
Jährliche Milchleistungssteigerung	kg/Kuh und Jahr	-	**115**	**100**	**130**	**115**	**115**
Abnahme der Zahl der Kühe	% p.a.	-	**1,7**	**1,5**	**1,9**	**1,9**	**1,7**
Betriebe		51.200	**24.862**	**29.076**	**21.224**	**21.224**	**24.862**
Milchkühe	Tsd.	1.290	**997**	**1.028**	**967**	**790**	**1.185**
Milchproduktion je Betrieb	Tsd. kg	148	**306**	**260**	**357**	**283**	**362**
Milchleistung je Kuh (Prod.menge/Kühe)	kg/Kuh u. Jahr	5.873	**7.595**	**7.367**	**7.831**	**7.595**	**7.595**
Herdengröße	Kühe/Betrieb	25	**40**	**35**	**46**	**37**	**48**

Steigt die jährliche Milchleistung in den kommenden 15 Jahren um 115 kg je Kuh und Jahr beziehungsweise insgesamt 1.725 kg/Kuh, würde auch bei einem fortschreitenden Abbau der Milchkuhbestände um jährlich 1,7 % die Milchproduktion in Bayern konstant bleiben (Szenario A 1, konservativer Trend). Untersuchungen von Götz/Krogmeier (2006) sehen diese Milchleistungssteigerung als realistisch erreichbar an. Dies gilt vor allem dann, wenn züchterische Fortschritte im Zusammenhang mit dem strukturellen Effekt betrachtet werden, dass Wachstumsbetriebe in aller Regel überdurchschnittliche Milchleistungen aufweisen.

Bei Variation der Geschwindigkeit des Strukturwandels sowie des Anstiegs der Milchleistung (Szenarien A 2 und A 3) zeigen sich große Schwankungsbreiten in der denkbaren Zukunftsstruktur – allein die durchschnittliche Milchproduktion je Betrieb weicht im Zieljahr 2020 um 50.000 kg vom „konservativen" Trend ab.

Bereits ab 2007 können sich aufgrund der Zusammenlegung der Quotenhandelsbezirke Milchmengen zwischen Bundesländern verschieben. Nach 2015 wird die Milchquote heutiger Prägung voraussichtlich nicht mehr greifen, was die regionalen Konzentrationstendenzen der Milchproduktion noch stärker beschleunigt. In den Szenarien B und C wird diesen Veränderungen Rechnung getragen und die Produktionsmenge Bayerns variiert. Während Prognosen der FAL/BfEL (2006) in „liberalen" Marktszenarien von leichten Quotenverlusten (- 1,1 %) für Bayern ausgehen, lassen die derzeitigen Quotenpreise und das Wachstumspotential vieler Betriebe eher Zugewinne erwarten. Bei den in Tab. 14 unterstellten größeren Produktionsmengenverschiebungen um 20 %, die heute nicht absehbar sind, wird deren große Strukturwirkung deutlich.

Laufstall als zukünftiges Standardsystem der Milchviehhaltung

Unter der Annahme, dass Anbindeställe im Jahr 2020 nicht nur aus technischer Sicht, sondern auch aufgrund steigender gesellschaftlicher Forderungen an den Tierschutz nur noch die Ausnahme sein werden, ergeben sich große strukturelle Herausforderungen. Die folgenden grob gerundeten Zahlen können aufgrund der Vielfältigkeit der Einflussfaktoren nur Größenordnungen wiedergeben.

Im Jahr 2005 wurden deutlich weniger als 500.000 Kühe in Laufställen gehalten[17]. Wenn das Ziel lautet, den Laufstall im Jahr 2020 als Standardsystem für knapp 1 Mio. Kühe zu etablieren, müssen bis dahin für rund 500.000 Milchkühe Laufstallplätze geschaffen werden. Das sind jährlich mehr als 33.000 Kuhplätze. Bei Investitionskosten von etwa 3.000 – 5.000 Euro/Platz (teilweise Erweiterungsinvestitionen, die nicht zu Neubaukosten zu veranschlagen sind) entsteht bis 2020 ein Investitionsbedarf allein für Gebäude und Technik in der Größenordnung von 1,5 – 2,5 Mrd. Euro.

Bei einer erwarteten Anzahl von rund 25.000 Milchviehbetrieben in 2020 müssten 11.000 – 13.000 Landwirte in den Jahren bis 2020 Investitionen in Laufställe tätigen (etwa 700 bis 900 Landwirte p. a.)[18]. Gemäß den Zahlen aus der Investitionsförderung Bayerns wurden in den letzten 10 Jahren durchschnittlich rund 500 Milchviehbetriebe p. a. bei größeren Baumaßnahmen gefördert, seit 2002 lediglich zwischen 180 und 300. Dies lässt auf einen Investitionsstau schließen [Dorfner und Halama, 2006].

Bewältigung der notwendigen Wachstumsschritte

Gleichzeitig ergeben sich deutliche Wachstumsschritte im Zuge des Strukturwandels. Die Verdoppelung der einzelbetrieblichen Produktionsmenge im Durchschnittsbetrieb bis 2020 setzt ein jährliches Betriebswachstum der jeweils verbleibenden Betriebe in Höhe von rund 8.000 kg voraus[19]. In der Dekade 1995 bis 2005 betrug das Wachstum knapp 6.000 kg p. a.. Unter der Annahme, dass die Hälfte der Betriebe in der Produktion stagnieren, verdoppelt sich für die Wachstumsbetriebe die notwendige Wachstumsrate auf 16.000 kg/Betrieb und Jahr. Nachfrager an der Quotenbörse schätzten in einer Umfrage ihre Wachstumsschritte bis 2014 mit jährlich 14.800 kg ähnlich hoch ein – auch bei der unterstellten Weiterführung der Mengenkontingentierung [Geiger, 2005].

Richtet man den Fokus auf die wettbewerbsfähigen Haupterwerbsbetriebe mit 50 Kühen und mehr mit der Zielsetzung, deren Zahl bis zum möglichen Quotenende 2015 von rund 4.200 auf etwa 10.000 zu steigern, wäre bereits in den nächsten zehn Jahren allein für diese Gruppe ein Investitionsvolumen von deutlich über 2 Mrd. Euro erforderlich[20].

---

[17] In LKV-Betrieben waren rund 420.000 Kühe in Laufställen erfasst.

[18] 9.000 Laufstallbetriebe laut LKV-Auswertung (28 % Anteil); unter der Annahme eines Laufstallanteils von 10 - 15 % in Nicht-LKV-Betrieben kommen 2.000 bis maximal 4.500 Betriebe hinzu.

[19] Durchschnittlich gestiegene Produktionsmenge je Betrieb berechnet aus gesamter Produktionsmenge Bayerns dividiert durch die Anzahl der verbleibenden Betriebe.

[20] Davon 1,5 Mrd. Euro in Anlagen, 200 Mio. Euro Viehkapital und 450 Mio. Euro Quote (bei 150.000 kg Wachstum je Betrieb, 6.000 Betrieben, 0,50 ct/kg Quotenkosten). Zahlen können nur grobe Größenordnungen wiedergeben.

Neben der Dimension des notwendigen Investitionsvolumens ergeben sich speziell in Bayern noch weitere Problembereiche des Wachstums, die Tabelle 15 auflistet und um mögliche Lösungsansätze ergänzt.

Tab. 15: Betriebliches Wachstum in der Milchproduktion – Problembereiche und Lösungsansätze

Ökonomik	Arbeitswirtschaft	Strukturelle Weiterentwicklung
Problembereiche		
* Produktionsvollkosten überdurchschnittlich hoch * Erzeugerpreis Milch unter Druck in einem liberalisierten Milchmarkt * Hohe Wachstumskosten (Kapital, Quote, Fläche) und geringe Zusatzgewinne bei Wachstumsinvestitionen * Kapitalbeschaffung und stabile Finanzierung der Investition * Marktpreise mit höheren Volatilitäten * Angespannte Liquiditätssituation bei „jungen“ Wachstumsbetrieben“	* Vorherrschender Anbindestall mit hohen Arbeitserledigungskosten und hoher Arbeitsbelastung * Freizeitansprüche und Risikoabsicherung bei Krankheit oder Unfall in Familienbetrieben oft nicht gewährleistet * Große Schwankungen der Arbeitsmacht im Zuge der Generationenabfolge und Familienphasen * Technologische Obergrenze 40-50 Kühe/AK (Innenwirtschaft) * Wechsel zum Lohnarbeitsbetrieb aus organisatorischen und ökonomischen Gründen problematisch	* Flächenverfügbarkeit in Gunstlagen begrenzt beziehungsweise nur zu hohen Kosten * „Milchintensive“ Betriebe mit zunehmenden Problemen bei Umweltauflagen (Nitratrichtlinie, Nährstoffbilanzierung) * Standortsuche bzgl. Immissionsschutz in Regionen mit hohen Viehdichten beziehungsweise Bevölkerungsdichten erschwert * Alternative Flächenverwertungen (u. a. regenerative Energien) regional in starker Konkurrenzsituation
Lösungsansätze		
* Realisierung produktionstechnischer und züchterischer Gewinnreserven und Fortschritte * Verstärktes Leistungs- Kosten-Controlling als Handlungs- und Entscheidungsgrundlage * Auslastung vorhandener Kapazitäten und Anstreben hoher Arbeitsproduktivität * Anpassen des Produktionssystems an den jeweiligen Standort und Markt (u. a. Futtereffizienz, low cost-Systeme) * Gezielte investive Förderansätze zur Bewältigung der Wachstumsschritte * Sondieren der alternativen Einkommensmöglichkeiten vor der Neubauentscheidung	* Optimierung der Arbeitsproduktivität im Familienbetrieb * Auslagerung von Arbeiten * Einsatz von Gemeinschaftstechniken (Innen- und Außenwirtschaft) * Intensivierung zwischenbetrieblicher Zusammenarbeit * Melkroboter als Ansatz zur Flexibilisierung der Arbeitszeiten und Erwirtschaftung zusätzlichen Einkommens * Modell des „erweiterten Familienbetriebs“ für Arbeitsspitzen beziehungsweise Arbeitsbereiche	* Staatliche und private Initiativen zur Verbesserung der Flächenstruktur * Integration von langfristigen Standortanalysen in die Investitionskonzepte zur Verringerung lokaler Konkurrenzsituationen und Genehmigungsprobleme

Die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen, Probleme und Chancen der Betriebe sind zu unterschiedlich, um mit Pauschallösungen arbeiten zu können. Einzelbetriebliche Analysen, differenzierte Lösungsansätze und unternehmerisches Denken müssen greifen, um tragfähige Zukunftskonzepte für Milchviehbetriebe in verschiedenen Größenklassen zu erstellen.

7 Fazit

Der Milchmarkt und mit ihm die Milchproduzenten der Europäischen Union befinden sich inmitten einer grundsätzlichen Neuausrichtung der Agrarpolitik und der Weltagrarmärkte. Der Markt war in den letzten Jahrzehnten geprägt von starkem Außenschutz, staatlichen Eingriffen und von Produktionsüberschüssen, die zum großen Teil subventioniert zum deutlich tiefer liegenden Preisniveau des Weltmarkts abgesetzt wurden. Europas Milchproduzenten und der europäische Milchmarkt sind von der Liberalisierung der Handelsströme, dem Rückzug des Staates aus der Markt- und Preispolitik sowie der weltweit ansteigenden Nachfrage nach Nahrung, Futtermittel und Energie folglich massiv betroffen.

Grundsätzlich deutet für die Zukunft vieles auf eine Verschärfung des internationalen Wettbewerbs und damit des Kostendrucks auch in der Milchproduktion hin. Allerdings ist die weitere Entwicklung im Binnenmarkt der EU von vielfältigen politischen und volkswirtschaftlichen Einflussfaktoren auf globaler und nationaler Ebene abhängig. Die tatsächlich realisierbaren nachhaltigen Produktionssteigerungen in den sich entwickelnden Schwellenländern Asiens und Mittelamerikas sind ebenso schwer einschätzbar wie der zukünftige Außenschutz der EU in Verbindung mit der Erreichung einheitlicher globaler Produktionsstandards.

Das Produktionspotential im deutschen und europäischen Vergleich, die natürlichen und klimatischen Standortvoraussetzungen und das gute produktionstechnische Können der Betriebsleiter in Verbindung mit überdurchschnittlicher Bonität der Betriebe sind die zentralen Standortvorteile bayerischer Milchproduzenten. Auch die gute Marktorientierung und Marktpositionierung vieler bayerischer Molkereien im Verbund mit der Nähe zu kaufkräftigen Märkten sprechen für die Stabilität des Milchstandortes Bayern. Ein großer Teil der heute wirtschaftenden Betriebe hat gute Chancen, im zunehmenden Wettbewerb zu bestehen, sofern sie mit großer Veränderungsbereitschaft ihre Betriebe unternehmerisch weiterentwickeln und den voranschreitenden biologischen und technischen Fortschritt im Betrieb realisieren.

Belastend und investitionsbremsend wirken hohe Wachstumskosten, die schwer einschätzbare Markt- und Preisentwicklung sowie die zunehmende Regelungsdichte im Agrarbereich. Die große Strukturvielfalt der Produzenten ist in einem gesamtwirtschaftlich starken Land wie Bayern ein großer Vorteil für die Betriebe, die eine alternative Weiterentwicklung in Form stabiler Einkommenskombinationen anstreben.

Diesen Stärken stehen die Nachteile grundsätzlich kleiner Bestandsgrößen, oft ungünstiger Feldstrukturen und vor allem veralteter Betriebsanlagen gegenüber. In einem Hochlohngebiet wie Bayern verursachen diese Strukturen hohe Arbeits(zeit-)belastungen und hohe Arbeitserledigungskosten, die sich zusammen mit überdurchschnittlichen Mechanisierungskosten in der Außenwirtschaft zu hohen Produktionsvollkosten addieren. Das Einkommenspotential der Milchproduktion ist für viele Betriebe mit dem Anspruch, Haupterwerbsbetrieb zu bleiben, trotz hoher Stückgewinne zu gering und bringt die Notwendigkeit der strukturellen Weiterentwicklung mit sich.

Die Geschwindigkeit des zukünftigen Strukturwandels in Bayern hängt von der Wettbewerbsfähigkeit der Milcherzeuger im europäischen Vergleich, der relativen Konkurrenzkraft des Betriebszweigs Milch im Vergleich zu anderen alternativen Betriebszweigen und den möglichen außerlandwirtschaftlichen Alternativen ab. Die Konzentration der Milchproduktion in Haupterwerbsstrukturen und in grünlanddominierten Regionen wird zunehmen.

Der Agrarpolitik fällt in dieser Übergangsphase die Aufgabe zu, den Wandel zum „freien" Milchmarkt aktiv zu begleiten und den heutigen bayerischen Milchviehbetrieben sowohl für die Umorientierung in andere Erwerbsfelder als auch für die notwendigen Wachstumsschritte stabile Rahmenverhältnisse zu gewährleisten.

8 Literaturverzeichnis

[1] BROWN, S. (2006): What's in Store for Dairy Markets in the coming years? Präsentation anlässlich des Dairy Forum 2006. Veröffentlichung des Food and Agricultural Policy Research Institute und des College of Agriculture, Food and Natural Resources, Columbia

[2] DBV (DEUTSCHER BAUERNVERBAND) (2006):, Situationsbericht 2006

[3] DEUTSCHE MILCHWIRTSCHAFT (2005): Die umsatzstärksten Mopro-Anbieter 2005, Gelsenkirchen

[4] DORFNER, G. UND M. HALAMA (2006): Analyse der einzelbetrieblichen Investitionsförderung (AFP) auf Datengrundlage des StMLF. Unveröffentlichte Analyse, München

[5] DORFNER, G. UND J. REISENWEBER (2005): Milchreport 2004. LfL-Information, München

[6] DORFNER, G., G. HOFFMANN UND J: NEIBER (2006): Milchreport Bayern 2005 – kompakt, veröffentlicht im Internet unter: www.lfl.bayern.de/ilb/tier/21616/index.php; München

[7] EU-KOM (EUROPÄISCHE KOMMISSION, Hrsg.) (2005 a): Prospects for agricultural markets and income 2005-2012 – Update for the EU-25, Brüssel

[8] EU-KOM (EUROPÄISCHE KOMMISSION) (2005 b): Schreiben der EU-Kommission IP/05/1205: Kommission erhebt Abgabe in Höhe von 364 Mio. Euro wegen Überschreitung der Milchquoten in zehn Mitgliedstaaten

[9] FAL (BUNDESFORSCHUNGSANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT)/BFEL (BUNDESFORSCHUNGSANSTALT FÜR ERNÄHRUNG UND LEBENSMITTEL) (2006): Analyse unterschiedlicher Handlungsoptionen auf dem Milchmarkt. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Braunschweig/Kiel

[10] FAPRI (FOOD AND AGRICULTURAL POLICY RESEARCH INSTITUTE) (2006): Agricultural Outlook 2006. http://www.fapri.iastate.edu/outlook2006/, Iowa

[11] GEIGER, U. (2005): Analyse des Milchquotenhandels in Bayern zwischen 2000 und 2004. Studie am Institut für Ernährungswirtschaft und Markt der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, München

[12] GERLACH, S., A. SPILLER und C. WOCKEN (2006): Der Markt für Milch und Milcherzeugnisse. In: Agrarwirtschaft 55 (2006); S. 29 ff., Frankfurt am Main

[13] GÖTZ, K.-U. UND D. KROGMEIER (2006): Konsequenzen einer stärkeren Betonung der Fitness im Gesamtzuchtwert für die zukünftige Entwicklung der Milchleistung, Grub

[14] HALAMA, M. und G. DORFNER (2006): Unveröffentlichte Auswertungen von Daten des Integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystems Bayerns (InVeKoS), München

[15] HARMS, J. (2006): Verbreitung und technischer Einsatz von Automatischen Melksysteme; Vortragsmanuskript unveröffentlicht. Untersuchungen des Instituts für Landtechnik der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Freising

[16] HEIßENHUBER, A. (2005): Ergebnisse eines Forschungsauftrags zur „Beurteilung von extensiver und intensiver Milch- und Rindfleischproduktion hinsichtlich ökologischer, einzelbetrieblicher und volkswirtschaftlicher Auswirkungen, unveröffentlicht, Freising

[17] HEMME, T. (2005): Europa ohne Milchquote – was bedeutet das für die Erzeuger? Vortrag am 21.11.2005, Fürth

[18] HEMME, T. UND E. DEEKEN et al. (2005): IFCN Dairy Report 2005, International Farm Comparison Network, Global Farm GbR, Braunschweig

[19] JOCHIMSEN, H. (2006): Milch – Die Vollkosten unter der Lupe. top agrar 7/2006, S. 32 ff., Münster-Hiltrup

[20] KIRNER, L. (2005): Sozioökonomische Aspekte der Milchviehhaltung in Österreich. Studien zu Wettbewerbsfähigkeit, Entwicklungstendenzen und Agrarreform der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien

[21] KRESS, B. UND H. HOFFMANN (2006): Wohin wandert die Milch? Elite 6/2006, Münster-Hiltrup

[22] KRISTENSEN, O. UND S. CLAUSEN (2006): Rapid structural change in Danish dairy production. Vortragsunterlagen des Danish Agricultural Advisory Service, Arhus

[23] LEL (LANDESANSTALT FÜR ENTWICKLUNG DER LANDWIRTSCHAFT UND DER LÄNDLICHEN RÄUME IN BADEN-WÜRTTEMBERG) (2006): Landesstelle für Landwirtschaftliche Marktkunde

[24] LFL (BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT) (versch. Jahre): Statistik der Bayerischen Milchwirtschaft, Institut für Ernährungswirtschaft und Markt, München

[25] LFL (BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT) (2006): Agrarmärkte 2006 – Teilauszug Milch. Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Ernährungswirtschaft und Markt, München

[26] LKV (LANDESKURATORIUM DER ERZEUGERRINGE FÜR TIERISCHE VEREDLUNG IN BAYERN E. V.) (2002): Leistungs- und Qualitätsprüfung in der Rinderzucht in Bayern 2001, München

[27] LKV (LANDESKURATORIUM DER ERZEUGERRINGE FÜR TIERISCHE VEREDLUNG IN BAYERN E. V.) (2005): Leistungs- und Qualitätsprüfung in der Rinderzucht in Bayern 2004, München

[28] LKV (LANDESKURATORIUM DER ERZEUGERRINGE FÜR TIERISCHE VEREDLUNG IN BAYERN E. V.) (2006): http://www.lkv.bayern.de/akt/f_akt_Mleistung.htm

[29] LTO NEDERLAND (2006): http://www.milkprices.nl/

[30] OECD-FAO (2005): Agricultural Outlook 2005-2014, Highlights 2005

[31] OECD-FAO (2006): Agricultural Outlook 2006-2015, Highlights 2006

[32] OVER, R. (2006): Arbeitswirtschaft in DLG-Spitzenbetrieben – Auswertung 2006. Unveröffentlichte Ergebnisse einer Auswertung im Rahmen des DLG-Forums Spitzenbetriebe Milcherzeugung, Frankfurt a. Main

[33] RAUCH, P., H. SPIEKERS UND B. SPANN (2006): Bedeutung der Weidenutzung in Bayern – Umfrage bei den Ämtern für Landwirtschaft in Bayern, Grub

[34] SCHMIDT, H. (2005): Informationen zur Zukunft der Milchmarktordnung, 21.11.2005. Vortragsmanuskript, Fürth

[35] STATISTISCHES BUNDESAMT (2004): Fachserie 3, Reihe 4

[36] STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2006): Regionale Landwirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Internetabruf unter www.statistik.baden-wuerttemberg.de/landwirtschaft/LGR/Laender_PW2004.asp am 10.1.2006.

[37] STMLF (BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN) (versch. Jahre): Bayerischer Agrarbericht, München

[38] STMLF (BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN) (2005): Rinderzucht in Bayern, Fakten und Daten, Informationsbroschüre,. München

[39] TUM (TECHNISCHE UNIVERSITÄT MÜNCHEN) (2004): Regionale Standortorientierung der bayerischen Milcherzeugung unter dem Einfluss der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (Stand September 2004), Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaues der Technischen Universität München, Zwischenbericht zum Forschungsauftrag „Zukünftige Entwicklung der Milcherzeugung bei Umsetzung der europäischen Milchmarktordnung nach 2008, unveröffentlicht, Weihenstephan

[40] USDA (UNITED STATES DEPARTMENT OF AGRICULTURE) (2006): Agricultural Baseline Projections to 2015; Office of the Chief Economist, World Agricultural Outlook Board, Prepared by the Interagency Agricultural Projections Committee; Baseline Report OCE-2006-1

[41] WINTZER, W. UND P. HAUSHAHN (2005): Buchführungsergebnisse des Wirtschaftsjahres 2004/2005. In: LfL-Information, München

[42] WÜRFL, P. UND M. HALAMA (2005): Vorläufige Ergebnisse einer Studie zur zukünftigen Grünlandnutzung in Bayern, München

[43] ZMP (ZENTRALE MARKT- UND PREISBERICHTSSTELLE GmbH, Hrsg.) (versch. Jahre): ZMP Marktbilanz Milch für Deutschland, Europäische Union, Welt, Bonn

Erfolgreiche Fütterungsstrategien für das Jahr 2020

Dr. Hubert Spiekers
Institut für Tierernährung und Futterwirtschaft,
Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft,
Prof.-Dürrwaechter-Platz 3, 85586 Poing

Zusammenfassung

Mit einem Anteil von 45 % ist die Fütterung der größte Kostenblock in der Milchviehhaltung. Darüber hinaus hat die Fütterung wesentlichen Einfluss auf die Leistung, Gesundheit und Fruchtbarkeit der Tiere sowie auf die Umweltverträglichkeit. Wegen dieser Wechselwirkungen steht nicht die Minimierung, sondern die Optimierung der Futterkosten im Vordergrund.

Die Fütterungsstrategie im Milchviehbetrieb ergibt sich aus den gesetzten Zielen und den gewählten Ansatzpunkten und Maßnahmen zur Erreichung der Ziele. Am Beispiel von fünf Betriebstypen, die ein breites Spektrum bayerischer Milchviehbetriebe repräsentieren, werden realistische Entwicklungspfade aufgezeigt, bei denen die Milchleistung gesteigert und gleichzeitig die Futterkosten gesenkt werden. Dazu müssen neben erstklassiger Produktionstechnik auch die Betriebslogistik und das Betriebsmanagement optimiert werden. Betriebszweigauswertung und begleitende Beratung sind dabei sehr hilfreich.

Bioenergiegewinnung tritt zunehmend in Konkurrenz um Futterstoffe und Flächen; andererseits fallen Futtermittel wie Getreideschlempe, Ölkuchen oder Extraktionsschrote als Nebenprodukte der Bioenergie an, die sachgerecht zu bewerten und einzusetzen sind.

Was zu tun ist und wie es geht, ist vielfach bekannt, sodass es vor allem auf die Umsetzung ankommt. Dennoch erfordert die dynamische Entwicklung weitere angewandte Forschung, beispielsweise in Fragen der Futterbewertung und -konservierung, Futteraufnahme und Stoffwechselgesundheit.

Aus der Sicht von Futter und Fütterung gibt es gute Voraussetzungen, die Anforderungen von morgen zu meistern. Empfehlenswert ist, sich klare Ziele zu setzen.

1 Einführung

In der Milchviehhaltung ist die Fütterung mit etwa 45 % der größte Kostenblock [Dorfner et al., 2006; Lüpping, 2006] und entscheidet daher maßgeblich über die Wettbewerbsfähigkeit. Ferner beeinflusst die Fütterung Leistung, Gesundheit, Fruchtbarkeit und die Umweltverträglichkeit in der Milchviehhaltung [Spiekers, 2005 b]. Für die Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit der Milcherzeugung kommt der Futterqualität und der Ausgestaltung der Fütterung daher besondere Bedeutung zu. Für eine erfolgreiche Milchviehhaltung ist eine auf die einzelbetrieblichen Möglichkeiten und Erfordernisse ausgerichtete Fütterungsstrategie konsequent umzusetzen [Spiekers und Potthast, 2004]. Dies gilt im Besonderen angesichts der steigenden Anforderungen in der Zukunft durch Leistungssteigerung, höhere Anforderungen an die Produkt- und Prozessqualität sowie den Wünschen bezüglich Arbeitsqualität und günstiger Umweltwirkung. Der vorliegende Beitrag zeigt an ausgewählten Beispielen die Herausforderungen und Möglichkeiten auf. Hieraus resultieren Empfehlungen für die Praxis sowie Forschung, Beratung und den gesamten Bereich der Futterwirtschaft.

2 Ziele und Ansatzpunkte

Die Fütterungsstrategie im Milchviehbetrieb ergibt sich aus den gesetzten Zielen und den gewählten Ansatzpunkten und Maßnahmen zur Erreichung der Ziele. Basis für die Ableitung von Zielen ist eine Standortbestimmung auf der Grundlage betriebseigener Daten und die Projektion in die Zukunft. Die Betriebszweigauswertung ist hier eine gute Basis [Spiekers, 2006 a]. In Tabelle 1 sind die wesentlichen Größen zur Ableitung der Ziele und Ansatzpunkte im Hinblick auf die Festlegung der Fütterungsstrategie aufgeführt.

Tab. 1: Ziele und Ansatzpunkte zur Ausgestaltung der Fütterungsstrategie in Milchviehbetrieben

Ziele	**Ansatzpunkte**
- Milchleistung:	- Futterbau
➢ hohe Milchmenge	- Weideführung
➢ günstige Inhaltsstoffe	- Futterwerbung/-konservierung
- langlebige und gesunde Kühe	- Fütterungssystem
- passende Futterkosten	- Fütterungstechnik
- wenig und angenehme Arbeit	- Rationsplanung
- Umwelt-/Verbraucherschutz	- Rationskontrolle

Bei der Ableitung der produktionstechnischen Ziele für die zukünftige Betriebsentwicklung steht die Milchleistung zunächst im Vordergrund. Auf Grund der Markterwartungen und den produktionstechnischen Möglichkeiten ist für die Mehrzahl der Betriebe eine hohe und damit entsprechende Steigerung der Milchleistung sinnvoll. Bei den Milchinhaltsstoffen ist eine Absenkung der Milchfettgehalte und eine Anhebung des Milchproteingehaltes wünschenswert. Der konkreten Anpassung sind jedoch Grenzen gesetzt [Spiekers, 2006 b]. Je nach Rasse und betrieblicher Ausrichtung ist ferner die Fleischleistung zu beachten.

Darüber hinaus sind langlebige und gesunde Kühe besonders wirtschaftlich [Over, 2006]. Auf Grund des Trends in der Nutzungsdauer ist eine Stabilisierung oder leichte Steigerung schon als erheblicher Erfolg zu werten. Als Problem ergibt sich die negative Beziehung zwischen Milchleistung und Fruchtbarkeit [Martens et al., 2006].

Bei den Futterkosten geht es heute nicht mehr um eine Minimierung, sondern um eine Optimierung. Investitionen ins Futter (z. B. geschütztes Protein, beständige Stärke etc.), welche die Leistung steigern oder die Gesundheit stabilisieren, sind zu empfehlen. Eine besondere Herausforderung ist das Problem der Arbeitsbelastung in den Betrieben. Dies betrifft die Höhe des Arbeitseinsatzes als auch die Art und das „Prestige“ der Arbeit. Technisierung und Vereinfachungen sind erwünscht [Weber, 2007]. Als letzter Bereich bleibt die Ausrichtung an Umwelt- und Verbraucherschutzzielen. In intensiven Regionen gibt die Düngeverordnung hier eine Reihe von Punkten vor [Reus, 2007].

Zur Erreichung der einzelbetrieblich gesetzten Ziele gibt es eine Reihe von Ansatzpunkten, um die Fütterungsstrategie entsprechend auszurichten [Spiekers, 2005 a]. Der erste Punkt ist der Futterbau. Was wird wie angebaut? Durch die Entkoppelung gibt es hier mehr Freiraum. Die einzelbetrieblichen Möglichkeiten und die Erfordernisse aus der Fütterung sollten die Entscheidung festlegen. Hochwertige Grassilagen und Silomais bleiben die Basis. Luzerne und Kleegras könnten jedoch in Gebieten mit Sommertrockenheit größere Bedeutung erlangen. Durch die Konkurrenz durch Bioenergie und die Ausrichtung der Förderung werden Grasprodukte an Bedeutung gewinnen [Dorfner, 2007]. Weide hat kostenmäßig und aus Sicht der Verbraucherakzeptanz und des Kuhkomforts Vorteile. Mit einer stärkeren Verbreitung ist allerdings nicht zu rechnen. Zu empfehlen ist die Vollweide mit Winterkalbung für entsprechend gelagerte Betriebe [Rauch et al., 2006]. Ferner ist in der Jungrinderaufzucht die Weide stärker als Verfahren zu prüfen.

In der Futterwerbung und der Futterkonservierung gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, die Futterqualität und die Kosten zu beeinflussen. Die Maßnahmen sind bekannt [Bundesarbeitskreis Futterkonservierung, 2006]. In der Umsetzung und damit weiteren Professionalisierung der Silowirtschaft liegen die Reserven. Die Punkte Fütterungssystem und Fütterungstechnik sind eng miteinander verbunden. Für Betriebe mit 60 Kühen und mehr ist die Mischration weitgehend Standard. Dies wird sich in Zukunft eher noch verstärken. Unter 100 Kühen je Betrieb ist dabei in der Regel keine Gruppierung der melkenden Kühe gegeben. Es dominiert auch bei Spitzenbetrieben die Kombination aus Mischration und einzeltierbezogener Kraftfuttergabe über Responder oder im Melkstand [DLG, 2004].

In die Gesamtbetrachtung ist die Futterlogistik einschließlich Jungvieh unbedingt einzubeziehen. Inwiefern für kleinere Betriebe die Mechanisierung der Fütterung über z. B. „schienenbezogene Systeme“ eine Bedeutung erlangen wird, ist auf Grund der relativ hohen Kosten offen. Stärkere Bedeutung werden allerdings Aspekte des Precision Dairy Farming finden [Spiekers, 2007]. Dies betrifft sowohl die Betriebslogistik, die Rationsplanung als auch die Rationskontrolle. Moderne und passende Konzepte zur Rationsplanung sind vorhanden [Spiekers, 2006 c]. In der Rationskontrolle gilt es die passenden Instrumente für den Einzelbetrieb auszuwählen [Spiekers, 2005 c].

Fahrplan im Betrieb „Meyer“

Zur Festlegung der Fütterungsstrategie und systematischen Entwicklung und Führung des Milchviehbetriebes empfiehlt sich die Aufstellung eines konkreten „Fahrplans“ für die produktionstechnische Entwicklung. Ein Beispiel mit dem ausgewiesenen Ziel der Leistungssteigerung ist aus der Tabelle 2 ersichtlich. Bei konsequenter Analyse, Planung und Umsetzung sind Leistungssteigerungen von 250 kg Milch je Kuh und Jahr bei Reduktion der Futterkosten möglich. Dies zeigen die Ergebnisse der Betriebe in Ostdeutschland seit der Restrukturierung 91/92.

Tab. 2: Beispielhafter Fahrplan zur Leistungssteigerung im Betrieb Meyer

	Ist	**Ziel**	
Jahr	**2006**	**2008**	**2010**
Milchmenge, kg/Kuh und Jahr	8.000	8.500	9.000
Fett, %	4,2	4,1	4,1
Eiweiß, %	3,4	3,5	3,5
Erstkalbealter, Monate	29	27	25
Nutzungsdauer, Monate	31	32	33
Futterkosten, Cent/kg ECM	18,0	17,5	17,0

Maßnahmen:

- Neuorganisation der Jungrinderaufzucht
- Umbau der Lüftung in 2006
- Einrichtung Vorbereitungsstall und –fütterung in 2007
- Neuorganisation der Silagegewinnung
- Nutzung der Beratung (Fütterung, Fruchtbarkeit etc.)

Die Maßnahmen umfassen alle Bereiche der Produktion. Neben den Bereichen Futter und Fütterung kommt der Betriebslogistik und der Haltung große Bedeutung zu. Eine Begleitung der Entwicklung über systematische Beratung ist zu empfehlen.

3 Betriebsentwicklung 2006 bis 2020

Um die von Dorfner (2007) aufgezeigten Betriebsentwicklungen in den Folgewirkungen auf die Fütterungsstrategie aufzuzeigen, werden Beispielsbetriebe betrachtet. Die Betriebe sollen typische Situationen in der Praxis, die auch 2020 noch mit Erfolg Milch produzieren, darstellen. Aus der Tabelle 3 sind die wichtigsten Kenngrößen ersichtlich. Die betriebliche Entwicklung bezüglich Kuhzahl und Milchmenge je Kuh orientiert sich an der Übertragung der Entwicklung aus den letzten 15 Jahren auf die Zukunft unter Berücksichtigung zu erwartender Sondereffekte.

Tab. 3: Beispielsbetriebe in der Milchviehhaltung Bayerns - unterstellte Entwicklung 2006 bis 2020 für „Zukunftsbetriebe“

Betriebs-Nr.:	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**
Betriebstyp	**Grünland**	**Gemischt**	**Öko**	**Weide**	**Zuerwerb**
Region	Allgäu	Oberpfalz	Oberbayern	Oberbayern	Bay. Wald
Rasse	Braunvieh	Fleckvieh	Fleckvieh	Fleckvieh	Fleckvieh
Kuhzahl/Betrieb					
- 2006	55	55	45	45	20
Steigerung, %/Jahr	4	4	3	3	3
- 2020	95	95	68	68	30
Milchmenge, Steigerung in kg je Kuh					
je Jahr	150	150	100	75	100
2006-2020	2100	2100	1400	1050	1400

Aus Gründen der Übersicht wurde die Betrachtung auf fünf Beispielsbetriebe beschränkt, die insbesondere die bayerische Situation beschreiben. Für größere stark milchbetonte Holsteinherden wird auf die Auswertungen von Weber (2007) verwiesen. Die Betriebe 1 und 2 sind als klassische Zukunftsbetriebe anzusehen. Beide Betriebe setzen auf Umsetzung des technischen Fortschritts und der dazu erforderlichen Betriebsentwicklung. Um die Situation bezüglich Futter und Fütterung besser fassen zu können, sind die Betriebe den auch in Zukunft wichtigen Milchregionen Allgäu und Oberpfalz zugeordnet. Die Betriebe 1 bis 4 verfügen bereits in 2006 über einen Boxenlaufstall. Der Betrieb 5 wirtschaftet im Anbindestall und die Milchviehhaltung ist nicht die einzige Einkommensquelle.

Wir gehen aber davon aus, dass auch in 2020 noch ein erheblicher Teil der Milchviehhaltung in Bayern in Betrieben mit weniger als 35 Kühen erfolgt. Die Bandbreite der Betriebe ist dabei sehr groß im Hinblick auf Milchleistung und betriebliche Ausrichtung [LKV, 2005]. Mit dem Betrieb 5 wurde bewusst ein nicht so milchleistungsbetonter Betrieb ausgewählt, um im Vergleich zu den Betrieben 1 und 2 einen größeren Unterschied zu haben. Es wird aber auch in Zukunft kleinere Herden geben, die in der Milchleistung den Betrieben 1 und 2 entsprechen. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch eine eventuell unterschiedliche Ausrichtung bezüglich der Fleischleistung. Näheres hierzu siehe auch Götz (2007).

Tab. 4: Unterstellte Entwicklung der Beispielsbetriebe von 2006 bis 2020

Betrieb-Nr.:	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**
Betriebstyp	**Grünland**	**Gemischt**	**Öko**	**Weide**	**Zuerwerb**
Ausgangssituation 2006					
HFF, ha/Kuh plus Nachzucht	0,7	0,7	0,9	0,8	0,75
Maissilage, % der GF-TM	0	45	10	10	33
Milchmenge, kg/Kuh/Jahr	7000	7000	6200	5800	6000
Eiweißgehalt, %	3,6	3,5	3,45	3,4	3,5
Fettgehalt, %	4,1	4,1	4,2	4,1	4,2
ECM, kg/Kuh/Jahr	7179	7134	6371	5874	6185
Kraftfutter, dt/Kuh/Jahr (Est. 3)	19,5	21,2	14,1	11,6	18
Grobfutterleistung, kg ECM	3200	2800	3500	3500	2500
Nutzungsdauer, Monate	43	35	38	38	35
Lebensleistung, kg ECM/Kuh	25.720	20.810	20.170	18.600	18.040
Erstkalbealter, Monate	29	28	31	30	30
Nachzucht, n/Kuh/Jahr	0,3	0,35	0,3	0,3	0,35
Futterqualität					
Grassilage, MJ NEL/kg TM	6,2	6	6,2	6	5,9
Maissilage, MJ NEL/kg TM		6,5	6,4	6,4	6,4
Heu, MJ NEL/kg TM	6	5,8	5,8	5,8	5,7
Gras, MJ NEL/kg TM	6,4		6,4	6,4	
Grobfutter; MJ NEL/kg TM	6,20	6,21	6,20	6,20	6,05
Kraftfutter, MJ NEL/kg	*6,5*	*6,5*	*6,5*	*6,5*	*6,3*
Futterkosten, Cent/kg ECM	*19,5*	*20,5*	*22*	*19*	*21,5*
Prognose für 2020					
HFF, ha/Kuh plus Nachzucht	0,7	0,7	0,9	0,8	0,75
Maissilage, % der GF-TM	0	50	10	10	40
Milchmenge, kg/Kuh/Jahr	9100	9100	7600	6850	7400
Eiweißgehalt, %	3,7	3,6	3,5	3,5	3,6
Fettgehalt, %	4	4	4,1	4	4,1
ECM, kg/Kuh/Jahr	9286	9228	7746	6902	7590
Kraftfutter, dt/Kuh/Jahr (Est. 3)	27,8	29	18,8	13,7	23
Grobfutterleistung, kg ECM	3600	3300	3900	4100	2900
Nutzungsdauer, Monate	43	35	38	40	35
Lebensleistung, kg ECM/Kuh	33.270	26.910	24.530	22.830	22.140
Erstkalbealter, Monate	27	26	29	27	29
Nachzucht, n/Kuh/Jahr	0,3	0,35	0,3	0,3	0,35
Futterqualität					
Grassilage, MJ NEL/kg TM	6,3	6,1	6,3	6,1	6
Maissilage, MJ NEL/kg TM		6,6	6,4	6,4	6,5
Heu, MJ NEL/kg TM	6,05	5,9	5,9	5,9	5,8
Gras, MJ NEL/kg TM	6,45		6,45	6,55	
Grobfutter; MJ NEL/kg TM	6,29	6,33	6,29	6,31	6,18
Kraftfutter, MJ NEL/kg	*6,7*	*6,7*	*6,7*	*6,7*	*6,5*
Futterkosten, Cent/kg ECM*	*18*	*19*	*21*	*17*	*20,5*

* inflationsbereinigt

Die Betriebe 3 und 4 umfassen eher geringere Anteile der zukünftigen Betriebe. Der auf Milchviehhaltung ausgerichtete „Ökobetrieb“ wird sicher auch in Zukunft eine Form erfolgreicher Milchviehhaltung sein. Voraussetzungen dafür sind eine entsprechende Flächenausstattung (insbesondere Grünland), geeignete Marktpartner, das produktions-technische Wissen für ökologische Produktion sowie eine stabile Nachfrage nach ökologischen Produkten. Aus Sicht der Fütterung sind für diese Betriebe besondere Herausforderungen zu erwarten. Dies gilt in noch stärkerem Maße für den Betrieb 4, der auf low cost durch Weide setzt. Der Betrieb wird mit betrachtet, um die Bandbreite möglicher Entwicklungen abzubilden. Es ist klar, dass diese Form der Milchviehhaltung nur für einen kleinen Teil der Betriebe in Betracht kommt, da hofnahe und geeignete Weideflächen erforderlich sind und eine konsequente Ausrichtung des gesamten Betriebs auf low cost zwingend ist. Ferner ist zu beachten, dass Vollweide und Öko vielfach gemeinsam praktiziert werden.

Aus der Tabelle 4 sind im Sinne des in Tabelle 2 dargestellten „Fahrplans“ für die fünf Betriebstypen die Daten zur Ausgangssituation 2006 und der Prognose für 2020 zu entnehmen. Die Daten orientieren sich an den vorhandenen Auswertungen und Prognosen und heben auf produktionstechnische Schlüssigkeit ab. Das Niveau der Daten entspricht hinsichtlich der Milchleistung etc. der Betriebszweigauswertung (oberes Drittel der Betriebe). Die Daten wurden in Anlehnung an die Auswertungen von Dorfner et al. (2006) und Lüpping (2006) kalkuliert. Zu berücksichtigen ist, dass die Aufzuchtquote nur den Nachersatz umfasst und keine Aufzucht zum Verkauf beinhaltet. Die Daten für den Betrieb 3 wurden in Anlehnung an die Untersuchungen von Spann et al. (2006) kalkuliert.

Die Ausgangssituation der Betriebe hinsichtlich Milchleistung, Futtereinsatz, Gesundheit und Fruchtbarkeit orientiert sich am oberen Drittel der Betriebe. Bei der Nutzungsdauer sind für die Betriebe 1, 2 und 5 die mittleren Daten der 2001 bis 2005 abgegangenen Braunvieh- und Fleckviehkühe unterstellt [LKV, 2006]. Sollen die in Tabelle 3 aufgeführten Steigerungsraten in der Milchleistung und leichte Verschiebung in den Milchinhaltsstoffen erfolgreich umgesetzt werden, so sind Steigerungen in der Grobfutterleistung unverzichtbar. Dies erfordert Steigerungen in der Futterqualität und im Fütterungsmanagement. Bei der Nutzungsdauer ist eine Beibehaltung des Status quo unterstellt. Dies ist bei steigender Milchleistung ein ehrgeiziges Ziel.

Im Jungviehbereich ist eine Absenkung des Erstkalbealters bei gleicher Aufzuchtquote unterstellt. Diese Anpassungen und Reduktionen in den Aufwendungen für die Grobfuttererzeugung sind zwingend, um die angestrebte Reduktion der Futterkosten zu realisieren. Es wurden nur die Änderungen unterstellt, die in anderen Regionen Westdeutschlands bereits realisiert wurden [Lüpping, 2006; Weber, 2007].

Bei den Futterqualitäten wurden für die einzelnen Beispielsbetriebe je nach Region und Ausrichtung leicht unterschiedliche Werte unterstellt. Für die Prognose bis 2020 ist eine Anhebung der Energiegehalte beschrieben. Für die Realisierung der aufgeführten Veränderungen in der Leistung ist dies auch erforderlich. Bei den Betrieben 2 und 5 ist ferner ein Anstieg der Maissilageanteile an der Grobfutter-TM unterstellt.

4 Prognostizierte Anpassungen

Zur Umsetzung der in den Beispielsbetrieben erforderlichen Anpassungen sind Änderungen bei den Futtermitteln, dem betrieblichen Management und im Beratungsangebot erforderlich. Im Weiteren werden einzelne Aspekte aufgegriffen und diskutiert.

4.1 Futtermittel

Bei den Futtermitteln sind die Verfügbarkeit, die Qualität und die Kosten beziehungsweise Preisentwicklungen zu betrachten. Für die Milchviehhaltung ergibt sich eine Konkurrenz durch die Bioenergie. Ferner fallen verstärkt Nebenprodukte aus der Bioenergie (Getreideschlempe, Ölkuchen, Extraktionsschrote) und der Lebensmittelwirtschaft an. Beim Kraftfutter ist auf Grund der steigenden Nachfrage sowohl für energie- als auch eiweißbetonte Futtermittel mit einem Preisanstieg zu rechnen. Für die einzelnen Futtermittelkategorien sind folgende Effekte zu erwarten:

Grobfutter

Für die Milchviehhaltung ist gerade bei steigender Leistung ein qualitativ hochwertiges, hygienisch einwandfreies und sicheres Grobfutter unverzichtbar [Spiekers, 2006 d]. In Bayern wurde hier in den letzten 30 Jahren einiges erreicht. Dies gilt, wie aus Tabelle 5 ersichtlich, insbesondere für die 80er Jahre. In den letzten Jahren zeigt sich eine Stagnation auf mittlerem Niveau.

Tab. 5: Mittlere Grobfutterqualität der im Gruber Labor untersuchten Einsendungen von Landwirten im Zeitraum 1978 – 2006

Zeitraum	Anzahl Proben	TM g/kg	Rohfaser g/kg TM	Rohprotein g/kg TM	NEL MJ/kg TM
Grassilage 1. Schnitt					
1978 – 1985*	2.446	365	275	148	5,91
1986 – 1992*	3.225	384	240	159	6,23
1996 – 2001	22.972	350	253	169	6,05
2002 - 2006	19.774	343	250	166	6,25
Grassilage 2. und folgende Schnitte					
1996 – 2001	23.196	388	240	167	5,64
2002 – 2006	21.336	373	239	176	5,89
Maissilage					
1978 – 1985*	534	283	212	87	6,31
1986 – 1992*	1666	319	200	81	6,49
1996 – 2001	25.850	335	205	82	6,48
2002 – 2006	20.332	340	204	85	6,46

* Schwerpunktberatung Milchviehfütterung

Etwas anders sieht die Situation bei der Betrachtung der intensiven Milchviehregionen aus. Sowohl für die Oberpfalz als auch das obere Allgäu, für die die Beispielsbetriebe 1 und 2 stehen, ist auch in den letzten 10 Jahren ein Anstieg der Futterqualitäten ersichtlich. Bei der Maissilage ist dieser jedoch sehr gering. Dies deckt sich mit Auswertungen von Ziegeltrum (2007) zu den Landessortenversuchen der letzten 20 Jahre. Ferner zeigt sich, wie auch in Tabelle 4 unterstellt, dass in den spezialisierten Grünlandgebieten höhere Energiegehalte bei den Grassilagen realisiert werden (siehe Tab. 6). Neben den naturräumlichen Unterschieden zeigen sich hier auch die Effekte der Spezialisierung. Ein weiterer Anstieg der Qualitäten ist erforderlich und möglich. In der Zucht und der Produktionstechnik bei Silomais und Gras ist hier ein Schwerpunkt erforderlich. Gleichzeitig müssen die Kosten gesenkt werden, was nur über eine weitere Professionalisierung (Stichwort Siloprofi) bei Landwirt, Maschinenring und Lohnunternehmer möglich ist. Eine Flächenzusammenlegung ist ebenfalls wünschenswert.

Bei größeren Betrieben ist ferner ein gezielter Einsatz der unterschiedlichen Futterqualitäten für Jungvieh sowie melkende und trockenstehende Kühe eher möglich. Den hohen Ansprüchen der frischmelkenden Kuh kann damit besser entsprochen werden. Ferner ist ein verstärkter Einsatz von Stroh zu erwarten, um mit einfachen Mitteln beim Mischwagen die unterschiedlichen Futterqualitäten einzustellen.

Da das Grobfutter auch bei weiterer Leistungssteigerung den Hauptteil der Ration ausmacht, kommt der sachgerechten Futterbewertung der Grobfutter besondere Bedeutung zu. Dies betrifft das Protein und die Kohlenhydrate. Die Abschätzung des nXP ist zu verbessern und die Dynamik des Abbaus ist zu berücksichtigen.

Tab. 6: Mittlere Grobfutterqualität der im Gruber Labor untersuchten Einsendungen von Landwirten in der Oberpfalz und im Allgäu im Zeitraum 1996 bis 2006

Zeitraum	Anzahl Proben	TM g/kg	Rohfaser g/kg TM	Rohprotein g/kg TM	NEL MJ/kg TM
Oberpfalz, Verwaltungsstelle Neumarkt					
- **Grassilage 1. Schnitt**					
1996 – 2001	3409	356	261	173	6,01
2002 – 2006	2537	339	266	164	6,15
- **Grassilage 2. und folgende Schnitte**					
1996 – 2001	2483	392	250	163	5,54
2002 – 2006	1875	391	253	163	5,74
- **Maissilage**					
1996 – 2001	4704	320	212	84	6,39
2002 – 2006	3840	329	206	85	6,44
Allgäu, Mittel der Verwaltungsstelle Kaufbeuren und Kempten					
- **Grassilage 1. Schnitt**					
1996 – 2001	2727	354	244	169	6,18
2002 – 2006	2435	347	235	168	6,39
- **Grassilage 2. und folgende Schnitte**					
1996 – 2001	1790	399	224	173	5,85
2002 – 2006	2068	374	224	182	6,06
- **Maissilage**					
1996 – 2001	896	325	210	84	6,44
2002 – 2006	760	329	204	83	6,47

Saftfutter

Wie bereits angesprochen, ist mit eher steigendem Anfall an Nebenprodukten aus dem Brau-, Gärungs- und Ernährungsgewerbe zu rechnen. Für den Milchviehhalter sind diese Produkte nur von Interesse, wenn sie in qualitativ und hygienisch einwandfreier Form stetig angeliefert werden. Aus physiologischer Sicht sind die Nebenprodukte bei steigender Leistung von Vorteil, da sie Kraftfutter ersetzen und dadurch die Strukturwirkung der Ration verbessern [Spiekers und Potthast, 2004]. Beim Einsatz im Mischwagen sind die Vorteile der höheren Feuchte und guten Vermischbarkeit der meisten Saftfutter zu nutzen.

Kraftfutter

Wie schon erwähnt, ist für das Kraftfutter eher ein Anstieg der Preise zu erwarten. Nach Tangermann und Lampe (2007) ist auf Grund der zusätzlichen Nachfrage durch Bioenergie ein weltweiter Anstieg des Getreidepreises um 5 bis 7 % von 2004 bis 2014 zu erwarten. Aber selbst ein Anstieg der Preise um 30 bis 40 Euro je t dürfte die Einsatzoptima nicht wesentlich verändern. Der bisher vielfach übliche Luxuskonsum insbesondere in der 2. Laktationshälfte dürfte jedoch stärker zurückgehen. Bei steigender Leistung und Ausrichtung auf Milcheiweiß erhöhen sich jedoch die Anforderungen an das betriebseigene und das zugekaufte Kraftfutter. Dies betrifft den Energiegehalt, den Proteinwert und die Kohlenhydratzusammensetzung. Futter mit eher pansenbeständiger Stärke werden zunehmen (Körnermais etc.). Die gezielte Behandlung von Stärketrägern ist zu prüfen. Ferner wird das „geschützte“ Protein beziehungsweise „geschützte“ Aminosäuren weiter an Bedeutung erlangen.

Bei den zugekauften Kraftfuttermitteln besteht eine extreme Bandbreite in Bayern [VFT, 2007]. Futter unter der Energiestufe 2 können die Ration energetisch nicht aufwerten. Beim Proteinwert sind zukünftig die Abbaubarkeit des Rohproteins und die Aminosäurenmuster stärker zu beachten. Die Behandlung der Futtermittel wird von größerer Bedeutung sein. Dies betrifft die Energie (z. B. Schälen der Rapssaat) und das Protein.

4.2 Betriebsmanagement

Höhere Leistungen je Einzeltier und gesunde Kühe erfordern höhere Futteraufnahmen und dies insbesondere in den kritischen Phasen rund um die Kalbung. Neben der Verbesserung der genetischen Voraussetzungen und der Futterqualität kommt es hier auf das Management an [DLG, 2006]. Die Ansatzpunkte sind bekannt. In der Umsetzung liegt daher die Herausforderung. Für Verbesserungen im Management ist natürlich auch die entsprechende Zeit im Betrieb erforderlich. Bei steigenden Kuhzahlen und höheren Leistungen ist aber gerade die Arbeitszeit der beschränkende Faktor [Weber, 2007].

Es gilt somit, Systeme umzusetzen, in denen der technische Fortschritt und die sinnvollen Möglichkeiten der Arbeitsteilung genutzt werden. Dies bedeutet insbesondere Optimierung der Betriebslogistik und Auslagerung der Außenwirtschaft. Arbeitsteilungen im Jungviehbereich sind ebenfalls für Einzelbetriebe denkbar. Betriebslogistik heißt z. B. konsequente Ausrichtung des Betriebs auf den Futtermischwagen. Dies betrifft die Anordnung der Futterlager, den Einsatz von Vormischungen und die Gruppierung und Anordnung der Tiere. Eine konsequente Arbeitsplanung ist ebenfalls erforderlich [Weber, 2007]. Ferner sind die Möglichkeiten des Controllings stärker zu nutzen. Das Precision Dairy Farming kann hier auch stärkere Bedeutung erlangen [Spiekers, 2007].

4.3 Forschung und Beratung

Die zukünftigen Herausforderungen in der Fütterung der Milchkühe erfordern die Nutzung des technischen Fortschritts und einen starken Focus auf das Betriebsmanagement. Die Beratung kann hier wichtige Ansätze liefern [Staudacher et al., 2006; Spiekers et al., 2006 a]. Unbedingt zu empfehlen ist die Betriebszweigauswertung und deren Nutzung im Bereich der Fütterung [Spiekers, 2006 a]. Eine Begleitung in Fragen der Produktionstechnik hat sich bewährt [Pittgens et al., 2001]. Um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen und die Chancen zu nutzen, ist ein Ausbau und eine entsprechende Ausrichtung der Verbundberatung zu empfehlen. Die Nachfrage besteht, wie die Evaluierung der Fütterungsberatung des LKV-Bayerns zeigt [LKV, 2005].

In der angewandten Agrarforschung kommen auf Grund der dynamischen Veränderungen in den Milchviehbetrieben und der gesamten Futterwirtschaft eine Reihe von Fragen auf die Forschungseinrichtungen zu. Dies betrifft zum einen Fragen der Futterbewertung und Futterkonservierung. Beispiele sind Getreideschlempe [Spiekers et al., 2006 b], Rapskuchen, Biertreber etc. Ein weiterer wichtiger Bereich ist die Fütterungslehre mit Fragen zur Futteraufnahme, Stoffwechselgesundheit, Protein- und Strukturversorgung. Darüber hinaus gewinnen Fragen der produktionstechnischen Betriebsorganisation und Betriebslogistik zunehmend an Bedeutung. Hier ist eine enge Verzahnung der verschiedenen Arbeitsbereiche unbedingt erforderlich. Ferner sind die Konkurrenzsituation zur Bioenergie und eventuelle Synergismen (z. B. Nebenprodukte) verstärkt zu beachten.

Zur Beschleunigung der Umsetzung der Ergebnisse der Forschung und der passenden Ausrichtung der Forschungsarbeit ist ein enger Kontakt zwischen Praxis, Beratung und Forschung erforderlich. Dies gilt auf bayerischer Ebene aber auch darüber hinaus. Die bestehenden Gremien, z. B. der DLG und des KTBL, sind verstärkt zu nutzen.

5 Fazit

Die Ausführungen zeigen, dass im Bereich Futter und Fütterung erhebliche Herausforderungen auf die bayerischen Milchviehbetriebe zukommen. Dies gilt sowohl für die konventionell und ökologisch wirtschaftenden Betriebe, die sich voll auf die Milchviehhaltung spezialisieren als auch für alle Formen des Zuerwerbs. Sowohl die Leistungen der Kühe als auch die gesellschaftlichen Anforderungen an die Produkt- und Prozessqualität steigen. Für eine erfolgreiche Fütterungsstrategie ist eine konsequente Analyse, Planung und Umsetzung im Einzelbetrieb unverzichtbar.

Die Kenntnisse zur Bewältigung der Herausforderungen sind in weiten Teilen vorhanden. Was heute in Spitzenbetrieben gemacht wird, ist Standard für den normalen Betrieb von morgen. Aus Sicht von Futter und Fütterung gibt es gute Voraussetzungen zur Meisterung der Anforderungen von morgen. Aber auch hier sollte man sich klare Ziele setzen. Folgende konkrete Herausforderungen in der Fütterung ergeben sich für die Zukunft:

- Anhebung der Grobfutterleistung auf 3.500 kg ECM/Kuh/Jahr
- Anhebung der Energiegehalte bei Gras- und Maissilage um 0,2 MJ NEL/kg TM
- Verbesserte Abschätzung der Proteinqualität bei Grasprodukten
- Anhebung der Energiegehalte im Kraftfutter; hoher Anteil Energiestufe 3 und > 3
- Weiterentwicklung und Nutzung der Verbundberatung

Darüber hinaus sind die Anforderungen aus der Umweltgesetzgebung (z. B. Düngeverordnung) und dem Futtermittelrecht (z. B. Futtermittelhygieneverordnung) entsprechend zu berücksichtigen. Insgesamt sind aber gute Chancen für eine erfolgreiche Fütterungsstrategie gegeben.

6 Literaturverzeichnis

[1] BUNDESARBEITSKREIS FUTTERKONSERVIERUNG (2006): Praxishandbuch Futterkonservierung, 7. Auflage, 2006, DLG-Verlag, Frankfurt a. M.

[2] DLG (2004): Trendreport Spitzenbetriebe, Band 1, DLG-Verlag, Frankfurt a. M.

[3] DLG (2006): Schätzung der Futteraufnahme bei der Milchkuh. DLG-Information 1/2006, www.futtermittel.net, 29 Seiten

[4] DORFNER, G. (2007): Milchproduktion im Jahr 2020 – lohnt es sich, dabei zu sein?. LfL-Schriftenreihe 5/2007, Freising

[5] DORFNER, G., G. HOFMANN UND J. NEIBER (2006): Milchreport Bayern 2005 – Kompakt. LfL, Institut für Agrarökonomie, 21 Seiten

[6] GÖTZ, K.-U. (2007): Tendenzen in der Rind- und Schweinefleischproduktion aus tierzüchterischer Sicht“. LfL-Schriftenreihe 7/2007, Freising

[7] LKV (2005): Leistungs- und Qualitätsprüfung in der Rinderzucht in Bayern 2005. Ergebnisse und Auswertungen, 92 Seiten, LKV Bayern, München

[8] LKV (2006): Gesamtleistung der im Prüfungsjahr abgegangenen Kühe. LKV Bayern, München

[9] LÜPPING, W. (2006): Mindestens 30 ct Milchgeld. DLG-Mitteilungen, Milch-Magazin September/06, S. 3-7

[10] MARTENS, H., F. STUMPFF, U. LODEMANN UND B. ETSCHMANN (2006): Stand und Perspektive der Tiergesundheit. In: Hülsenberger Gespräche 2006, S. 99 – 120

[11] OVER, R. (2006): Was bringt die lange Nutzungsdauer? Bayer. Landw. Wochenblatt 18, S. 26 – 28

[12] PITTGENS, S., G. HARTL UND H. SPIEKERS (2001): Beratungsservice „Bestandsbetreuung in der Milchviehhaltung“. Abschlussbericht über die zweijährige Versuchsphase, 20 Seiten plus Anhang, Landwirtschaftskammer Rheinland, Kreisstelle Kleve und Referat Tierische Erzeugung; Bonn

[13] RAUCH, P., S. STEINBERGER UND H. SPIEKERS (2006): Projekt Vollweide mit Winterkalbung. In: 50. Jahrestagung der AGGF, LfL Schriftenreihe Nr. 17 2006, S. 59-62

[14] REUS, D. (2007): Nährstoffbilanzen in Tierhaltungs- und Biogasbetrieben. Archiv der DLG, Band 101, S. 165 – 180, DLG-Verlag, Frankfurt a. M.

[15] SPANN, B. et al. (2006): Optimierung der Umstellung zur ökologischen Milchviehhaltung unter Berücksichtigung der Futtergrundlage, der Nährstoffbilanzen, der Arbeitsorganisation, Tierhygiene und Tiergesundheit. Forschungsbericht des Bay. StMLF (in Druck)

[16] SPIEKERS, H. (2005 a): Einkommensreserven in der Rinderfütterung. SuB Heft 1/05, S. III 21 bis III 26

[17] SPIEKERS, H. (2005 b): Anforderungen an Futterwirtschaft und Fütterung für eine nachhaltige Milcherzeugung. SuB 3-4/05, S. III 1 bis III 4

[18] SPIEKERS, H. (2005 c): Fütterung besser kontrollieren. DLG Mitteilungen Oktober/05, Futtermittel-Magazin, S. 8-11

[19] SPIEKERS, H. (2006 a): Nutzung der Betriebszweigauswertung in der Fütterung von Milchkühen. SuB Heft 1-2/06, S. III 7 bis III 11

[20] SPIEKERS, H. (2006 b): Fütterung und Milchinhaltsstoffe. SuB Heft 8-9/06, S. III 1 – III 6

[21] SPIEKERS, H. (2006 c): Rationsplanung Milchkuh. Milchpraxis 1/2006, 28-33

[22] SPIEKERS, H. (2006 d): Siliersicherheit – Ansprüche aus Sicht der Tierernährung. GKL-Frühjahrstagung 2006, www.ktbl.de/gkl

[23] SPIEKERS, H. (2007): Rationsplanung und Rationskontrolle. In: Precision Dairy Farming, KTBL im Druck

[24] SPIEKERS, H. UND V. POTTHAST (2004): Erfolgreiche Milchviehfütterung. 4. völlig neu bearbeitete Auflage, 448 Seiten; DLG-Verlag, Frankfurt a. M.

[25] SPIEKERS, H., J. WEIß UND P. MELISCH (2006 a): Fütterungsberatung - quo vadis? SuB Heft 5/06, S. III 2 – III 4

[26] SPIEKERS, H., L. GRUBER, W. PREIßINGER UND M. URDL (2006 b): Bewertung und Einsatz von Getreideschlempen beim Wiederkäuer. In: 5. Boku-Symposium Tierernährung, S. 25-34

[28] STAUDACHER, W., H. SPIEKERS UND W. LÜPPING (2006): Beratung als Erfolgsfaktor im Tierhaltungsbereich. In: Zukunftsstandort Deutschland, Strategien für die Landwirtschaft, S. 207-216, Archiv der DLG, Band 100, DLG-Verlag Frankfurt a. M.

[29] TANGERMANN, S. UND M. LAMPE (2007): Bioenergie – Wo sind die Grenzen. DLG-Mitteilungen 2/2007, S. 13 – 15

[30] WEBER, S. (2007): Familienbetriebe haben Zukunft. DLG-Mitteilungen 2/2007, S. 30 – 33

[31] VFT (2007): Energiegehalte im Milchleistungsfutter. Sonderauswertung Bayern, VFT, Bonn

[32] ZIEGELTRUM, A. (2007): Energiedichte bei Silomais. Auswertung der Sortenversuche,'86 –'06; IPZ

Die Molkereiunternehmen im Spannungsfeld deregulierter Märkte und sich verändernder Rahmenbedingungen

Susanne Nüssel

Verband der Bayerischen Privaten Milchwirtschaft e. V.

Kaiser-Ludwig-Platz 2, 80336 München

Kurzfassung

Die Veränderungen, denen sich die Milchwirtschaft stellt und zukünftig stellen wird, betreffen alle Beteiligten – unabhängig von der Gesellschaftsform der Unternehmen. Die Zeiten, in denen der Staat oder gar die EU-Kommission der Milchwirtschaft die Last der Übermengen abgenommen und sie vor dem rauen Wind des Weltmarktes geschützt hat, sind endgültig vorbei. Spätestens seit der Veröffentlichung der Luxemburger Beschlüsse im Sommer 2003 – angekündigt bereits durch die Agenda 2000 – können alle Beteiligten nachlesen, was bis 2015 Wirklichkeit wird. Deregulierung und Weltmarkt sind die Schlagworte, die aber den eigentlichen Richtungswechsel der neuen Agrarpolitik nur ahnen lassen. Der Rückzug der Politik aus dem Marktgeschehen bedeutet zwar unternehmerische Freiheit - die von allen Unternehmern auch begrüßt wird – aber eben auch die tatsächlichen Marktbewegungen und deren Konsequenzen für den Einzelnen. Vor diesem Hintergrund wird nun der derzeitige Stand der Privaten Molkereiunternehmen dargestellt und ein Blick in die Zukunft gewagt.

Der Exportmarkt ist ein wichtiger Pfeiler, auf dem der Unternehmenserfolg aufgebaut wird. Bei einem Selbstversorgungsgrad von 120 % innerhalb der Europäischen Union und auslaufenden Exporterstattungen wird das Geschäft am Weltmarkt immer härter. Die Privaten Unternehmen haben in 2006 ihren Exporterfolg ausgebaut und ihren Anteil an der 15%igen Exportsteigerung bei Käse, die den deutschen Unternehmen im ersten Halbjahr 2006 gelungen ist. Besonders positiv wirkt sich ein Standort im Ausland auf den Exportanteil aus, wie zum Beispiel im Frische-Bereich aus den Unternehmenszahlen abzuleiten ist.

Die bayerischen Produktionszahlen der privaten Unternehmen ergeben eine Steigerung bei Joghurterzeugnissen und bei Käse, wogegen weniger Magermilchpulver und Butter hergestellt wurden. Auch die Zahlen auf Bundesebene zeigen eine ähnliche Entwicklung. Die Absenkung der Interventionspreise erzwingt die Verlagerung der Produktion weg von den Interventionsprodukten hin zu Erzeugnissen, die im Kühlregal Verbraucherbedürfnisse wecken müssen. Die Unternehmen stellen sich damit auf die geänderten Rahmenbedingungen ein und sie zeichnen sich durch eine hohe Innovationskraft und Flexibilität aus.

Von der in Deutschland erzeugten Milch wird ein knappes Drittel in Bayern verarbeitet; gut die Hälfte davon in den traditionell dort ansässigen privaten Unternehmen. Die derzeit bekannten Marken sind größtenteils im Besitz der familiengeführten, mittelständischen Betriebe. Sie tragen im Wesentlichen zum Erfolg der privaten Milchwirtschaft bei, der unter anderem daran zu messen ist, dass fünf der zehn umsatzstärksten Molkereien zu den privaten Unternehmen in Bayern gehören.

Durch die besondere Wertschöpfung aus dem Markengeschäft und der hohen Molkereidichte in Bayern liegt der Milchauszahlungspreis in Bayern seit Jahren an der Spitze. Selbst den großen Genossenschaften in Mittel- und Norddeutschland gelingt es nicht, ihre Milch konstant höher zu vergüten.

Die Milcherzeuger geraten durch die Auswirkungen der GAP-Reform stark unter Druck. Die allgemeine Kostensteigerung wird häufig als ein wichtiges Argument für die Forderung nach höheren Auszahlungspreisen angeführt. Kritik an den Molkereien wird laut und die Milcherzeuger fordern eine Verbesserung der Molkereistruktur. Dadurch sollen beim Handel höhere Preise durchgesetzt werden. Die Diskussion um die Struktur wird seit langem geführt und durch verschiedene wissenschaftliche Betrachtungen gestützt. Tatsächlich ist aber Unternehmensgröße kein Garant für hohe Auszahlungspreise und die Diskussionen im Fleischbereich dokumentieren ebenso, dass die Erzeuger vom Wettbewerb der Unternehmen um den Rohstoff profitieren.

Agrarenergie wird derzeit vielfach als echte Alternative zur Milcherzeugung propagiert. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass die Produktion von Bioenergie massiv gestützt wird, sonst hätte sie in Europa keine Chance. Der Wettbewerb steigt und damit der Preis der Agrarrohstoffe. Hier entsteht eine Kostenfalle, da die Erlöse aus der Bioenergieproduktion über die Jahre fix sind. Die Lebensmittelproduktion tritt in einen reinen Kostenwettbewerb mit der Energieerzeugung. Die Abhängigkeit der Energieproduktion von Subventionen ist um ein Vielfaches höher, als zum Beispiel die der Milchproduktion.

Die Überarbeitung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG), die für 2007 angekündigt ist, wird hoffentlich den Erkenntnissen Rechnung tragen, die bei der DLG-Wintertagung im Januar zusammengefasst und diskutiert wurden. Es ist zu überlegen, ob mit einem enormen bürokratischen und finanziellen Aufwand eine hoch subventionierte Konkurrenz für die gerade in den freien Markt entlassene Milchproduktion aufgebaut werden soll.

In der Quotenfrage wird ein Signal aus der Politik erwartet. Auf der einen Seite besteht keine Chance, dass sich eine „Qualifizierte Mehrheit“ innerhalb der EU-Staaten für die Fortsetzung der Quote ausspricht. Auf der anderen Seite gibt es immer noch Stimmen, die eine Beibehaltung der Quote fordern. Hier sind klare Worte gefragt, die die Hintergründe darstellen und Wirklichkeiten sachlich darstellen. Der Übergang in die Zeit nach der Quote muss sozialverträglich abgefedert werden.

Der schon zu Beginn angesprochene Rückzug des Staates aus der Marktstützung stellt die gesamte Branche vor große Herausforderungen. So früh wie möglich sollten die Weichen für verlässliche Rahmenbedingungen gestellt und nicht mehr verändert werden. Nur dann sind die Unternehmen in der Lage, ihre Planung für einen langfristigen Erfolg zu erstellen und umzusetzen. Richtungswechsel der Politik, weitere Sparmaßnahmen im Europäischen Agrarhaushalt und ein endgültiges Scheitern der WTO Verhandlungen gefährden jegliche Strategien. Bereits jetzt ist klar, dass das von der EU-Kommission vorgelegte Verhandlungsangebot auch umgesetzt wird, wenn es zu keiner Einigung bei WTO kommt. Besonders wirkt sich der Abbau der Exporterstattungen aus, da die Branche stark vom Export in Drittländer abhängig ist und eine Milchproduktion zu weltmarktfähigen Preisen kaum vorstellbar ist.

Entscheidend wird sein, wo und in welcher Menge der Rohstoff Milch in der Zukunft zur Verfügung stehen wird. Die Molkereien haben traditionell sämtliche Milch, die ihnen von den Milcherzeugern angeboten wurde, verarbeitet, veredelt und verkauft. Glaubt man den Prognosen, so wird es auch 2007 mehr Milch geben, als in der Vergangenheit. Mehr, als der steigende Konsum aufnimmt. Betrachtet man die Milchanlieferung der letzten Monate – insbesondere in Süddeutschland – so wird klar, welches Steigerungspotential die Milcherzeuger haben.

Am 25. März 2007 ist der 50. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge. Zu den ehemals 6 Gründungsmitgliedern der Europäischen Union sind bis heute 21 hinzugekommen. Durch die Übertragung von Souveränitätsrechten auf die europäische Ebene, wurde eine gemeinsame Handels-, Wettbewerbs-, Verkehrs- und Agrarpolitik möglich. So entstand ein integrierter Wirtschaftsraum mit Freiheiten für Waren, Dienstleistungen, Personen und Kapital sowie eine zentrale Handelsmacht. Deren Gewicht sichert nun seit Jahrzehnten den Frieden in Europa. Dies muss auch bedacht werden, wenn die Land- und Ernährungswirtschaft über die Forderungen aus Brüssel stöhnt und von dem Erklärungsnotstand wegen der Mittel für den Agrarhaushalt vor dem Steuerzahler gesprochen wird.